

Kantusprügel

KANTUSPRÜGEL

der Studenten-Verbindungen
Technikum Winterthur Ingenieurschule

1. Auflage 2000 Exemplare

1982

Herausgegeben vom Kartell der Altherren-Verbände
des Technikums Winterthur

Redaktion: M. Tütsch ^v/_o iff, KAHC

Druck: Printex, 8048 Zürich

Einband: A. Burkhardt, 8008 Zürich

2022

EDV-Version: B. Ruess ^v/_o Ferro, Amicitia Turicensis

2024

Erweiterung: mit zusätzlichen Strophen und weiteren Verbindungen

Zusatzinfos und Notenmaterial:

M. Tütsch ^v/_o iff
www.markomannenwiki.de
www.lieder-archiv.de
diverse Einzelnachweise

Die Studenten-Verbindungen am Technikum Winterthur





Amicitia Turicensis

Burschenband	: grün – weiss – blau
Fuxenband	: grün – weiss
Perkussion	: silber
Couleur	: grün
Devise	: Freundschaft und Wissenschaft
Heimatstadt	: Zürich
Gründung der Aktivitas	: 27. April 1895
Gründung des Altherrenverbandes	: 22. Dezember 1895

Der Eintritt in die Amicitia Turicensis steht allen Technikums-Studenten offen. Am 13. Mai 1974 wurde unsere Verbindung auch am Interkantonalen Technikum Rapperswil (ITR) offiziell anerkannt. Seit 1953 pflegen wir freundschaftliche Kontakte mit der Studentenverbindung „Rupertia“ in Heidelberg. Am 28. März 1981 standen wir Pate bei der Gründung der Studentenverbindung „Rudolfia“ am ITR in Rapperswil.

1. **Farbenkantus der Amicitia Turicensis** (P)

Strophe: gewidmet zum 25. Jubiläum von Johann Emil Ganz v/o Zeus

Weise: Hermann Marty

1. Ich trag so gern das schöne Band,
das ich erhielt als Wappenpfand,
das mir die Brust schmückt grün-weiss-blau,
die Farben, denen ich vertrau.
Euch halte zusammen das sinnreiche Band,
herrliche Farben im Seidengewand.
2. Tret ich hinaus in die Natur,
blühen Lilien, Veilchen auf der Flur.
Die Veilchen blau, die Lilien weiss,
die Farben lieb ich feurig heiss.
Euch halte zusammen das sinnreiche Band,
herrliche Farben im Seidengewand.
3. Beim Abendschein seh ich so gern
die hohen Firne in der Fern.
Die Matten grün, die Gletscher weiss,
die Farben lieb ich innig heiss.
Euch halte zusammen das sinnreiche Band,
herrliche Farben im Seidengewand.
4. Und wenn ich beim süss Liebchen bin,
wie liebt es da mein froher Sinn.
Die Treue blau, die Unschuld weiss,
die Farben lieb ich feurig heiss.
Euch halte zusammen das sinnreiche Band,
herrliche Farben im Seidengewand.
5. Und trägt man mich ins Grab hinein,
so schmückt den Sarg ihr Brüder mein
mit meinem Bande grün-weiss-blau,
die Farben, denen ich vertrau,
Euch halte zusammen das sinnreiche Band
ihr Couleurbrüder im Vaterland.





Argovia

Burschenband	: blau – weiss – schwarz
Fuxenband	: blau – schwarz
Perkussion	: gold
Couleur	: schwarz
Devise	: Amicitia et patria
Heimatstadt	: Winterthur
Gründung der Aktivitas	: März 1893
Gründung des Altherrenverbandes	: 1895

Der Eintritt in die Argovia steht allen Technikums-Studenten offen. Zu unserer Freizeitgestaltung zählen wir auch den Fechtsport. Unsere Verbindung pflegt freundschaftliche Kontakte zu unseren Schwesterverbindungen, der „Technika Bernensis“ Burgdorf, der „Progressia“ Biel und seit 1966 zur neu gegründeten Verbindung am Technikum Brugg/Windisch.

2. Farbenkantus der Argovia

Strophen & Weise: K. Hirt v/o Amor, 1907

1. Kommt herbei ihr lieben Brüder, kommt zum fröhlichen Gesang. Lasst erschallen eure Lieder auf der Freundschaft hehres Band. Unseren Farben ein kräftiges Hoch, sie schmücken die Freiheit und hassen das Joch.
2. Treue ist in unserem Bunde jedes Bruders heilige Pflicht. Und es geht von Mund zu Munde Argovias Blau erbleicht nicht. Die Treue begleite auf immerdar unsere fröhliche, kleine Schar.
3. Unser Weiss im Farbenbunde, teurer Unschuld glücklich Kind, lächelt in die dunklen Herzen treibt die Sorgen fort geschwind. Glücklich, wer Unschuld und Treue vereint die Tugend uns bleibet in aller Zeit.
4. Und wenn schwere Tage kommen, unser Schwarz mahnt uns zurück. Auch im Unglück nicht verzagen, seid euch treu wie auch im Glück. Mögen auch Stürme umtoben uns heut, bleiben wir stark in Not und in Streit.
5. Drum erheben wir uns alle! Blau - weiss - schwarz ein kräftiges Hoch! Unser Banner soll nie sinken Argovias Brüder leben noch. Ewig geweiht Dir mit Herz und mit Hand auch wenn einst ruft das Vaterland.





Elektra Winterthur

Burschenband	: violett – weiss – violett
Fuxenband	: violett – weiss
Perkussion	: silber
Couleur	: violett
Devise	: Freundschaft und Fach
Heimatstadt	: Winterthur
Gründung der Aktivitas	: 1902
Gründung des Altherrenverbandes	: 1904

Unserer Devise entsprechend treten bei der Elektra Winterthur vorwiegend Technikums-Studenten der Elektroabteilung ein. Im Jahre 1960 standen wir Pate bei der Gründung unserer Schwesterverbindung „Elektra Luzern“ am Zentralschweizerischen Technikum in Luzern.

3. Farbenkants der Elektra Winterthur

Strophen & Weise: O. Maag v/o Sascha

1. Hell leuchtet uns das Wappenschild das Elektra erkoren. Das unsere teuren Farben trägt zu denen wir geschworen. Zu ihnen halten alle wir in alter goldner Treue, und vivat, crescat, floreat ertönet stets auf's neue.
2. Du Veilchenfarbe licht und schön du Weiss so blendend schneeig, die schönsten Farben, die ich kenn seid ihr und bleibt's auf ewig. Euch, die ihr mir die Mütze schmückt auf immer ich gedenke, ob Stürme um mich tosen her, ob Glück sich auf mich senke.
3. Ja ihr seid meine schönste Zier mit Stolz will ich euch tragen. Ich bleibe euch auf ewig treu sollt Ehre an mir haben. Drum rufet alle mit mir aus die Becher wollt erheben. Vivat, Elektra lebe hoch soll blüh'n, gedeihen und leben.





Fortuna Schaffhausen

Burschenband	: grün – schwarz – gold
Fuxenband	: grün – schwarz
Perkussion	: gold
Couleur	: grün
Devise	: Freundschaft
Heimatstadt	: Schaffhausen
Gründung der Aktivitas	: 6. Februar 1902
Gründung des Altherrenverbandes	: 19 11

Die Fortuna ist aus den Vorgängerverbindungen „Sumpfia“ (1882-1890) und „Fidelitas“ (1890-1901) hervorgegangen.

Der Eintritt in die Fortuna Schaffhausen steht allen Technikums-Studenten offen. Unsere grosse Verbundenheit mit dem Rhein äussert sich auch durch die regelmässigen Weidlingsfahrten. Wir pflegen besonders freundschaftliche Kontakte mit unserer Patenverbindung „Amicitia Turicensis“.

4. **Farbenkantus der Fortuna Schaffhausen**

Strophen & Weise: E. Roost v/o Topf, 1911

1. Es klingt ein Lied aus unsren frischen Kehlen am schönen, grünen Rheinesstrand. Und alles horcht und freut sich an den Tönen, an Jugendlust und Liederklang. Wenn wir geschmückt mit Band und bunter Mütze, mit frohem Mut die Strass' durchzieh'n. Und mancher Schönen höher schlägt das Herze, wenn sie Fortuna's Farben sieht.
2. Drei Farben sind's die unsern Bund umschlingen: Grün, Schwarz und Gold zum Band vereint. Und dieses Band soll uns daran erinnern, dass nur aus Eintracht Kraft entkeimt. Durch Kraft und Mut vor allen Dingen wird unser aller Glück erneut. So eng, wie uns're Farben sich verbinden, so stark sei uns're Einigkeit.
3. Das Grün im Band will uns Fortunern sagen, dass wir daheim am grünen Rhein. Das Schwarz, dass wir vor manchen dunklen Tagen und Feinden nicht verschonet sei'n. Zuletzt das Gold, dass wir auch soll'n besitzen, ein liebend Herze hold und licht. Wo Augen feurig uns entgegen blitzen, aus goldumrahmten Angesicht.
4. Drum fröhlich sei stets all unser Beginnen, die Freiheit unser höchstes Gut. In unsern Adern möge immer rinnen, nur rechtes echt' Studentenblut. Drum Brüder auf und hebet hoch die Krüge, und leert sie auf Fortuna's Wohl! Es leb' der Rhein, die Heimat und die Liebe und uns're Farben Grün, Schwarz, Gold!





Gesangsverein Technikum Winterthur (GVT)

Burschenband	: hellblau – weiss – hellblau
Fuxenband	: hellblau – weiss
Perkussion	: silber
Couleur	: hellblau
Devise	: Freundschaft im Lied
Heimatstadt	: Winterthur
Gründung der Aktivitas	: 12. Dezember 1881
Gründung des Altherrenverbandes	: 16. März 1895

Der Eintritt in den GVT steht allen Technikums-Studenten offen. In unserer Verbindung sind für die Pflege des Chorgesangs auch ´freie´ Mitsänger herzlich willkommen, die sich nicht für den Eintritt in eine Studentenverbindung entschliessen können. Wir pflegen freundschaftliche Kontakte zu unseren Schwesterverbindungen „GVT Burgdorf“ und „Industria Biennensis“.

5. Farbenkants des Gesangsverein Technikum Winterthur





Industria Vitodurensis

Burschenband	: grün – weiss – gold
Fuxenband	: grün – weiss
Perkussion	: gold
Couleur	: grün
Devise	: Videmus meliora (wir sehen das Bessere)
Heimatstadt	: Winterthur
Gründung der Aktivitas	: 1893
Gründung des Altherrenverbandes	: 1905

Der Eintritt in die Industria steht allen Technikums-Studenten offen. Wir Industrianer verstehen es, auch ohne Alkohol ein gemütliches Beisammensein zu geniessen. Wir kreuzen die Klingen nicht nur im Wortgefecht, sondern auch im Fechtsaal.

6. Farbenkants der Industria Vitodurensis

Weise: „Vom Barette schwankt die Feder“. Hein Thum, 1893

1. Grün-Weiss-Golden sind die Farben unserer frohen Burschenschaft. Wird das Farbenband getragen, ist für Klagen keinen Platz. [: Ja, ja, ein Klagen, feiges Zagen kennt ein Bursch nicht dieser Farben :].
2. Grün entlehnten wir der Erde, Weiss der wilden Wassergist, dass daraus die Dreiheit werde, bot uns Gold das Sonnenlicht. [: Ja, ja, ein Klagen, feiges Zagen kennt ein Bursch nicht dieser Farben :].
3. Schreiten wir durchs harte Leben, Grün-Weiss-Golden schreitet mit. Trotzen Feinde uns entgegen, braust im Herz das alte Lied. [: Ja, ja, ein Klagen, feiges Zagen kennt ein Bursch nicht unsrer Farben :].





Kyburgia Winterthur

Burschenband	: grün – weiss – blau
Fuxenband	: grün – weiss
Perkussion	: gold
Couleur	: grün
Devise	: Freundschaft und Fach
Heimatstadt	: Winterthur
Gründung der Aktivitas	: 17. Februar 1888
Gründung des Altherrenverbandes	: 1896

Unserer Devise entsprechend treten bei der Kyburgia Winterthur vorwiegend Technikums-Studenten der Bauabteilungen ein. Zu unserer Freizeitgestaltung zählen wir auch den Fechtssport. Wir sind Mitglied des „Kyburgia-Kartells“, in welchem wir mit unseren Schwester-Verbindungen vereinigt sind.

7. **Farbenkants der Kyburgia Winterthur**

Strophen & Weise: F. Riethmann v/o Storch

1. Brüder setzt Euch nieder, zum herben klaren Wein, lasst tönen Eure Lieder, im traulichen Verein. Es leb' die stille Eintracht, auf der dies Haus entstand. Ein Hoch der hehren Freundschaft, sie wob das Farbenband.
2. Grün ist die erste Farbe, die unser Brustband trägt. Die Hoffnung heilt die Wunde, die uns das Leben schlägt. Drum Brüder lasst uns hoffen auf unsre Freundschaft hin, dass sie uns immer blühe gleich einem Immergrün.
3. Gleich einer weissen Taube, aus der die Tugend spricht, sie offen steht dem Freunde, ins Dunkle schaffe Licht. Sonst bist Du niemals würdig, zu tragen unser Band, Freundschaft und Tugend gehen auf Ewig Hand in Hand.
4. Tut wie der Eiche Wurzel, geh' uns das Blau ins Herz, drum Treu dem Freunde sicher, das lindert allen Schmerz. Schwört Treue Euch Ihr Brüder, befiehlt das Blau im Band, sie soll uns stets begleiten, bis in das fernste Land.
5. Drum Brüder lasst uns trinken, aufs Wohl von Grün-Weiss-Blau. Lasst nie die Fahne sinken, auf die ich mich vertrau! Nie reisse Zwietracht nieder, das Haus, das Eintracht baut, wo immer tönt ihr Lied von Farbenbrüder traut.





Titania Winterthur

Burschenband	: rot – silber – schwarz
Fuxenband	: rot – schwarz
Perkussion	: gold
Couleur	: weinrot
Devise	: Freundschaft und Wissenschaft
Heimatstadt	: Winterthur
Gründung der Aktivitas	: 30. Mai 1885
Gründung des Altherrenverbandes	: 1886

In der Titania Winterthur sind vorwiegend Technikums-Studenten der Abteilung Chemie zu finden. Wir pflegen freundschaftliche Kontakte zu mehreren Verbindungen, welche im Schweizer Kartell Industria vereinigt sind.

8. Farbenkantus der Titania Winterthur

Strophen: E. Wirth v/o Anatas, 1912

Weise: „Wie glüht er im Glase“, Adolf Laue, 1885

1. Wohlauf denn, ihr Brüder, es leuchte das Band, das Symbol der Treue, drum reicht euch die Hand. So ziehet gestärket, gewappnet hinaus ins Leben voll Stürme und wildem Gebraus.
2. In Jugend noch zieret uns Minnen und Frei'n, oh, glücklich, wer nennet ein Mägdelein sein. Ja, rot ist die Liebe, das teuerste Gut, Gott wolle erhalten die flammende Glut.
3. Dann schlingt' eine Farbe sich um eure Brust, für die wohl erwachse in euch stets die Lust. Das Silber, das Wissen, euch niemand mehr nimmt; es bleibet dem Manne, der früh sich's gewinnt.
4. Die Jugend verblühet und schwindet dahin, und tiefer wird Denken, Charakter und Sinn. Dann lasset das Schwarze, den Ernst euch umwehn, drum nützet die Tage, denn Zeiten vergehn.







Turania

Burschenband	: rot – weiss – grün
Fuxenband	: rot – weiss
Perkussion	: silber
Couleur	: rot
Devise	: Sein, nicht scheinen
Heimatstadt	: Winterthur
Gründung der Aktivitas	: 23. Mai 1892
Gründung des Altherrenverbandes	: 1902

Der Eintritt in die Turania steht allen Technikums-Studenten offen. Wir sind Mitglied des Schweizerischen Studentenvereins und pflegen besonders freundschaftliche Kontakte zu unserer Patenverbindung, „Die Kyburger“, Zürich.

9. Farbenkants der Turania

Weise: „Wenn wir durch die Strassen ziehn“, Friedrich Nestler, 1826/29

1. Fliege, fliege ehre Fahne wackrer Burschen edle Zier leuchte du Turanias Söhne ewig weihen sie sich dir. Mutig, stramm mit dir zu ziehen wie im Kampf fürs Vaterland, Recht und Freiheit hochzuhalten lehrt das rot-weiss-grüne Band.





Turnverein Technikum Winterthur (TVT)

Burschenband	: rot – weiss – blau
Fuxenband	: rot – blau
Perkussion	: gold
Couleur	: blau
Devise	: Freundschaft und Sport
Heimatstadt	: Winterthur
Gründung der Aktivitas	: Mai 1896
Gründung des Altherrenverbandes	: 10. Juni 1900

Der Eintritt in den TVT steht allen Technikums-Studenten offen. Getreu unserer Devise bildet die sportliche Betätigung ein wichtiges Element in unserer Freizeitgestaltung. Wir betreiben jedoch keinen Spitzensport sondern legen Wert auf ein vielseitiges Konditionstraining. Der TVT pflegt freundschaftliche Kontakte mit seinen Schwesterverbindungen „Turnverein Technikum Burgdorf“ und „Turnverein Technikum Biel“.

Wir sind eine Sektion des Kreisturnverbandes Winterthur und Mitglied des eidgenössischen Turnvereins (ETV).

10. Farbenkantus des Turnverein Technikum Winterthur

Strophen: Theophil Wyss v/o Bär

Weise: „Strömt herbei ihr Völkerscharen“, Peter Johann Peters, 1867

1. Farbenbrüder , lasst uns singen frohen Mutes, voller Lust, unsern Farben soll es klingen, die uns schmücken stolz die Brust. Tief im Herzen sollen brennen, meine Farben Rot-Weiss-Blau, immer will ich sie bekennen, bis die Haare werden grau.
2. Rot im hellen Purpurglanze im Pokale glüht der Wein, Rot vom Alpenfirnenkranze sprüht des Abendglühens Schein, Rot das Blut, das strömend fliesset für das Vaterland im Streit, Rot die Liebe, die versüset uns die goldne Jugendzeit.
3. Weiss die Gletscherfirnen ragen hoch hinaus ins Himmelszelt, Weiss die lichten Wolken jagen schnell vorbei in alle Welt, Weiss der Schaum die Woge krönet, von dem Sturmwind aufgewühlt, Weiss die Unschuld, die verschönet jedes holde Mädchenbild.
4. Blau Vergissmeinnicht erblühen, wenn der Frühling zieht ins Land, Blau die Ströme abwärts ziehen zu dem blauen Meeresstrand. Blau der Stahl, den kühn wir schwingen, wenn das Vaterland uns ruft, Blau die Treue, die bezwingen selbst nicht kann die Totengruft.
5. Rot-weiss-blau, ihr Farbenbrüder, soll die schönste Zier Euch sein, unvergänglich, fest und bieder sei die Freundschaft, treu und rein. Lasst uns froh durchs Leben wallen, Rot die Wangen, frisch Gemüt, bis die Haare weiss uns fallen, Blau am Grab das Veilchen blüht.

Farbenkantusse weiterer Verbindungen

Farbenkantus der Argovia Aarau	162
Farbenkantus der Oeconomia	166
Farbenkantus der Rudolfia Rapperswil	170

STUDENTENLIEDER

-
- ¹⁾ Wird in der Amicitia Turicensis nicht gesungen.
^(P) Pflichtkantus in der Amicitia Turicensis.

11. Gaudeamus igitur (P)

Strophen: Christian Wilhelm Kindleben, 1781

*Weise: Johann Christian Günthers, um 1717
wird stante pedes gesungen*

1. Gaudeamus igitur, juvenes dum sumus! :] Post jucundam juventutem, post molestam senectutem [: nos habebit humus! :]
2. Ubi sunt, qui ante nos in mundo fuere? :] Vadite ad superos, transite ad inferos, [: ubi jam fuere. :]
3. ¹⁾ Vita nostra brevis est, brevi finietur, :] venit mors velociter, rapit nos atrociter, [: nemini parceretur. :]
4. Vivat academia, vivant professores, :] vivat membrum quodlibet, vivant membra quaelibet, [: semper sint in flore! :]
5. ¹⁾ Vivant omnes virgines, faciles, formosae! :] Vivant et mulieres, tenerae, amabiles, [: bonae, laboriosae! :]
6. ¹⁾ Vivat et res publica et qui illam regit! :] Vivat nostra civitas, maecenatum caritas [: quae nos hic protegit! :]
7. Pereat tristitia! pereant osores! :] Pereat diabolus, quivis antiburschius, [: atque irrisores! :]

12. Ach, das Exmatrikulieren

Strophen & Weise: Wilhelm Gabriel, vor 1848

1. Ach, das Exmatrikulieren ist ein böses Ding, ja, ja! Mich befällt ein leises Frieren, denk' ich der Examina. Mir wird bang und immer bänger, denn die schöne Zeit ist aus! [: Zögern darf ich nun nicht länger, muss zurück ins Vaterhaus! :]
2. Der Papa, der schreibt posttäglich: „Lieber Sohn, bist fertig du?“ Fertig, ja und das ist kläglich, fertig mit dem Geld im Nu. Aber sollte ich mich zeigen fertig in Gelehrsamkeit – [: ach, ich kann mir's nicht verschweigen, darin kam ich nicht zu weit. :]

3. Wohlgespitzt die scharfe Feder und den Spicker tintenvoll, sass ich da vor dem Katheder, dem der Weisheit Wort entquoll. Alles wurde nachgeschrieben in den Heften schwarz auf weiss; [: doch da ist es auch geblieben, in den Kopf kam nicht mein Fleiss. :]
4. Hatte ja so viel zu denken an Kommers und Komitat, musste meinen Sinn oft lenken auf den flotten Burschenstaat. Ei, da war gar lang zu sparen, wusste kaum noch wo und wie; [: fehlt' es mir auch an dem Baren, – an den Bären fehlt' es nie. :]
5. Anders werden jetzt die Zeiten: Prosa wird die Poesie; alle uns're Herrlichkeiten sind verraucht und kehren nie. Nun Valet soll ich dir geben, du fidele Burschenwelt! [: Muss nun als Philister leben, der die Welt im Gleis erhält! :]
6. Burschen, ihr bemoosten, alten, unser Leben war so schön! – das Gesicht in schweren Falten werden wir uns wiedersehen. Doch wir denken gern, ihr Lieben, an die Stunden freudenhell; [: klassisch war, was wir getrieben, klassisch selber der Pedell! :]

13. Ach Gott, ich bin nicht mehr Student

Strophen & Weise: Josef John, vor 1900

1. Ach Gott, ich bin nicht mehr Student, die schöne Zeit hat nun ein End! Wie tut mir das im Herz so weh!

Refrain:

Sing - sang – Kling - klang, es zog, es zog ein Bursch hinaus in die Welt. Sing - sang – Kling - klang, es zog, es zog ein Bursch hinaus!

2. Die rote Mütze und das Band, leg ich mit Wehmut aus der Hand: ich trug sie stolz, ich trug sie frei!

Refrain:

3. Feinsliebchen mit dem Seidenhaar, ich will dich holen über's Jahr,
zur Frühlingszeit, wenn's blüht und mait.
Refrain:
4. Ein frohes Herz voll Lieb und Lust, an Liedern reich und
Sangeslust, wie pocht es unterm dünnen Flaus!
Refrain:
5. Ihr alten Strassen grad und krumm, ich zieh nicht mehr in euch
herum, durchtön' euch nicht mehr mit Gesang.
Refrain:
6. Der letzte Kuss der letzte Schmiss, wie schmecken beide
bittersüss; beim letzten Gang die Klinge sprang.
Refrain:
7. Und kommt der letzte Augenblick, ich hab' geliebt, das war mein
Glück; nun ist es aus mit Saus und Braus.
Refrain:

14. Hundert Semester

Strophen: Preisgedicht von Adolf Katsch, 1883

Weise: Adolf Schlieben, 1880

1. Als ich schlummernd lag heut' Nacht, lockten süsse Träume,
schimmernd in der Jugend Pracht, mich in ferne Räume. Krasses
Füchtlein sass ich schlank in der Kneipe wieder, und in vollem
Chore klang laut das Lied der Lieder: „[: Gaudeamus igitur,
juvenes dum sumus; :] post jucundam juventutem, post
molestam senectutem [: nos habebit humus!“ :]

2. Tabakswolkenduft umkreist bläulich Rheinweinbecher; desto heller flammt der Geist in dem Haupt der Zecher. Füchsein fühlt im Weltenrund sich der Schöpfung Krone; und er singt mit keckem Mund und mit keckem Tone: „[: Ubi sunt, qui ante nos in mundo fuere? :] Vadite ad superos, transite ad inferos [: ubi jam fuere.“ :]
3. ¹⁾ Jäh erwacht ich. – Glockenklar tönt mir’s in den Ohren: Heut sind’s runde 70 Jahr, seit du warst geboren. Heut schon liegen hinter dir der Semester hundert! – Hell rieb ich die Augen mir, summte still verwundert: „[: Vita nostra brevis est, brevi finietur, :] venit mors velociter, rapit nos atrociter [: nemini parceretur.“ :]
4. Schnell vom Lager sprang ich auf, rief: „Mir hat das Leben viel in seinem kurzen Lauf, Leid und Lust, gegeben. Sei vergessen, was gedrückt mich mit Sorg’ und Plage; heut ein Hoch dem, was beglückt meine jungen Tage“: „[: Vivat academia, vivant professores, :] vivat membrum quodlibet, vivant membra quaelibet, [: semper sint in flore!“ :]
5. ¹⁾ Gold’ne Burschenzeit entflog schnell – dass Gott erbarme! – Ledern Philistertum zog mich in dürre Arme. Doch philistern lernt’ ich nicht, hoch auf goldnen Schwingen, trug mich Lieb’ zum Himmelslicht, jubelnd durft’ ich singen: „[: Vivant omnes virgines, faciles formosae! :] Vivant et mulieres, tenerae, arnabiles, [: bonae laboriosae!“ :]
6. ¹⁾ Weib und Kinder an der Hand freut ich mich des Lebens, nützlich sein dem Vaterland, war das Ziel des Strebens. Konnte sich’s zum Paradies auch nicht ganz gestalten, Treue, die ich ihm erwies, hat’s mir doch gehalten! „[: Vivat et res publica et qui illam regit! :] Vivat nostra civitas, maecenatum caritas, [: quae nos hic protegit.“ :]
7. Im latein’schen Liede sang heut’ ich alter Knabe, meines Lebens ganzen Gang von der Wieg’ zum Grabe; komme, wann du willst, Freund Hein, mich zur Ruh’ zu bringen; doch, wie einst als Füchselein, will der Greis noch singen: „[: Pereat tristitia, pereant osoles, :] pereat diabolus, quivis antiburschius, [: atque irrisores!“ :]

15. O goldne Akademia

Strophen: Gustav Heinrich Schneider, 1890

Weise: Otto Lob, 1896

1. Als noch Arkadiens goldne Tage mich jungen Burschen angelacht, wie hab ich da in süssem Taumel die frohen Stunden hingebacht; leicht war mein Herz und leicht mein Wechsel, die gar zu bald davongerauscht! Und doch hätt ich mit keinem Fürsten in jener Seligkeit getauscht; [: War selbst ein Fürst der Freude ja, o goldne Akademia! :]
2. Zwar tät mein Vater häufig schreiben: Mein Sohn, geh ins Kollegium; doch oftmals wider meinen Willen bracht mich der Zufall neckisch drum; bald galt's ein Fässchen anzustecken, bald lag ich draussen auf Mensur! Die Lust am Zechen und am Pauken liegt in des Burschen Frohnatur. [: Wer schilt das krasse Füchslein da? O goldne Akademia! :]
3. Ging ich entlang die engen Gassen, aufs Haupt das Cerevis gedrückt, hei, wie die schmucken Mädchen lachten, wenn freundlich ich emporgenicht; den Weibern war ich wohlgenogen, als stets verliebter Musensohn, gern hätt ich aller Herz besessen, doch eines war mein eigen schon, [: des schönsten Mädchens, das ich sah, o goldne Akademia! :]
4. Ach, pfeilschnell flogen die Semester, ein altes Haus nennt man mich heut, nun hat auch mir auf meine Locken der Winter seinen Reif gestreut; doch nimmer will ich dich vergessen, der holden Freiheit Paradies, die schönste Zeit in meinem Leben, da ich noch flotter Bursche hiess; [: stets bleib ich dir im Geiste nah, o goldne Akademia! :]

16. Als wir jüngst in Regensburg waren

Weise: „Donauschiffer“, Bayrisches Volkslied, 1750

1. Als wir jüngst in Regensburg waren, sind wir über den Strudel gefahren. Da war'n viele Holden, die mitfahren wollten.

Refrain:

[: Schwäbische, bayrische Dirndel, juhheirassasa! muss der Schiffsmann fahren. :]

2. Und ein Mädel von zwölf Jahren ist mit über den Strudel gefahren; weil sie noch nicht lieben kunnt', fuhr sie sicher über Strudels Grund.
Refrain:
3. Und von hohem Bergeschlosse kam auf stolzem schwarzem Rosse adlig Fräulein Kunigund, wollt' mitfahren über Strudels Grund.
Refrain:
4. „Schiffsmann, lieber Schiffsmann mein, sollt's denn so gefährlich sein? Schiffsmann, sag' mir's ehrlich, ist's denn so gefährlich?“
Refrain:
5. „Wem der Myrtenkranz geblieben, landet froh und sicher drüben; wer ihn hat verloren, ist dem Tod erkoren.“
Refrain:
6. Als sie auf die Mitt' gekommen, kam ein grosser Nix geschwommen, nahm das Fräulein Kunigund, fuhr mit ihr in des Strudels Grund.
Refrain:

17. Schaffhauserkantus

Strophen: Gustav Spoerri

Weise: „Heidelberg, du Jugendbrunnen“, Otto Lob, 1899

1. Alte Stadt am Rheinesstrande, die die Feste Munot krönt, weit herum im ganzen Lande, sonnenfroh dein Name tönt. Wenn durch deine alten Gassen lebensfroher Sang erklingt. [: Alle Sorgen dann erblassen, frohe Lust das Herz durchdringt. :]
2. Wandern wir mit bunten Mützen und dem grün-schwarz-goldnen Band, wohl als Waffe, nicht als Stütze, Knotenstock in starker Hand. Blicken durch die Fensterläden blondgelockt und blaugeäugt, [: Deine süssen kleinen Mädel, die Aphrodite selbst gesäugt. :]

3. Helle leuchtet in dem Becher golden klares Falkenbier, in der Runde froher Zecher hüpf't das Herze höher mir. Schmettert durch die Alltagsorgen fröhlicher Studentensang, [: Denk ich nimmer mehr ans Borgen, Cantus wirkt wiebarer Klang. :]
4. Darum sei dir, alt Schaffhausen, und auch deiner Mädchenschaft tosender als Rheinfall brausen vivat, vivat hoch gebracht. Und wenn wir in späten Tagen denken an die Jugendzeit, [: Unsere grüne Mütze tragen, sei die Erinnerung dir geweiht. :]

18. Alt Heidelberg, du feine

Strophen: Josef Victor von Scheffel, 1853

Weise: Simon Anton Zimmermann, 1861

1. Alt Heidelberg, du feine, du Stadt an Ehren reich, am Neckar und am Rheine kein' and're kommt dir gleich. Stadt fröhlicher Gesellen, an Weisheit schwer und Wein, klar zieh'n der Stromes Wellen, [: Blauäuglein blitzen drein. :]
2. Und kommt aus mildem Süden der Frühling übers Land, so weht er dir aus Blüten ein schimmern Brautgewand. Auch mir stehst du geschrieben ins Herz gleich einer Braut, es klingt wie junges Lieben [: dein Name mir so traut. :]
3. Und stechen mich die Dornen und wird mir's drauss' zu kahl, geb ich dem Ross die Sporen [: und reit' ins Neckartal. :]

19. Warnung vor dem Rhein

Strophen: Karl Joseph Simrock, 1839

Weise: Gustav Ewald Pöthko, 1848

1. An den Rhein, an den Rhein, zieh nicht an den Rhein, mein Sohn, ich rate dir gut; [: da geht dir das Leben zu lieblich ein, da blüht dir zu freudig der Mut! :]

2. Siehst die Mädchen so frank und die Männer so frei, als wär es ein adlig Geschlecht, [: gleich bist du mit glühender Seele dabei; so dünkt es dich billig und recht. :]
3. Und zu Schiffe, wie grüssen die Burgen so schön und die Stadt mit dem ewigen Dom! [: In den Bergen, wie klimmst du zu schwindelnden Höh'n und blickest hinab in den Strom. :]
4. Und im Strome, da tauchet die Nix aus dem Grund, und hast du ihr Lächeln geseh'n, [: und sang dir die Lurelei mit bleichem Mund, mein Sohn, so ist es gescheh'n. :]
5. Dich bezaubert der Laut, dich betöret der Schein, Entzücken fasst dich und Graus [: Nun singst du nur immer: Am Rhein, am Rhein! und kehrest nicht wieder nach Haus. :]

20. Angezapft, angezapft

Strophen: Otto von Reichert, 1846

Studentenweise um 1900

1. Angezapft, angezapft! Rheinwein oder Bier aus Flandern! :] Auf der durstgequälten Kehle sitzt ermattet schon die Seele, [: um verzweifelnd auszuwandern. :] Freilich ist's noch früh am Tage; aber glaub mir, was ich sage: Trinken schmeckt zu jeder Stund. Auf den Spund! Auf den Spund!
2. Eingeschenkt, eingeschenkt! Füll die Gläser, schmucke Dirne! :] Eins für mich, für dich das and're. Wenn ich fröhlich weiterwand're [: bleib auch heiter deine Stirne. :] Die mich liebt, die lieb' ich wieder, in der Schleppe, wie im Mieder, was man auch darüber denkt. Eingeschenkt, eingeschenkt!
3. Ausgeleert, ausgeleert! Alle Zecher, wie ich meine, :] kommen in den Himmel schneller, denn im Mond gibt's kühle Keller [: für der Sonne Feuerweine, :] und auf allen grossen Sternen gibt es sicher Tavernen, wenn man in den Himmel fährt. Ausgeleert, ausgeleert!

21. Beim Rosenwirt

Strophen: Julius Rudolf Gspandl, 1896

Weise: Otto Lob, 1896

1. Beim Rosenwirt am Grabentor des Abends um halb sechs, den Hammer schwingt der Wirt empor und schlägt den Zapfen ex. Das schlurrt und glurrt aus feuchter Nacht vom Spundloch in die Kann', ei seht, wie's Antlitz jedem lacht, jedwedem Zechersmann.

Refrain:

Bierlein rinn, Bierlein rinn, Bierlein rinn, Bierlein rinn. Was nutzen mir die Kreuzerlein, wenn ich gestorben bin?

2. Beim Rosenwirt im Stübel drin, da sitzt ein junges Blut; die schmucke, schlanke Kellnerin war ihm noch gestern gut. Doch heute ist sie durchgebrannt, fahr wohl, du falsche Hex! Der Bursch kehrt sein Gesicht zur Wand und summt um halber sechs:

Refrain:

3. Beim Rosenwirt am Eichentisch, da thront ein braver Greis, die Wangen rot, die Augen frisch, die Haare silberweiss! Schlug ihm gleich manchen grossen Plan das Schicksal schnöd entzwei; um halber sechs schlägt auch wer an; der Alte brummt dabei:

Refrain:

4. Beim Rosenwirt am Grabentor da blüht ein fein Gewächs, das heben wir im Glas empor schon abends um halb sechs. Wir heben es gar emsig hoch; wir leeren's auf den Grund, um Mitternacht da klingt es noch, schallt's noch von Mund zu Mund:

Refrain:

5. Und schlägt mir einst der Sensemann den Nagel auf die Truh, rast ich von harter Lebensbahn in kühler Grabesruh, dann schwingt bekränzt den Becher mir, dem müden Wandersmann, der euch gelehrt den Spruch zum Bier, und hebet also an:

Refrain:

22. Rheinweinlied

Strophen: Matthias Claudius, 1775

Weise: Johann André, 1776

1. Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher [: und trinkt ihn fröhlich leer! :] In ganz Europia, ihr Herren Zecher, [: ist solch ein Wein nicht mehr. :]
2. Ihn bringt das Vaterland aus seiner Fülle; [: wie wär er sonst so gut :] Wie wär es sonst so edel, wäre stille, [: und doch voll Kraf und und Mut. :]
3. Am Rhein, am Rhein, da wachsen uns're Reben; [: gesegnet sei der Rhein! :] Da wachsen sie am Ufer hin und geben [: uns diesen Labewein. :]
4. So trinkt ihn denn und lasst uns allewege [: uns freu'n und fröhlich sein! :] Und wüssten wir, wo jemand traurig läge, [: wir gäben ihm den Wein. :]

23. Bemooster Bursche ^(P)

Strophen: Gustav Schwab, 1814

Weise: „Es klappert die Mühle am rauschenden Bach“, Volksweise, 16. Jh

1. Bemooster Bursche zieh' ich aus, ade, ade. Behüt dich Gott Philisterhaus. Ade, ade. Zur alten Heimat geh' ich ein muss selber nun Philister sein;

Refrain:

[: Ade, ade, ade –, ja Scheiden und Meiden tut weh! :]

2. Fahrt wohl, ihr Strassen grad und krumm, ade, ade. Ich zieh nicht mehr in euch herum, ade, ade. Durchtön euch nicht mehr mit Gesang, mit Lärm nicht mehr und Sporenklang!

Refrain:

3. Was wollt ihr Kneipen all von mir, ade, ade. Mein Bleiben ist nicht mehr allhier, ade, ade. Winkt nicht mit eurem langen Arm, macht mir mein durstig Herz nicht warm!

Refrain:

4. ¹⁾ Ei, grüss euch Gott, Collegia, ade, ade. Wie steht ihr in Parade da, ade, ade. Ihr dumpfen Säle, gross und klein, kriegt mich nicht mehr in euch hinein;

Refrain:

5. ¹⁾ Auch du, von deinem Giebeldach, ade, ade. Siehst mir umonst, o Karzer, nach, ade, ade. Für schlechte Herberg Tag und Nacht, sei dir ein Preat gebracht!

Refrain:

6. Da komm ich, ach, an Liebchens Haus, ade, ade. O Kind, schau noch einmal heraus, ade, ade. Heraus mit deinen Augen klar, mit deinem dunklen Lockenhaar!

Refrain:

7. ¹⁾ Und hast du mich vergessen schon, ade, ade. So wünsch ich dir nicht bösen Lohn, ade, ade. Such dir nun einen Liebsten neu, doch sei er flott gleich mir und treu!

Refrain:

8. ¹⁾ Und weiter, weiter geht mein Lauf, ade, ade. Tut euch, ihr alten Tore auf, ade, ade. Leicht ist mein Sinn und frei mein Pfad; gehab dich wohl, du Musenstadt!

Refrain:

9. ¹⁾ Ihr Brüder, drängt euch um mich her, ade, ade. Macht mir mein leichtes Herz nicht schwer, ade, ade. Auf frischem Ross, mit frohem Sang geleitet mich den Weg entlang!

Refrain:

10. Im nächsten Dorfe kehret ein, ade, ade. Trinkt noch mit mir von einem Wein, ade, ade. Nun denn, ihr Brüder, sei's weil's muss, das letzte Glas, der letzte Kuss!

Refrain:

24. Bin ein fahrender Gesell

*Strophen: Rudolf Baumbach, 1879
Volks- und Studentenweise*

1. Bin ein fahrender Gesell, kenne keine Sorgen, labt mich heut' der Felsenquell, tut es Rheinwein morgen. Bin ein Ritter lobesam, reit' auf Schusters Rappen, führ' den lockern Zeisighahn und den Spruch im Wappen:

Refrain:

Nur immer lustig Blut und heit'rer Sinn, ja futsch ist futsch und hin ist hin; nur immer lustig Blut und heit'rer Sinn, hin ist hin!

2. Zieh' ich in ein Städtlei ein, spür' ich's im Gehirne, wo man trifft den besten Wein und die schönste Dirne. Spielmann lächelt wohlgemut, streicht die Fiedel schneller, und ich werf' ihm in den Hut meinen letzten Heller.

Refrain:

3. Meister Wirt, darfst heut' nicht ruh'n, schlag heraus den Zapfen! Back, Frau Wirtin, mir ein Huhn und zum Nachtsch Krapfen! Was ich heut' nicht zahlen kann, zahlen will ich's künftig, darum schreib's mit Kreide an, Wirt und denk vernünftig!

Refrain:

4. Wein' dir nicht die Äuglein trüb, Mägdelein, vor Trauer! Fahrender Gesellen Lieb' ist von kurzer Dauer. Fahrender Gesellen Lieb' endet vor den Toren, wein' dir nicht die Äuglein trüb, hast nicht viel verloren!

Refrain:

5. Kommt ein Stern mit einem Schwanz, will die Welt zertrümmern, leiert euren Rosenkranz, mich soll's wenig kümmern. Wird dem Weltenbrand zum Raub, Berg und Tal und Heide, wird das Wirtshaus auch zu Staub, schwarzes Brett und Kreide.

Refrain:

25. Bringt mir Blut der edlen Reben

Strophen & Weise: Ernst Moritz Arndt, 1817

1. Bringt mir Blut der edlen Reben, bringt mir Wein! [: Wie ein Frühlingsvogel schweben in den Lüften soll mein Leben bei dem Wein, bei dem Wein! :]
2. Bringt mir Efeu, bringt mir Rosen zu dem Wein! [: Mag Fortuna sich erbozen, selbst will ich mein Glück mir losen in dem Wein, in dem Wein! :]
3. Bringt mir Mägdlein, hold und mundlich, zu dem Wein! [: Rollt die Stunde glatt und rundlich, greif' ich mir die Lust sekundlich in dem Wein, in dem Wein! :]
4. Klang dir, Bacchus, Gott der Liebe, in dem Wein! [: Sorgen fliehen fort wie Diebe, und wie Helden glüh'n die Triebe durch den Wein, durch den Wein! :]
5. Klang dir, Bacchus, Gott der Wonne in dem Wein! [: Ha, schon schau ich Mond und Sonne, alle Sterne in der Tonne, in dem Wein, in dem Wein! :]
6. Höchster Klang, wem sollst du klingen in dem Wein? [: Süssestes von allen Dingen, dir, o Freiheit, will ich's bringen in dem Wein, in dem Wein! :]

26. Trinklied

Weise „Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren“, Breslauer Burschenlied, 1821

1. Brüder! Zu den festlichen Gelagen hat ein guter Gott uns hier vereint; allen Sorgen lasst uns jetzt entsagen, trinken mit dem Freund, der 's redlich meint. [: Da, wo Nektar glüht, valleralla! holde Lust erblüht, valleralla! wie den Blumen, wenn der Frühling scheint. :]

2. Lasst uns froh die goldne Zeit durchschwärmen, hangen an des Freundes treuer Brust: an dem Freunde wollen wir uns wärmen, in dem Weine kühlen unsre Lust! [: In der Traube Blut, valleralla! trink an deutschen Mut, valleralla! wird der Mann sich hoher Kraft bewusst. :]
3. Nippet nicht, wenn Baccus' Quelle fließet, ängstlich an des vollen Bechers Rand; wer das Leben tropfenweis genießet, hat des Lebens Deutung niecht erkannt. [: Nehmt ihn frisch zum Mund, valleralla! leert ihn bis zum Grund, valleralla! den ein Gott vom Himmel uns gesandt! :]
4. Auf des Geistes lichtgewohnten Schwingen stürzt der Jüngling mutig in die Welt; wackre Freunde will er sich erringen, die er fest und immer fester hält. [: Bleibt die Meinen all, valleralla! bis zum Welteinfall, valleralla! treu dem Freunde auf ewig zugesellt! :]
5. Lasset nicht die Jugendkraft verrauchen, in dem Becher winkt der goldne Stern! Honig lasst uns von den Lippen saugen, Lieben ist des Lebens süsser Kern! – [: Ist die Kraft versaut, valleralla! ist der Wein verbraust, valleralla! folgen, alter Charon, wir dir gern! :]

27. Burschen heraus ^(P)

Strophen & Weise: Franz von Kobell, 1844

1. Burschen heraus! Lasset es schallen von Haus zu Haus! Wenn der Lerche Silberschlag grüsst des Maien ersten Tag, dann heraus und fragt nicht viel, frisch mit Lied und Lautenspiel, Burschen heraus!
2. Burschen heraus! Lasset es schallen von Haus zu Haus! Ruft um Hilf' die Poesei gegen Zopf und Philisterei, dann heraus bei Tag und Nacht, bis sie wieder frei gemacht, Burschen heraus!

3. *(Burschen Mütze ziehen)* Burschen heraus! Lasset es schallen von Haus zu Haus! Wenn es gilt fürs Vaterland, treu die Klingen dann zur Hand, und heraus mit mut'gem Sang, wär' es auch zum letzten Gang! Burschen heraus!

28. Ca ca geschmauset

Strophen & Weise: Christian Wilhelm Kindleben, 1781

1. Ca ca geschmauset, lasst uns nicht rappelköpfig sein! Wer nicht mit hauset, der bleib' daheim!

Refrain:

Edite, bibite, collegiales [: post multa saecula pocula nulla! :]

2. Der Herr Professor liest heut' kein Kollegium, drum ist es besser, man trinkt eins 'rum!

Refrain:

3. ¹⁾ Trinkt nach Gefallen, bis ihr die Finger danach leckt; dann hat's uns allen recht wohl geschmeckt.

Refrain:

4. Auf, auf ihr Brüder, erhebt den Bacchus auf den Thron, und setzt euch nieder! Wir trinken schon.

Refrain:

5. ¹⁾ So lebt man immer, so lang der junge Lenz uns blinkt und Jugendschimmer die Wangen schminkt.

Refrain:

6. ¹⁾ Knaster, den gelben, hat uns Apollo präpariert und uns denselben rekommandiert.

Refrain:

7. ¹⁾ Hat dann ein jeder sein Pfeifchen Knaster angebrannt, so nehm' er wieder sein Glas zur Hand!

Refrain:

8. ¹⁾ So lebt man lustig, weil es noch flotter Bursche heisst, bis dass man rüstig ad patres reist.

Refrain:

9. ¹⁾ Bis dass mein Hieber vom Corpus iuris wird besiegt, so lang, ihr Brüder, leb' ich vergnügt.
Refrain:
10. Denkt oft, ihr Brüder, an uns're Jugendfröhlichkeit, sie kehrt nicht wieder, die gold'ne Zeit.
Refrain:

29. Crambambuli, das ist der Titel ^(P)

*Strophen: Christoph Friedrich Wedekind, 1745
Volkswaise, vor Mitte des 18. Jh*

1. Crambambuli, das ist der Titel des Tranks, der sich bei uns bewährt; das ist ein ganz probates Mittel, wenn uns was Böses widerfährt. [: Des Abends spät, des Morgens früh, trink' ich mein Glas Crambambuli, Crambimbambambuli, Crambambuli! :]
2. Bin ich im Wirtshaus abgestiegen gleich einem grossen Kavalier, dann lass' ich Brot und Braten liegen und greife nach dem Pfropfenzieh'r; [: dann bläst der Schwager tantari zu einem Glas Crambambuli, Crambimbambambuli, Crambambuli! :]
3. Reisst mich's im Kopf, reisst mich's im Magen, hab' ich zum Essen keine Lust, wenn mich die bösen Schnupfen plagen, hab' ich Katarrh auf meiner Brust: [: was kümmern mich die Medici, ich trink' mein Glas Crambambuli, Crambimbambambuli, Crambambuli! :]
4. Ach, wenn die lieben Eltern wüssten der Herren Söhne grosse Not, wie sie so flott verkeilen müssen, sie weinten sich die Äuglein rot! [: Indessen tun die Filii sich bene beim Crambambuli, Crambimbambambuli, Crambambuli! :]
5. Und hat der Bursch' kein Geld im Beutel, so pumpt er die Philister an, und denkt: es ist doch alles eitel vom Burschen bis zum Bettelmann; [: denn das ist die Philosophie im Geiste des Crambambuli, Crambimbambambuli, Crambambuli! :]

6. ¹⁾ Soll ich für Ehr' und Freiheit fechten, für Burschenwohl den
Schläger zieh'n, gleich blinkt der Stahl in meiner Rechten. Ein
Freund wird mir zur Seite steh'n; [: zu dem sprech' ich: mon cher
ami, zuvor ein Glas Crambambuli, Crambimbambambuli,
Crambambuli! :]
7. Ihr dauert mich, ihr armen Toren; ihr liebet nicht, ihr trinkt nicht
Wein; zu Eseln seid ihr auserkoren, und droben wollt ihr Engel
sein, [: sauft Wasser wie das liebe Vieh und meint es sei
Crambambuli, Crambimbambambuli, Crambambuli! :]
8. Crambambuli soll mir noch munden, wenn jede and're Freude
starb, wenn mich Freund Hein beim Glas gefunden und mir die
Seligkeit verdarb; [: ich trink' mit ihm in Kompagnie, das letzte
Glas Crambambuli, Crambimbambambuli, Crambambuli! :]
9. Strophe von AH Wiff der Rudolfa, die hoffentlich nie wieder gesungen werden soll)
- Corona ist ein böses Virus, das alle Welt in Atem hält. Die einen
setzen auf Vakzine, was vielen Andern sehr missfällt. Doch hilft
nur gegen Pandemie, der Saft und geist Carmbambuli

ursprünglich 102 Strophen!

30. Das beste Bier im ganzen Nest

Strophen: Otto Roquette, vor 1914, Weise: C. Attenhofer

1. Das beste Bier im ganzen Nest, das hat Margret am Tore, derweil
das frisch den Gaumen nässt, spricht hold Margret zum Ohre.
Steht vor der Tür ein Lindenbaum, da schenkt sie mir den kühlen
Schaum.
Refrain: [: Margret, Margret, Margret am Tore! :]
2. Jüngst Nächstens hatt' ich keine Ruh', mir war so weh, so bange,
da wandert' ich der Linde zu, mein Leiden währt nicht lange. Der
Mond ging auf so wundersam: „Margret, steh' auf!“ Margret, sie
kam.
Refrain:
3. Und wandr' ich einstens wied'rum aus, das ganze Nest vergess'
ich, Margretlein hold im Lindenhaus, dein denk' ich unablässig.
Der Mond, dazu die gold'nen Stern', ach könnten sie's, sie
sagten's gern.

Refrain:

31. Das Mäd'el aus dem ersten Stock

Strophen & Weise: Albert Meyenberg, vor 1934

1. Das Mäd'el aus dem ersten Stock im Hause mir grad gegenüber, das hatt' ich längst schon heimlich gern, und Tag für Tag noch lieber. Sie sah so oft verstohlen drin und lauschte hinterm Flieder, bis endlich winkte ihre Hand, dass sie des Liedes Sinn verstand. Schwarze Maid in deinem stillen Stübchen, komm zu mir und werde mein Feinsliebchen. [: Komm zu mir und sei mir lieb und treu, denn das Semester ist so schnell vorbei! :]
2. Die Holde brannte endlich durch; ich brachte sie auf meine Bude. Das nächste Mal kam sie von selbst, jetzt ist sie meine Trude. Vor'm Fenster steht ein Lindenbaum, die Laute hängt am Nagel, wir sitzen auf dem Kanapei und küssen nach der Melodei: Schwarze Maid, in deinem stillen Stübchen, küsse mich und bleibe mein Feinsliebchen. [: Küsse mich und sei mir lieb und treu, denn das Semester ist so schnell vorbei! :]
3. Der weisse Flieder ist verblüht, Semesterklang hat ausgeklungen; da hab ich meiner schwarzen Maid mein Lebewohl gesungen. Sie hielt mich nicht, sie weinte nicht, sie sah nur in die Ferne und wünschte lächelnd gute Reise. Ich aber sang dazu die alte Weise: Schwarze Maid, in deinem stillen Stübchen, lebewohl und bleibe mein Feinsliebchen. [: Lebewohl, du Land der Poesei, ach, das Semester war so schnell vorbei! :]

32. Das schwarzbraune Bier

aus Jena um 1857

1. Das schwarzbraune Bier, das trink' ich so gern, und schwarzbraune Mäd'el die küss' ich so gern.
Refrain:
Heidi, heida, ei du scharmanten Dideldudeldei, Juvivallerallera, Juvivallerallera, du lässt mir keine Ruh!
2. Das Mägdelein hat zwei Äugelein, die blinken wie zwei Sternelein.
Refrain:
3. Das Mägdelein hat einen rosigen Mund, und wer ihn küsst, der wird gesund.
Refrain:

4. Das Mägdlein hat ein rosiges Kinn, und in der Mitt' ein Grübchen drin.
Refrain:
5. Das Mägdlein ist so voll von Lust, es klopft das Herz mir in der Brust.
Refrain:
6. Das Mägdlein hat auch ein Herzelein, das soll auf immer mein eigen sein.
Refrain:

33. Das war der Graf von Rüdesheim

Strophen: Ernst Bloch und Albert Georg Benda, 1875

Weise: Hugo Michaelis, 1875

1. Das war der Graf von Rüdesheim, mit Gütern reich beglückt, der hat des Winzers holder Maid zu tief ins Aug' geblickt. Doch als er ihr die Lieb' gestand, lacht sie ihm ins Gesicht; der Graf ritt tief gekränkt nach Haus und mied des Tages Licht. [: Und er sass und vergass in seiner Burg am Rhein seinen Schmerz, denn das Herz tröstet Rüdesheimer Wein. :]
2. Wohl sieben Jahre sass er so geschieden von der Welt und gab für Rüdesheimer Wein hin all sein Gut und Geld; wohl vierzig Güter gab er hin für edles Rebenblut, und als das letzte Jahr verging, ging auch das letzte Gut. [: Also sass und vergass er in der Burg am Rhein seinen Schmerz, denn das Herz tröstet Rüdesheimer Wein. :]
3. Doch als das letzte Gut vertan, ging es dem Grafen schlecht; ein and'rer Herr bezog das Schloss, da ward der Graf ein Knecht. Die ganze Woche plagt er sich im Wirtshaus vor der Burg; was in der Woche er verdient' bracht' er am Sonntag durch. [: Und da sass und vergass er im Kellerloch am Rhein seinen Schmerz, denn das Herz tröstet Rüdesheimer Wein. :]
4. Und die euch dieses Lied erdacht, die waren selber dort; zu Fuss kam man den Berg herab, die Gelder waren fort. Man haderte mit dem Geschick und härmte sich gar sehr, da hörte man vom edlen Graf die wundersame Mär. [: Und er sass und vergass vor seiner Burg am Rhein allen Schmerz, denn das Herz tröstet Rüdesheimer Wein. :]

34. Das war der Herr von Rodenstein

Strophen: Josef Victor von Scheffel, 1854

Weise: Christoph Schmezer, 1856

1. Das war der Herr von Rodenstein, der sprach: „Dass Gott mir helf', gibt's nirgends mehr 'nen Tropfen Wein des Nachts um halber zwölf?“

Refrain:

„Raus da! Raus da aus dem Haus da! Herr Wirt, dass Gott mir helf', gibt's nirgends mehr 'nen Tropfen Wein [: des Nachts um halber zwölf?“ :]

2. Er ritt landauf, landab im Trab, kein Wirt liess ihn ins Haus; todkrank noch seufzt vom Gaul herab er in die Nacht hinaus:

Refrain:

3. Und als mit Spiess und Jägerrock sie ihn zu Grab getan, hub selbst die alte Lumpenglock' betrübt zu läuten an:

Refrain:

4. Doch wem der letzte Schoppen fehlt, den duld't kein Erdreich nicht; drum tobt er jetzt, vom Durst gequält, als Geist umher und spricht:

Refrain:

5. Und alles, was im Odenwald sein' Durst noch nicht gestillt, das folgt ihm bald, das schallt und knallt, das klafft und stampft und brüllt:

Refrain:

6. Das Lied singt man, wenn's auch verdriesst, gestrengem Wirt zur Lehr: wer zu genau die Herberg schliesst, den straft das wilde Heer:

Refrain:

35. Das war der Zwerg Perkêo

Strophen: Josef Victor von Scheffel, 1847

Weise: Stephan Gruwe, 1861

1. Das war der Zwerg Perkêo im Heidelberger Schloss, an Wuchse Klein und winzig, an Durste riesengross, Man schalt ihn einen Narren, er dachte: „Liebe Leut', [: wärt ihr wie ich doch alle feuchtfrohlich und gescheut.“ :]
2. Und als das Fass, das grosse, mit Wein bestellet war, da war sein künft'ger Standpunkt dem Zwergen völlig klar, „Fahr wohl“, sprach er, „o Welt, du Katzenjammertal, [: was sie auf dir hantieren, ist wurst mir und egal!“ :]
3. ¹⁾ „Um lederne Ideen rauft man manch heissen Kampf, es ist im Grund doch alles nur Nebel, Rauch und Dampf. Die Wahrheit liegt im Weine. Beim Weinschlurf sonder End' [: erklär' ich alter Narre fortan mich permanent.“ :]
4. Perkêo stieg zum Keller; er kam nicht mehr herfür und sog bei fünfzehn Jahren am rhein'schen Malvasier. War's drunten auch stichdunkel, ihm strahlte inneres Licht, [: und wankten auch die Beine, er trank und murrte nicht. :]
5. Als er zum Fass gestiegen, stand's wohlgefüllt und schwer, doch als er kam zu sterben, klang's ausgesaugt und leer. Da sprach er fromm: „Nun preiset, ihr Leut' des Herren Macht, [: die in mir schwachem Knirpse so Starkes hat vollbracht!“ :]
6. „Wie es dem kleinen David ge'n Goliath einst gelang, also ich arm Gezwerge den Riesen Durst bezwang. Nun singt ein de profundis, dass das Gewölb' erdröhnt [: das Fass steht auf der Neige, ich falle sieggekrönt.“ :]
7. . . . Perkêo ward begraben. – Um seine Kellergruft beim leeren Riesenfasse weht heut' noch feuchte Luft, und wer als frommer Pilger frühmorgens ihr genaht: [: weh ihm! als Weinvertilger durchtobt er nachts die Stadt. :]

36. Der Papst lebt herrlich in der Welt

Strophen: Christian Ludwig Noack, 1789

Weise: Volkslied „Lob des deutschen Mannes“, 1817

1. Der Papst lebt herrlich in der Welt, er lebt von seinem Ablassgeld. [: er trinkt den allerbesten Wein; ich möchte doch der Papst auch sein. :]
2. Doch nein, er ist ein armer Wicht, ein holdes Mädchen küsst ihn nicht, [: er schläft in seinem Bett allein; ich möchte doch der Papst nicht sein. :]
3. Der Sultan lebt in Saus und Braus, er wohnt in einem grossen Haus [: voll wunderschöner Mägdelein; ich möchte doch auch Sultan sein. :]
4. Doch nein, er ist ein armer Mann, er lebt nach seinem Alkoran, [: er trinkt nicht einen Tropfen Wein; ich möchte doch nicht Sultan sein. :]
5. Getrennt wünscht' ich mir beider Glück nicht einen einz'gen Augenblick, [: doch das ging ich mit Freuden ein: bald Papst, bald Sultan möcht' ich sein. :]
6. Drum Mädchen gib mir einen Kuss, denn jetzt bin ich der Sultanus; [: drum, traute Brüder, schenkt mir ein, damit ich auch der Papst kann sein. :]

37. Der Sang ist verschollen

Strophen & Weise: Bernhard Wilhelm Sommer, um 1855

1. Der Sang ist verschollen, der Wein ist verraucht, stumm irr' ich und träumend umher. [: Es taumeln die Häuser, vom Sturme umhaucht, es taumeln die Wellen ins Meer. :]
2. Die Wolken, sie tanzen, manch' Sternlein fällt, hat tief in den Wolken gezech; [: ich steh' wie ein Fels, wie die Angel der Welt, wie ein Kaiser in Freiheit und Recht. :]

3. Und die Strassen durchirr' ich, die Plätze so schnell, ich klopfe von Haus zu Haus; [: bin ein fahrender Schüler, ein wüster Gesell, wer schützt mich vor Wetter und Graus? :]
4. Ein Mädglein winkt mir vom hohen Altan, hell flattert im Winde ihr Haar. [: ich schlag' in die Saiten und schwing' mich hinan, wie licht ist ihr Aug' und wie klar! :]
5. Und sie küsst mich und drückt mich und lachet so hell, nie hab' ich die Dirne geschaut. [: Bin ein fahrender Schüler, ein wüster Gesell, was lacht sie und küsst mich so traut?! :]

38. Die Zither lockt, die Geige klingt

Strophen: Rudolf Baumbach, vor 1877

Weise: Ludolph Waldmann

1. Die Zither lockt, die Geige klingt, juchhe im Dorfst Tanz! Jung Friedel seine Liesel schwingt, die Gretel schwingt der Hans. Ein Mädle flink zu drehen, ist gar ein lustig' Ding: ich mag nicht müssig stehen und springe in den Ring, ein in den Ring.
2. Des reichen Schulzen Katharein ist wohlgenut und keck, des Winzers braunes Töchterlein ist gar ein lieber Schneck. Doch von den Dirnen allen, die auf dem Plane sind, will mir zumeist gefallen des Geigers braunes Kind.
3. Den Silberling nimm Alter hin, spiel auf dein schönstes Stück. Reich mir die Hand, Zigeunerin; ihr andern weicht zurück. Nun jubelt auf, ihr Geigen, ihr Pfeifen singt und gellt; denk' Mädle, uns zu eigen ist heut' die ganze Welt.
4. Schau nicht so ängstlich vor dich hin, schlag auf die Äuglein hell; ich bin wie du, Landfahrerin, ein fahrender Gesell. Zu mein' und deiner Freude der Mai die Rosen schuf und du und ich, wir beide, sind besser als unser Ruf.

39. Steuermann

Altes Heilsarmee-Lied

1. Die Wogen kommen näher, mein Schifflein ist in Not, die Stürme brausen höher, ich flüchte mich zu Gott. Er steht am Steuerruder, gebietet Wind und Meer, auf sein Wort wird es ruhig, er ist der Stürme Herr.

Refrain:

[: O Heiland, dir vertraue ich, mein Steuermann bist du, durch Sturm und Wetter führst du mich dem sichern Hafen zu. :]

2. Schon mancher ist gescheitert, zerschellt sein Lebensschiff, denn in des Meeres Weiten gibt es gar manches Riff, die Welt mit ihren Freuden, sie lockt den Schiffer sehr, doch wer sich lässt verleiten, versinkt ins tiefe Meer.

Refrain:

3. Drum wähle dir noch heute auch diesen Steuermann, dass er dich sicher leite nach jenem Kanaan. Lass länger dich nicht fesseln, von dieser Erde Tand, es gibt für dich ein bess'eres, ein schön'eres Heimatland.

Refrain:

40. Rudelsburg

Strophen & Weise: Hermann Allmers, 1846

1. Dort Saaleck, hier die Rudelsburg, und unten tief im Tale, da rauschet zwischen Felsen durch die gute alte Saale. Und Berge hier und Berge dort zur Rechten und zur Linken – [: Die Rudelsburg, das ist ein Ort zum Schwärmen und zum Trinken. :]
2. Das wissen die Studenten auch in Jena und in Halle und trinken dort nach altem Brauch im Hof und auf dem Walle. Umringt von moosigem Gestein, wie klingen da die Lieder! [: Die Saale rauscht so freudig drein, die Berge hallen wider. :]
3. Wie tönet das ins Tal hinein vom Felsen hoch hernieder, die Saale rauscht so freudig drein, die Berge hallen wider. Und Berge hier und Berge dort zur Rechten und zur Linken – [: Die Rudelsburg, das ist ein Ort zum Schwärmen und zum Trinken. :]

4. *Individuelle Strophe an diversen Orten, ansonsten nochmals 1. Strophe.*
5. *In Heidelberg:* Was brauchen wir die Rudelsburg, was brauchen wir die Saale? Wir haben doch Altheidelberg im schönen Nekartale. Und Berge hier und Berge dort zur Rechten und zur Linken – [: Altheidelberg, das ist ein Ort zum Schwärmen und zum Trinken. :]
6. *In Zürich:* Was brauchen wir die Rudelsburg, was brauchen wir die Saale? Wir haben doch Alt-Turicum im schönen Limmattale. Und Berge hier und Berge dort zur Rechten und zur Linken – [: Alt-Turicum, das ist ein Ort zum Schwärmen und zum Trinken. :]

41. Sehnsucht nach dem Rhein

Strophen & Weise: Georg Schmidt, 1842

1. Dort, wo der alte Rhein mit seinen Wellen so mancher Burg bemooste Trümmer grüsst, dort wo die edlen Trauben saftig schwellen und kühler Most des Winzers Müh versüsst. [: Dort möcht ich sein, :] bei dir, du Vater Rhein, an deinen Ufern möcht ich sein.
2. Ach könnt' ich dort im leichten Nachen schaukeln und hörte dann ein frohes Winzerlied, viel schön're Träume würden mich umgaukeln, als ferne sie der Sehnsucht Auge sieht. [: Dort möcht ich sein, :] wo deine Welle rauscht, wo's Echo hinterm Felsen lauscht.
3. Dort, wo der grauen Vorzeit schöne Lügen sich freundlich drängen um die Phantasie und Wirklichkeit zum Märchenzauber fügen, dort ist das Land der schönen Poesie. [: Dort möchte ich sein, :] bei dir, du Vater Rhein, wo Sagen sich an Sagen reih'n.
4. Wo Burg und Klöster sich aus Nebel heben und jedes bringt die alten Wunder mit; den kräft'gen Ritter seh ich wieder leben, er sucht das Schwert, womit er oftmals stritt. [: Dort möcht ich sein, :] wo Burgen auf den Höh'n wie alte Leichensteine steh'n.
5. Ja, dorthin will ich meinen Schritt beflügeln, wohin mich jetzt nur meine Sehnsucht träumt, will freudig eilen zu den Rebenhügeln, wo die Begeist'ung aus Pokalen schäumt. [: Bald bin ich dort, :] und du, mein Vater Rhein, stimmst froh in meine Lieder ein.

42. Drei Bilder und eine Pfeife

Strophen: Friedrich Friedrich, vor 1857

Weise: W. Sommer, vor 1857

1. Drei Bilder und eine Pfeife, ein Becher und ein Stab, [: ist alles von meinen Sachen, was ich gerettet hab'. :]
2. Die Bilder will ich behalten, es sind drei Freunde lieb, [: von denen ein jeder in Freude und Leid mir treu verblieb. :]
3. Die Pfeife will ich zerschlagen am ersten grossen Stein, [: das Lied vom alten Burschen muss ausgepiffen sein. :]
4. Noch einmal füll' ich den Becher am ersten klaren Quell, [: dann musst du scheiden und sterben, du alter treuer Gesell. :]
5. Der Stab hat mich geführt, geschützt so mannichmal, [: er soll mich auch begleiten durch Berg und Wald und Tal. :]
6. Jetzt kommt, ihr Bilder, du Pfeife, du Becher und du Stab [: – ihr werdet nicht erzählen, dass ich geweinet hab'. :]

43. Ein Burschenherz voll Lieb' und Lust

Strophe: Wilhelm John, 1890

1. Ein Burschenherz voll Lieb' und Lust, an Liedern reich und Sangeslust, wie schlägt's so heiss mir unterm Flaus:

Refrain:

[: Singsang und klingklang, es zog ein Bursch' hinaus. :]

2. Ihr alten Strassen grad und krumm, ich zieh' nicht mehr in euch herum, nicht tönt mein Lied in Saus und Braus.

Refrain:

3. Feins Liebchen, scheid' ich von hier, dies letzte Liedlein weih' ich dir; leb' wohl und denk' im stillen Haus:

Refrain:

4. Feins Liebchen mit dem Seidenhaar, ich will dich holen übers Jahr zur Frühlingszeit, wenn's grünt und mait.

Refrain:

5. Und wo ein Herz voll Liebe heiss, ich es gar bald zu finden weiss,
mein Herz ist weit, ein off'nes Haus.
Refrain:
6. Und kommt der letzte Augenblick, ich hab' geliebt, das war mein
Glück, doch jetzt ist's aus mit Saus und Braus.
Refrain:
7. Der letzte Kuss, der letzte Schmiss, wie schmecken beide
bittersüss, beim letzten Gang die Klinge sprang.
Refrain:
8. Die alte Mütze und das Band leg' wehmutsvoll ich aus der Hand;
ich trug sie stolz, ich trug sie frei.
Refrain:

44. Ein Heller und ein Batzen

*Strophen: Graf Albert von Schlippenbach, 1830
Weise: Heinrich Schäffer, 1855*

1. Ein Heller und ein Batzen, die waren beide mein, der Heller ward
zu Wasser, der Batzen ward zu Wein!
Ei juvivallera, vallera, vallerallalla! Der Heller ward zu Wasser der
Batzen ward zu Wein!
2. Die Mäd'el und die Wirtsleut', die rufen beid': o weh! Die
Wirtsleut', wenn ich komme, die Mäd'el, wenn ich geh.
Ei juvivallera, vallera, vallerallalla! Die Wirtsleut', wenn ich
komme, die Mäd'el, wenn ich geh.
3. Mein' Stiefel sind zerrissen, mein Schuh', die sind entzwei, und
draussen auf der Heide, da singt der Vogel frei.
Ei juvivallera, vallera, vallerallalla! Und draussen auf der Heide,
da singt der Vogel frei.
4. Und gäb's kein Landstrass' nirgends, so blieb' ich still zu Haus,
und gäb's kein Loch im Fasse, so tränk' ich gar nicht draus.
Ei juvivallera, vallera, vallerallalla! U nd gäb's kein Loch im Fasse,
so tränk' ich gar nicht draus.

5. Das war 'ne grosse Freude, als mich der Herrgott schuf, n'en Kerl wie Samt und Seide, nur schade, dass er suff.
Ei juvivallera, vallera, vallerallalla! N'en Kerl wie Samt und Seide, nur schade, dass er suff.

45. Ein lust'ger Musikante

Strophen & Weise: Emanuel Geibel, 1840

1. Ein lust'ger Musikante marschierte einst am Nil, o tempora, o mores! Da kroch aus dem Wasser ein grosses Krokodil, o tempora, o mores! Das wollt' ihn gar verschlucken, wer weiss, wie das geschah?

Refrain:

Juchheirassasa, o tempo-tempora! Gelobet seist du jederzeit, Frau Musika!

2. Da nahm der Musikante sein' alte Geigen, o tempora, o mores! Und tät mit seinem Bogen gar fein darüber streichen, o tempora, o mores! Allegro, dolce, presto, wer weiss wie das geschah!

Refrain:

3. Und wie der Musikante den ersten Streich getan, o tempora, o mores! Da fing das Krokodile gar schön zu tanzen an, o tempora, o mores! Menuett, Galopp und Walzer, wer weiss, wie das geschah?

Refrain:

4. Es tanzte wohl im Sande im Kreise herum, o tempora, o mores! Und tanzte sieben alte Pyramiden um, o tempora, o mores! Denn die sind lange wacklicht, wer weiss, wie das geschah?

Refrain:

5. Und als die Pyramiden das Teufelsvieh erschlagen, o tempora, o mores! Da ging er in ein Wirtshaus und sorgt' für seinen Magen, o tempora, o mores! Tokajerwein, Burgunderwein, wer weiss, wie das geschah?

Refrain:

6. 'ne Musikantenkehle, die ist als wie ein Loch, o tempora, o mores! Und hat er noch nicht aufgehört, so trinkt er immer noch, o tempora, o mores! Und wir, wir trinken mit ihm, wer weiss, wie das geschah?

Refrain:

46. Leibarzt und Trinker

Volkslied, um 1794

1. Einst hat mir mein Leibarzt geboten, stirb, oder entsage dem Wein, dem Weissen sowohl als dem Roten, [: sonst wird es dein Untergang sein. :]
2. Ich hab' es ihm heilig versprochen, auf etliche Jahre zwar nur; doch nach so zwei schrecklichen Wochen [: vergass ich den albernen Schwur. :]
3. Wie trefflich bekam mir die Speise, wie schlief ich so ruhig die Nacht! Wie war ich so munter, so weise, [: so fröhlich zum Sterben gemacht! :]
4. Tod, höre! man hat mir befohlen: stirb, oder entsage dem Wein! Sieh, wann du willst, kannst du mich holen; [: hier sitz' ich und schenke mir ein! :]

47. Einst pocht' ich an ein einsam' Haus

Strophen: Julius Wolff, vor 1910

Weise: W. Stutz, Friedrich Heinrich Christoph von Wickedede

1. Einst pocht' ich an ein einsam' Haus in weltvergess'nem Tale, der greise Siedler trat heraus mit weingefüllter Schale. Da nimm und trink, so sprach er mild, es ist vom irdischen Gefild' das beste Blut der Reben, [: so dir ein Mensch kann geben. :]
2. Ich trank sie leer, ich hielt sie hin, noch eine, nur noch eine! Dann sag dem Fremdling, der ich bin, wie kamst du zu dem Weine? Der Alte schüttelte den Bart: such ihn dir selbst auf deiner Fahrt, wirst noch um diesen Tropfen [: an manche Türe klopfen. :]

3. Nun hab' ich nimmer Ruh noch Rast, des Weines muss ich denken, war seinetwegen schon zu Gast in ungezählten Schenken. Ich such' ihn auf dem Erdenrund, am Rhein, im Welschland und Burgund, such' ihn bei Nacht, bei Tage, [: bei jedem Glockenschlage. :]
4. Drum kann ich nicht vorübergeh'n, wo Herbergschilder rosten, kann nirgends Wein verzapfen seh'n, muss jeden einmal kosten. Den einen such' ich immer nur, und eh ich ihm nicht auf der Spur, muss wandern ich und trinken, [: bis mir die Augen sinken. :]

48. Es hatten drei Gesellen

Strophen: Elias Salomon, 1834

Weise: August Wilhelm Robert Briesewitz, 1834

1. Es hatten drei Gesellen ein fein' Kollegium. [: Es kreiste so fröhlich der Becher in dem kleinen Kreise herum! :]
2. Sie lachten dazu und tranken und waren froh und frei, [: des Weltlaufs Elend und Sorgen, sie gingen an ihnen vorbei. :]
3. Da starb von den Dreien der eine, der andere folgte ihm nach, [: und es blieb der Dritte alleine in dem öden Jubelgemach. :]
4. Und wenn die Stunde gekommen des Zechens und der Lust, [: dann tät er die Becher füllen und sang aus voller Brust. :]
5. So sass er einst auch beim Mahle und sang zum Saitenspiel, [: und zu dem Wein im Pokale eine helle Träne fiel. :]
6. „Ich trink' euch ein Schmollis, ihr Brüder! Wie sitzt ihr so stumm und so still? [: Was soll aus der Welt denn werden, wenn keiner mehr trinken will?“ :]
7. Da klangen die Gläser dreie, sie wurden mählich leer; [: „Fiducit! Du fröhlicher Zecher!“ – Der trank keinen Tropfen mehr. :]

49. Es liegt eine Krone

Strophen: Heinrich Dippel, vor 1854

Weise: Georg Schmitt, 1898

1. Es liegt eine Krone im tiefen Rhein, gezaubert von Gold und von Edelstein, und wer sie erhebt aus tiefem Grund, den krönt man zu Aachen in selbiger Stund. Vom Belt bis zur Donau die Lande sind sein, [: dem Kaiser der Zukunft, dem Fürsten am Rhein. :]
2. Es liegt eine Leier im grünen Rhein, gezaubert von Gold und von Elfenbein, und wer sie erhebt vom tiefen Grund, dem strömen die Lieder begeistert vom Mund. Der Kranz der Unsterblichkeit wartet sein, [: des Sängers der Zukunft, des Sängers am Rhein. :]
3. Ich weiss wo ein Häuschen am grünen Rhein, umranket von Reblaub die Fensterlein, drin waltet ein Herz so engelgleich, an Golde so arm, doch an Tugend so reich. Gehörte dies Herz an dem Rheine mir, [: ich gäbe die Krone, die Leier dafür. :]

50. Ichthyosaurus

Strophen & Weise: Josef Victor von Scheffel, 1854

Weise: "Es hatten drei Gesellen", August Wilhelm Robert Briesewitz, 1834

1. Es rauscht in den Schachtelhalmen, verdächtig leuchtet das Meer, [: da schwimmt mit Tränen im Auge ein Ichthyosaurus daher. :]
2. Ihn jammert der Zeiten Verderbnis, denn ein sehr bedenklicher Ton [: war neuerlich eingerissen in der Liasformation. :]
3. Der Plesiosaurus, der alte, er jubelt in Saus und Braus, [: der Pterodaktylus selber flog neulich betrunken nach Haus. :]
4. Der Iguanodon, der Lümmel, wird frecher zu jeglicher Frist, [: er hat am hellen Tage die Ichthyosaura geküsst. :]

5. Mir ahnt eine Weltkatastrophe, so kann es länger nicht gehn!
[: Was soll aus dem Lias noch werden, wenn solche Dinge geschehn? :]
6. So klagte der Ichthyosaurus, da ward's ihm kreidig zu Mut,
[: sein letzter Seufzer verhallte im Qualmen und Zischen der Flut. :]
7. Es starb zu derselbigen Stunde die ganze Saurierei, [: sie kamen zu tief in die Kreide, da war es natürlich vorbei. :]
8. Und der uns hat gesungen dies petrefaktische Lied, [: der fand's als fossiles Albumblatt auf einem Koprolith. :]

51. Drei Klänge

Strophen & Weise: Robert Keil, 1848

1. Es sassen beim schäumenden, funkelnden Wein drei fröhliche Burschen und sangen, es hallte und brauste das Jubellied, [: und lustig die Becher erklangen! :]
2. Der erste, ein Jüngling in dunkeltem Haar, hub hoch in der Rechten den Becher: „Dem Vater Rhein, der den Wein uns erzog: [: Ein donnerndes Vivat, ihr Zecher!“ :]
3. „Es lebe der Rhein! Es lebe der Rhein!“ so schallt es hinaus in die Weite, da griff in der Laute Saiten und [: sprach mit blitzendem Aug' der zweite: :]
4. „Es lebe die liebe Frau Musika, die haltet in Ehren, ihr Brüder! Es lebe Musik, es lebe Gesang!“ [: Laut klingen die Gläser wieder. :]
5. Und wie der festliche Ruf ertönt hoch zu des Gesanges Preise, da schwingt schon der dritte den Becher empor [: und spricht zu der Freunde Kreise: :]
6. „Was soll uns der Wein, was soll uns Gesang, wenn die Liebe nicht innig im Bunde? Ihr Brüder, der Liebe ein donnerndes Hoch, [: ein Hoch aus des Herzens Grunde!“ :]

7. „Es lebe die Liebe, die Freundschaft hoch!“ So schallt es von Munde zu Munde, sie reichen die Hand sich und herzlichen Kuss, [: und leeren das Glas bis zum Grunde! :]

52. Es war in alten Zeiten

Strophen: Rudolf Baumbach

Weise: Johann Caspar Willi, Josef Werth

1. Es war in alten Zeiten ein schwäb'scher Fiedelmann, der kräftig schlug die Saiten und lust'ge Märlein spann, Mit Friedrich, dem andern zog er ins Welschland ein und kostete im Wandern von einem jeden Wein.
2. Und als auf seinem Zuge er nach Neapel kam, quoll ihm aus irdnem Krüge ein Tropfen wundersam; er trank mit durst'gem Munde und rief den Wirt herbei: „Viel lieber, gebt mir Kunde, was für ein Wein das sei.“
3. Er rinnt mir altem Knaben wie Feuer durchs Gebein; von allen Göttergaben muss er die beste sein. Der dicke Kellermeister gab ihm die Auskunft gern: „Lacrimae Christi heisst er; denn Tränen sind's des Herrn.“
4. Da überkam ein Trauern den fremden Fiedelmann; er dachte an den Sauern, der in der Heimat rann. Und betend sank er nieder, den Blick emporgesandt: „Herr, weinst du einmal wieder, so wein im Schwabenland!“

53. Es zogen auf sonnigen Wegen

Volkslied, Liebeslied

Weise: nach Felix Körling

1. Es zogen auf sonnigen Wegen drei lachende Mädels durchs Land. Sie schwenkten die Röcke verwegen und sangen so allerhand.
2. Sie schwenkten verwegen die Beine und sangen ein Liedchen dabei. Ich wurd' mir nicht schlüssig für eine, drum küsst' ich sie alle drei.
3. Jedoch eine jede wollt' haben, dass ich ihr Alleinzig sei. Kein Drittel, den ganzen Knaben, den wollten sie alle drei.

4. Du Schwarze, du Blonde, du Braune, vergib und vergiss und verzeih. Wollt keiner verderben die Laune, drum küsst ich euch alle drei.
5. Und sollte mich einer mal fragen, warum ich geküsst alle drei, so könnt' ich ihm eines nur sagen: Es war keine vierte dabei.
6. Erhebet das Glas, Kavaliers, und stosst alle mit mir an. Es lebe der Wein und die Liebe und alles, was drum ist und dran.

54. Es zogen drei Burschen

Strophen: Ludwig Uhland, um 1809

Weise: Friedrich Silcher, Karl Gottfried Loewe

1. Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein, [: bei einer Frau Wirtin, da kehrten sie ein. :] „Frau Wirtin, hat sie gut Bier und Wein? [: Wo hat sie ihr schönes Töchterlein?“ :]
2. „Mein Bier und Wein ist frisch und klar, [: mein Töchterlein liegt auf der Totenbahr.“ :] Und als sie traten zur Kammer hinein, [: da lag sie in einem schwarzen Schrein. :]
3. Der erste, der schlug den Schleier zurück [: und schaute sie an mit traurigem Blick. :] „Ach, lebstest du noch, du schöne Maid! [: Ich würde dich lieben von dieser Zeit!“ :]
4. Der zweite deckte den Schleier zu [: und kehrte sich ab und weinte dazu. :] „Ach, dass du liegst auf der Totenbahr! [: Ich hab dich geliebet so manches Jahr!“ :]
5. Der dritte hub ihn wieder sogleich [: und küsste sie auf den Mund so bleich. :] „Dich liebt ich immer, dich lieb ich noch heut [: und werde dich lieben in Ewigkeit.“ :]

55. Frisch blickt' auch ich

Strophen: Hermann Wunderlich, 1882

Weise: Georg Schmitt, 1840

1. Frisch blickt' auch ich als junger Bursche ins Leben, keck hatt' ich mir gesteckt das höchste Ziel, kein Mädchenherz konnt' lang mir widerstreben, und doch war's eine nur, die mir gefiel. [: Da war ich jung, :] so recht von Herzen froh, ein übermütiger Studio.
2. Ein Turner, kraftgestählt, noch klar die Augen, noch ungetrübt vom Bücherstaub und hell, studierte, was mir gerade schien zu taugen, den Freunden war ich ein gut Zechgesell. [: Noch war ich jung, :] so recht von Herzen froh, ein übermütiger Studio.
3. Jüngst trieb es mächtig mich, nach Haus zu wandern, die Sehnsucht eilt' voraus dem flücht'gen Fuss: ich sah mein Lieb am Arme eines andern, sie wandte scheu sich ab bei meinem Gruss. [: Das schnitt ins Herz, :] trüb wurde mir's und schwer, war nicht der frohe Studio mehr.
4. Sah, dass so viel Semester schon von dannen, und doch war mir's im Kopf noch wirr und kraus; jetzt gilt's den Sinn in scharfe Zucht zu spannen, da schlägt er manchmal um so toller aus. Der alte Bund, der Freunde Rund sich stark gelichtet hat, der Studio heisst: Herr Kandidat.
5. Hab' ich mal ausgereckt die steifen Glieder, hör' wieder Schläger dröhnen, hellen Sang, schau ich dem Freund ins Aug', klingt alles wieder, was einst so froh dem jungen Bursch' erklang. [: Werd' wieder jung, :] stets will ich bleiben so, im Herzen nur ein Studio.

56. Grad aus dem Wirtshaus ^(P)

Strophen: Heinrich von Mühler, um 1840, Weise eines span. Nationaltanzes

1. Grad aus dem Wirtshaus nun komm' ich heraus, Strasse, wie wunderlich siehst du mir aus. Rechter Hand, linker Hand, beides vertauscht. Strasse, ich merk' es wohl, du bist berauscht.

Refrain: [: Vidivirulla dirulla dirulla dirullalla, rulla dirulla, es isch halt e so! :]

2. Was für ein schief' Gesicht, Mond, machst denn du? Ein Auge hat er auf, eins hat er zu! Du wirst betrunken sein, das seh' ich hell: schäme dich, schäme dich, alter Gesell!

Refrain:

3. Und die Laternen erst, was muss ich seh'n! Die können alle nicht mehr grade steh'n, wackeln und fackeln die Kreuz und die Quer, scheinen betrunken mir allesamt schwer.

Refrain:

4. Alles im Sturme rings, grosses und klein; wag' ich darunter mich, nüchtern allein? Das scheint bedenklich mir, ein Wagestück! Da geh' ich lieber ins Wirtshaus zurück.

Refrain:

57. Ein rheinisches Mädlel

Strophen: Hans Willy Mertens, 1892, Weise: Wilhelm Nieverling, 1911

1. Hast du geliebt am schönen Rhein, bei Sang und Klang und holden Frauen, dann Bursche stell das Wandern ein, die Welt hat schön'res nicht zu schauen. Dann spürest du bei Becherklang, [: was dir im Glas die Liebste sang: :]

Refrain: [: Ein rheinisches Mädlel bei rheinischem Wein, das muss ja der Himmel auf Erden sein! :]

2. Und kamst du weit und breit umher, umschwärmt von Schwarzen, Blonden, Braunen, vom Rheine kehrst du nimmermehr, lockt dich das Kind mit seinen Launen. Dann spürest du bei jedem Kuss, [: dass man am Rheine lieben muss. :]

Refrain:

3. Und ist es nicht des Himmels Pracht, und ist es nicht des Himmels Bläue, was dir aus ihrem Auge lacht, es ist der Liebe reinste Treue. Dann singst du selbst bei Becherklang, [: was lockend dir die Liebste sang: :]

Refrain:

58. Heidelberg, du Jugendbrunnen (P)

Strophen: Albrecht Graf von Wickenburg, 1898

Weise: Otto Lob, 1899

1. Heidelberg, du Jugendbrunnen, Zauberin am Neckarstrand, solchen Fleck, uns warm zu sonnen, gab der Herrgott keinem Land! Schläger schwirren, Gläser klingen, alles atmet Frohnatur, [: selbst im Laub die Vöglein singen: Gaudeamus igitur! :]
2. Wohl die alte Burg voll Narben trauert um vergang'ne Zeit, doch sie tut's in lichten Farben fröhlich-feuchter Traurigkeit. Schaut sie so auf's viele Bürsten wie mit sanfter Rührung hin, [: denkt sie ihrer alten Fürsten, die so gross und stark darin. :]
3. Schäumend tosten hier die Becher, und Herrn Otto Heinrich galt's, der berühmter noch als Zecher, denn als Graf der schönen Pfalz. Nur ein Burgzweig traf's noch besser, der ging recte gleich zum Spund, [: und das grösste aller Fässer schlürft er aus bis auf den Grund! :]
4. Seine Tat, so kühn gelungen, lebt im Lied unsterblich fort, und der Sänger, der's gesungen, ragt in Erz gegossen dort. Schar um Schar zum Scheffelhaine wogt empor auf Waldespfad [: und „Alt *(aufstehen, wer in Heidelberg war)* Heidelberg, du feine“ tönt's dort oben früh und spat! :]
5. *(wird nur in Heidelberg gesungen)*
Frohe Stadt, zum Unterpfande, dass dein Glück dich nie verlässt, grüsst uns hoch vom Dachesrande ein verweg'nes Storchennest!. Ei! wie han's die lebensfrischen Weiblein hier so gut bestellt; [: geht der Storch im Neckar fischen, kommt was Lustiges ^{*(ein Rupertensohn)*} zur Welt! :]

6. So gedeih bei Storch und Kater fröhliche Studentenschaft!
Brausend klingt der Landesvater stets bei Wein und Gerstensaft!
Prosit deinem Sangesmeister, Prosit deinem grossen Zwerg,
[: Scheffels und Perkêos Geister, sie walten über *(aufstehen, wer in
Heidelberg war)* Heidelberg! :]

59. Hier sind wir versammelt ^(P)

Strophen: Johann Wolfgang von Goethe, 1810

Weise: Carl Friedrich Zelter, Traugott Max Eberwein, 1813

1. Hier sind wir versammelt zu löblichem Tun, drum Brüderchen,
ergo bibamus! Die Gläser, sie klingen, Gespräche, sie ruh'n;
beherzigt, ergo bibamus! Das heisst noch ein altes, ein
tüchtiges Wort und passet zum ersten und passet so fort, und
schallet ein Echo vom festlichen Ort, [: ein herrliches ergo
bibamus! :]
2. Ich hatte mein freundliches Liebchen geseh'n, da dacht' ich mir:
ergo bibamus! Und nahte mich freundlich – da liess sie mich
steh'n; ich half mir und dachte: Bibamus! Und wenn sie
versöhnet euch, herzet und küsst, und wenn ihr das Herzen und
Küssen vermisst, so bleibet nur, bis ihr was Besseres wisst,
[: beim tröstlichen ergo bibamus! :]
3. Mich ruft das Geschick von den Freunden hinweg; ihr Redlichen:
ergo bibamus! Ich scheide von ihnen mit leichtem Gepäck, drum
doppeltes ergo bibamus! Und was auch der Filz vom Leibe sich
schmorgt, so bleibt für den Heitern doch immer gesorgt, weil
immer der Frohe dem Fröhlichen borgt; [: nun, Brüderchen, ergo
bibamus! :]
4. Was sollen wir sagen zum heutigen Tag? Ich dächte nur, ergo
bibamus! Er ist nun einmal von besonderem Schlag, drum immer
aufs neue: bibamus! Er führet die Freunde durchs offene Tor, es
glänzen die Wolken, es teilt sich der Flor, da leuchtet ein
Bildchen, ein göttliches, vor, [: wir klingen und singen:
Bibamus! :]

60. Ich gehe meinen Schlendrian

Volkswaise um 1844

1. Ich gehe meinen Schlendrian und trinke meinen Wein, und wenn ich nicht bezahlen kann, so ist die Sorge mein. [: Ja, schlug ich auch dies Glas in hunderttausend Trümmer, so hat sich doch kein Mensch, kein Mensch darum zu kümmern. :]
2. Ich gehe meinen Schlendrian, zieh' an, was mir gefällt; und wenn ich's nicht mehr tragen kann, so mach' ich es zu Geld. [: Und sollte auch mein Hemd durch tausend Löcher schimmern; so hat sich doch kein Mensch, kein Mensch darum zu kümmern. :]
3. Ich gehe meinen Schlendrian bis an mein kühles Grab, und schlägt mir auch der Sensenmann den letzten Segen ab. [: Ja sollt' ich auch dereinst noch in der Hölle wimmern, so hat sich doch kein Mensch, kein Mensch darum zu kümmern. :]

61. Bummellied

Strophen: teilweise von Joachim Perinet, 1974

Weise: Wenzel Müller, 1794

1. Ich hab den ganzen Vormittag auf meiner Kneip studiert, drum sei jetzt auch der Nachmittag dem Bierstoff dediziert! Ich geh nicht eh'r vom Platze heim, als bis die Wächter zwölf schrei'n. Vidirallala, vidirallala.
2. Was ist des Lebens höchste Lust? Die Liebe und der Wein. Wenn's Liebchen ruht an meiner Brust, dünk ich mir Fürst zu sein; und bei dem edlen Gerstensaft, träum ich von Kron und Kaiserschaft. Vidirallala, vidirallala.
3. Schon oft hab ich, bei meiner Seel, darüber nachgedacht, wie gut's der Schöpfer dem Kamel, und wie bequem gemacht: es trägt ein Fass im Leib daher, wenn's nur voll Merseburger wär. Vidirallala, vidirallala.

4. Wer nie der Schönheit Reiz empfand, wer sich nicht freut beim Wein, dem reich ich nicht als Freund die Hand, mag nicht sein Bruder sein; sein Leben gleicht, wie mir es dünkt, dem Felde, das nur Dornen bringt! Vidirallala, vidirallala.
5. Herr Wirt, nehm er das Glas zur Hand und schenk er wieder ein! Schreib er's nur dort an jene Wand, gepumpet muss es sein! Sei er fidel! Ich lass ihm ja mein Cerevis zum Pfande da! Vidirallala, vidirallala.

62. Altes Studentenlied

Strophen & Weise: Carl Maria von Weber, 1821

1. Ich lobe mir das Burschenleben, ein jeder lobt sich seinen Stand. Der Freiheit hab ich mich ergeben, sie bleibt mein letztes Unterpfand! Studenten sind fidele Brüder, [: kein Unfall schlägt sie ganz darnieder. :]
2. Die Hirsche, Hasen und Studenten erleiden gleiches Ungemach, denn jenen jagen Jäger, Hunde, und diesen die Philister nach! Studenten sind fidele Brüder, [: kein Unfall schlägt sie ganz darnieder. :]
3. Ach, wenn die lieben Eltern wüssten der Herren Söhne grosse Not, wie sie so flott verkeilen müssen, sie weinten sich die Äuglein rot. Indessen tun die Herren Söhne [: sich dann und wann gar trefflich bene. :]
4. Und hat der Bursch nun ausstudieret, so reiset er in patriam mit seinen Heften ausstaffieret, und heisst ein grundgelehrter Mann. Studenten sind fidele Brüder, [: kein Unfall schlägt sie ganz darnieder. :]
5. Und fällt der Bursche durchs Examen, so schert er sich den Teufel drum; er reiset doch in Gottes Namen keck in der ganzen Welt herum. Studenten sind fidele Brüder, [: kein Unfall schlägt sie ganz darnieder. :]

6. Soll ich für Ehr und Freiheit fechten, fürs Burschenwohl den Schläger ziehn, gleich blinkt der Stahl in meiner Rechten, ein Freund wird mir zur Seite stehn. Dann trinkt man nach gehabtem Spasse, [: ein volles Glas vom frischen Fasse! :]
7. Sing, bet und geh auf rechten Wegen, verricht das Deine nur getreu; kommt dir ein schönes Kind entgegen, lass es nicht ungeküsst vorbei! Studenten sind fidele Brüder, [: kein Unfall schlägt sie ganz darnieder. :]

63. Ich schiess' den Hirsch im wilden Forst

*Strophen & Weise: Franz von Schober, 1826
Siebenbürgisches Jägerlied, vor 1843*

1. Ich schiess' den Hirsch im wilden Forst, im tiefen Wald das Reh, den Adler auf der Klippe Horst, die Ente auf dem See. Kein Ort, der Schutz gewähren kann, wo meine Büchse zielt! [: Und dennoch hab' ich harter Mann die Liebe auch gefühlt. :]

Zusatz:

Waidmannsheil, potz Blitz und Donnerkeil, hossa, hossa, hossa, schiess die Sau!

2. Kampiere oft zur Winterszeit in Sturm und Winternacht, hab' überreift und überschneit den Stein zum Bett gemacht; auf Dornen schlief ich wie auf Flaum, vom Nordwind unberührt. [: Und dennoch hat die harte Brust die Liebe auch gespürt. :]

Zusatz:

3. Der wilde Falk ist mein Gesell, der Wolf mein Kampfgespan, der Tag geht mir mit Hundsgewell, die Nacht mit Hussa an; ein Tannreis schmückt statt Blumenzier' den schweissbefleckten Hut. [: Und dennoch schlug die Liebe mir ins wilde Jägerblut. :]

Zusatz:

4. Ich sah den Freund dahingestreckt vom wilden Ebers Zahn, ich hab' ihn mit ins Grab gelegt und keine Träne rann. Und wieder ging's mit Hussassa den steilen Berg hinab. [: Und dennoch weint' ich harter Mann an meiner Liebsten Grab. :]

Zusatz:

64. Ich trag' in meinem Ranzen

Strophen: Anton Alfred Noder alias A. de Nora, um 1915

1. Ich trag' in meinem Ranzen alter Stiefel zwei, vallerä, 'nen Halben und 'nen Ganzen, juheissassa juhei! Den Ganzen trag' ich durch den Dreck, den Halben auf dem trocknen Fleck.

Refrain:

So komm' ich durch die Welt, hei, wie der Würfel fällt.

2. Ich trag' in meinem Schädel gut Gesellen zwei, vallerä, 'nen Burschen und ein Mädäl, juheissassa juhei! Den guten Freund zur rechten Zeit, das Mädäl, wenn die Sonne scheint.

Refrain:

3. Und sind sie einst zerrissen, alter Stiefel zwei, vallerä, zum Teufel sie geschmissen, juheissassa juhei! Dann schert mich weder Dreck noch Kot, dann wand'r ich auf der nackten Pfoť.

Refrain:

4. Und bin ich einst verlassen von Gesellen zwei, vallerä, von Bursch und Kameradin, juheissassa juhei! Dann schlag' den Freund dir aus dem Sinn, vom Mädäl denke: hin ist hin.

Refrain:

65. Ich war Brandfuchs noch an Jahren ^(P)

Strophen: Carl von Graf, 1820

Weise: Etienne Nicolas Méhul, 1807

1. Ich war Brandfuchs noch an Jahren, zwei Semester zählt' ich nur, und ich dachte nicht ans Sparen, folgte meiner Burschen Spur. N.N. gab uns fette Weide und bediente unsern Bund, alles nahm ich auf die Kreide [: und war immer auf dem Hund. :]

N.N. = Stammwirt

2. Wo drei Tische einsam stehen, soff ich manchen Rausch mir an, heimwärts konnt' ich kaum mehr gehen, taumelnd schritt ich meine Bahn. Beim Commers ertönten Lieder aus des Brandfuchs voller Brust, dann erst soff ich alles nieder [: in bacchantisch wilder Lust. :]
3. *(Melodie von „Auf des Munots altem Turme“)*
Auf den weinumlaubten Höhen hab' ich oftmals auch gehockt. Manches Ass musst' mir entgehen, mancher Zehner ward entlockt. Zwar die Mädchen sind mir lieber, doch ich scheute die Gefahr; denn schon mancher klagte drüber, [: dass er allzu glücklich war. :]
4. ¹⁾ Lieber als des Hofrats Lehren war mir stets der Schläger Klang; wer wird leere Worte hören, wen der Burschengeist durchdrang? Wer wird im Kollegium schwitzen, wem empört's nicht die Natur, wenn die blanken Hieber blitzen, [: wenn begrenzt ist die Mensur? :]
5. Ob ich auch Collegia schwänzte, fehlt' ich im Commershaus nie, wo ich manches Glas kredenzte, manchen Schoppen wieder spie. Brüder! Ehrt das Burschenleben, Brüder, s'ist so eng begrenzt, darum lasst die Lehr' euch geben: [: Pauket wacker, sauft und schwänzt! :]

66. Ich zog, ich zog zur Musenstadt

Strophen & Weise: Johannes Matthias Hecker, 1862

1. Ich zog, ich zog zur Musenstadt, mit lautem Sang und Valadri, [: hob manches Gläschen zum Vivat, o Akademia! :]
2. Und ihre Töchter jung und schlank, sie lauschten meinem Saitenspiel, [: und heisse Liebe war ihr Dank, o Akademia! :]
3. Geschwungen hab ich meinen Speer, stand meinen Mann auf der Mensur; [: jetzt hab ich keine Nase mehr, o Akademia! :]

4. So ging es zwölf Semester lang und viel Dukaten zog ich blank
[: bei Saitenspiel und Becherklang, o Akademia! :]
5. Doch nun ist Sang und Klang verhallt und Freund und Freundin
zeigen mir [: von fern den Rücken stolz und kalt, o Akademia! :]
6. Und Vater, Mutter starb zu Haus, vergessen ist ihr einz'ger Sohn;
[: jetzt weiss ich nicht wo ein und aus, o Akademia! :]
7. Nur eine ist, die weint um mich, sie wohnt im fernen Heimatland,
[: und ihren Ring versetzte ich, o Akademia! :]
8. Verlorne Glück, fahr hin, ade! Ich wollt, ich läg im kühlen Grab
[: und schlief allein mit meinem Weh, o Akademia! :]

67. Ihr Brüder, wenn ich nicht mehr trinke

Strophen: August Friedrich Ernst Langbein, vor 1767

1. Ihr Brüder, wenn ich nicht mehr trinke und matt von Gicht und
Podagra hin auf das Krankenlager sinke, so glaubt es sei mein
Ende nah. Sterb' ich nun heute oder morgen, so ist mein
Testament gemacht; [: für das Begräbnis müsst ihr sorgen, doch
ohne Glanz und ohne Pracht. :]
2. Beim Sarge lasst es nur bewenden, legt mich nur in ein rheinisch'
Fass; statt der Zitrone in den Händen, reicht mir ein volles
Deckelglas! Im Keller sollt ihr mich begraben, wo ich so manches
Fass gelehrt; [: den Kopf muss ich beim Zapfen haben, die Füße
nach der Wand gekehrt. :]
3. Und wollt ihr mich zum Grab geleiten, so folget alle, Mann für
Mann; um Gottes willen lasst das Läuten, stosst wacker mit den
Gläsern an! Auf meinen Grabstein setzt die Worte: Er ward
geboren, wuchs und trank – [: jetzt ruht er hier an diesem Orte,
wo er gezecht sein Leben lang. :]

68. Im Krug zum grünen Kranze

Strophen: Wilhelm Müller, 1821

nach der Weise „Ich stand auf hohem Berge“, Franz Kugler, 1830

1. Im Krug zum grünen Kranze, da kehrt' ich durstig ein; [: da sass ein Wand'rer drinnen, am Tisch beim kühlen Wein. :]
Zusatz: Dieses Schwein!
2. Ein Glas ward eingegossen, das wurde nimmer leer; [: sein Haupt ruht auf dem Bündel, als wär's ihm viel zu schwer. :]
Zusatz: Das Gewehr!
3. Ich tät mich zu ihm setzen, ich sah ihm ins Gesicht, [: das schien mir gar befreundet, und dennoch kannt' ich's nicht. :]
Zusatz: Das Gesicht.
4. Da sah auch mir ins Auge der fremde Wandersmann, [: und füllte meinen Becher und sah mich wieder an. :]
Zusatz: Dieser Mann!
5. Hei! Was die Becher klangen, wie brannte Hand in Hand, [: es lebe die Liebste deine, Herzbruder, im Vaterland! :]

69. Im schwarzen Walfisch zu Askalon

Strophen: Josef Victor von Scheffel, 1854

Volkswaise, vor 1783

1. Im schwarzen Walfisch zu Askalon, da trank ein Mann drei Tag', [: bis dass er steif wie ein Besenstiel am Marmortische lag. :]
2. Im schwarzen Walfisch zu Askalon, da sprach der Wirt: „Halt an! [: der trinkt von meinem Dattelsaft, mehr als er zahlen kann.“ :]
3. Im schwarzen Walfisch zu Askalon, da bracht' der Kellner Schar [: in Keilschrift auf sechs Ziegelstein' dem Gast die Rechnung dar. :]
4. Im schwarzen Walfisch zu Askalon, da sprach der Gast: „O weh! [: mein bares Geld ging alles drauf im Lamm zu Niniveh!“ :]
5. Im schwarzen Walfisch zu Askalon, da schlug die Uhr halb vier, [: da warf der Hausknecht aus Nubierland den Fremdling vor die Tür. :]

6. Im schwarzen Walfisch zu Askalon, wird kein Prophet geehrt,
[: und wer vergnügt dort leben will, zahlt bar, was er verzehrt. :]

70. Im tiefen Keller sitz' ich hier

Strophen: Karl Mächler, 1802

Weise: Ludwig Fischer, 1802

1. Im tiefen Keller sitz' ich hier, auf einem Fass voll Reben, bin frohen Mut's und lasse mir vom Allerbesten geben. Der Küper zieht den Heber vor, gehorsam meinen Winke, füllt mir das Glas, ich halt's empor und trinke, trinke, trinke,
2. Mich plagt ein Dämon, Durst genannt, und um ihn zu verscheuchen, nehm' ich mein Deckelglas zur Hand und lass' mir Rheinwein reichen; die ganze Welt erscheint mir nun in rosenroter Schminke, ich könnte keinem Leides tun, ich trinke, trinke, trinke.
3. Allein, mein Durst vermehrt sich nur bei jedem frischen Becher, das ist die leidige Natur der echten Rheinweinzecher. Doch tröst' ich mich, wenn ich zuletzt vom Fass zu Boden sinke: ich habe keine Pflicht verletzt, ich trinke, trinke, trinke.

71. In jedem vollen Glase Wein

Strophen: Rudolf Hermanns, vor 1896

Weise: Otto Lob, 1896

1. In jedem vollen Glase Wein seh' unten auf dem Grund [: ich deine hellen Äugelein :] [: und deinen süßen Mund. :]
2. Da trink' ich schnell und warte nicht und küsse dich im Wein, [: aufs neu' zu schau'n dein Angesicht, :] [: schenk' schnell ich wieder ein! :]
3. So füll' und leer' mein Gläschen ich und trinke immerzu. [: Nennt man mich nächstens liederlich, :] [: die Schuld, mein Schatz, hast du! :]

72. Fuxen-Cantus

1. In NN angekommen Cerevis als Fuxlein aufgenommen. [: Da geht es gleich an ein lustig kommersieren, denn studieren tut ein krasser Fuxe nicht, :] Cerevis, ja Cerevis.
2. Die Schuster und die Schneider Cerevis. Die pumpen uns die Kleider; [: kommt der Wechsel heute oder morgen, ja betragen wird das arme Vieh ja doch Cerevis, :] Cerevis, ja Cerevis.
3. Und wird der Bursch touchieret, Cerevis; so wird gleich kontrahieret, Cerevis; [: da heisst es gleich die Waffen sind egal, Sekundanten und Paukanten sind bereit zum Skandal, :] Cerevis, ja Cerevis.
4. Und hat der Bursch studieret Cerevis, Examina absolviert Cerevis. [: Dann reist er gleich in die Heimat seiner Lieben, doch geblieben ist des Burschen froher Sinn, :] Cerevis, ja Cerevis.

NN = Heimatstadt der Verbindung

73. Integer vitae

Strophen: Quintus Horatius Flaccus, 65 - 8 v. Chr.

Weise: Friedrich Ferdinand Flemming, vor 1811

Auch bekannt als „Hier in des Abends traulich ernster Stille“

1. Integer vitae scelerisque purus non eget Mauris jaculis neque arcu, nec venenatis gravida sagittis, Fuscis, pharetra.
2. Sive per Syrtis iter aestuosas, sive facturus per inhospitalem Caucasum, vel quae loca fabulosus lambit Hydaspes.
3. Namque me silva lupus in Sabina, dum meam canto Lalagen, et ultra terminum curis vagor expeditis, fugit inermem.
4. Quale portentum neque militaris Daunias latis alit aesculetis, nec Jubae tellus generat, leonum arida nutrix.
5. Pone me pigris ubi nulla campis arbor aestiva recreatur aura, quod latus mundi, nebulae malusque Jupiter urget.
6. Pone sub curru nimium propinqui solis, in terra domibus negata: dulce ridentem Lalagen amabo, dulce loquentem.

74. Keinen Tropfen im Becher mehr

Strophen: Rudolf Baumbach, 1876

Weise: Franz Abt, 1878

1. Keinen Tropfen im Becher mehr und der Beutel schlaff und leer, lechzend Herz und Zunge! – Angetan hat's mir dein Wein, deiner Äuglein heller Schein, [: Lindenwirtin, du junge! :]
2. „Angekreidet wird hier nicht – weil's an Kreide uns gebricht“, lacht die Wirtin heiter. „Hast du keinen Heller mehr, gib zum Pfand dein Ränzel her, [: aber trinke weiter.“ :]
3. Tauscht der Bursch' sein Ränzel ein gegen einen Krug voll Wein, tät zum Geh'n sich wenden. Spricht die Wirtin: „Junges Blut, hast ja Mantel, Stab und Hut; [: trink und lass dich pfänden.“ :]
4. Da vertrank der Wanderknab Mantel, Hut und Wanderstab, sprach betrübt: „Ich scheide. Fahre wohl, du kühler Trank, Lindenwirtin jung und schlank, [: schönste Augenweide.“ :]
5. Spricht zu ihm das schöne Weib: „Hast ja noch ein Herz im Leib, lass es mir zum Pfande!“ Was geschah, ich tu's euch kund: Auf der Wirtin rotem Mund, [: heiss ein and'rer brannte. :]
6. Der dies neue Lied erdacht, sang's in einer Sommernacht lustig in die Winde. Vor ihm stand ein volles Glas, neben ihm Frau Wirtin sass [: unter der blühenden Linde. :]

75. Kein Tröpflein mehr im Becher

Strophen: Emanuel Geibel, 1843

Weise: Wilhelm Baumgartner, 1859

1. Kein Tröpflein mehr im Becher, kein Geld im Säckel mehr, da wird mir armem Zecher das Herze gar so schwer. Das Wandern macht mir Pein, weiss nicht wo aus, noch ein; [: ins Kloster möcht' ich gehen, da liegt ein kühler Wein. :]

2. Ich zieh' auf dürrem Wege, mein Rock ist arg bestaubt, weiss nicht, wohin ich lege in dieser Nacht mein Haupt. Mein' Herberg ist die Welt, mein Dach das Himmelszelt, [: das Bett, darauf ich schlafe, das ist das breite Feld. :]
3. Ich geh' auf flinken Sohlen, doch schneller reit't das Glück; ich mag es nicht einholen, es lässt mich arg zurück. Komm' ich an einen Ort, so war es eben dort, [: da kommt der Wind geflogen, der pfeift mich aus sofort. :]
4. Ich wollt', ich läg zur Stunde am Heidelberger Fass, den off'nen Mund am Spunde, und träumt', ich weiss nicht was. Und wollt ein Dirndlein fein mir gar die Schenkin sein: [: Mir wär's als schwämmen Rosen wohl aus dem klaren Wein. :]
5. Ach, wer den Weg doch wüsste in das Schlaraffenland! Mich dünket wohl, ich müsste dort finden Ehr' und Stand. Mein Mut ist gar so schlecht, dass ich ihn tauschen möcht'; [: und so's Dukaten schneite, das wär' mir eben recht! :]

76. Kommt der Frühling

1. Kommt der Frühling, dann duftet der Flieder, durch das Tal klingen hell frohe Lieder, und zum Ärger der Dozenten ziehn die lustigen Studenten mit der Kappe und dem Bande durch die Lande! Kommt der Bursch durch ein Dorf, durch ein Städtchen, danken gern seinem Gruss alle Mädchen! Ihre Äuglein lachen heller, ihre Herzchen klopfen schneller. Der Student, der Student geht vorbei!

Refrain:

Studio lebt in den Tag hinein so froh! Küsst heute die und morgen küsst er die, und treu ist er nie! Studio lebt in den Tag hinein so froh! O wie so wonnig, wie so wunderbar, Student zu sein!

2. Ach, so bald ist der Frühling zu Ende! Kleines Mädels, nun reich mir die Hände! Seit ich dir die Treu' geschworen, drohen mir die Professoren, die schon öfters Rache nahmen beim Examen! Und er schwört: Über's Jahr kehrt' ich wieder! Doch sie glaubt's nicht und blickt traurig nieder. Ach, sie hielte ihn so gerne, doch sein Lied klingt schon so ferne: Der Student, der Student geht vorbei!

Refrain:

Studio lebt in den Tag hinein so froh! Küsst heute die und morgen küsst er die, und treu ist er nie! Studio lebt in den Tag hinein so froh! O wie so wonnig, wie so wunderbar, Student zu sein!

77. Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust

Strophen: August Siegfried Mahlmann, 1808

Weise: Wilhelm Baumgartner

1. Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust und lauter Liederklang, valler, ein frohes Lied aus heit'rer Brust macht froh den Lebensgang. Man geht bergauf, man geht bergab, heut' grad und morgen krumm. Valler, durch Sorgen wird's nicht anders sein, was kümmer' ich mich darum! [: Heidi, heida, heidi, heida! Was kümmer' ich mich darum! :]
2. Das Leben wird der Traube gleich, gekeltert und gepresst, valler, so gibt es Most, wird freudenreich und feiert manches Fest. Drum zag' ich nicht, engt mir die Brust des Schicksals Ungemut ein; valler, bald braus' ich auf in Lieb' und Lust und werde reiner Wein! [: Heidi, heida, heidi, heida! Und werde reiner Wein! :]
3. Die Zeit ist schlecht, mit Sorgen trägt sich schon das junge Blut, valler! Doch wo ein Herz voll Freude schlägt, da ist die Zeit noch gut. Herein, herein, du lieber Gast, du Freude, komm zum Mahl, valler, würz' uns, was du bescheret hast, kredenze den Pokal! [: Heidi, heida, heidi, heida! Kredenze den Pokal! :]

4. Weg, Grillen, wie's in Zukunft geht, und wer den Zepter führt, valler! Das Glück auf einer Kugel steht und wunderbar regiert. Die Krone nehme Bacchus hin, nur der soll König sein! Valler, und Freude sei die Königin, die Residenz am Rhein! [: Heidi, heida, heidi, heida! Die Residenz am Rhein! :]
5. Beim grossen Fass zu Heidelberg, da sitze der Senat, valler, und auf dem Schloss Johannisberg der hochwohlweise Rat. Der Herr Minister Regiment soll beim Burgunderwein, valler, der Kriegsrat und das Parlament soll beim Champagner sein! [: Heidi, heida, heidi, heida! Soll beim Champagner sein! :]
6. So sind die Rollen ausgeteilt und alles wohl bestellt, valler, so wird die kranke Zeit geheilt, und jung die alte Welt. Der Traube Saft kühlt heisse Glut – drum leb' das neue Reich! Valler, ein Zechermut, ein wahrer Mut, der Wein macht alles gleich. [: Heidi, heida, heidi, heida! Der Wein macht alles gleich! :]

78. Heitre Welt

Strophen & Weise: Frei nach Goethe, Nov. 1858

1. Mit Männern sich geschlagen, mit Weibern sich vertragen und mehr Kredit als Geld, so kommt man durch die Welt.
2. Heut lieb ich die Johanne und morgen die Susanne; die Lieb' ist immer neu, das ist Studententreu.
3. Und kommt der Wechsel heute, so sind wir reiche Leute und haben Geld wie Heu; doch morgen ist's vorbei.
4. Dann kommen die Philister mit ihrem Pumpregister, belagert ist die Schwel von Schuster und Pedell.
5. Und fehlt das Geld zuweilen, so heisst es gleich verkeilen! Für diesen Rock, Hebrä'r gib gleich die Spiesse her.
6. Bestaubt sind unsre Bücher, der Bierkrug macht uns klüger, das Bier schafft uns Genuss, die Bücher nur Verdross.

7. Das Hemd vom Leib verkeilen, stets in der Kneipe weilen, bezopft nach Hause gehn, das heisst Kommett verstehn.

79. Nach Süden nun sich lenken ^(P)

Strophen: Joseph Freiherr von Eichendorff, vor 1826

Weise: Thomas Täglichsbeck oder Karl Hirsch

1. Nach Süden nun sich lenken die Vöglein allzumal; *(Mütze schwenken)*
viel Wand'rer lustig schwenken die Hüt' im Morgenstrahl. Das sind die Herren Studenten, zum Tor hinaus es geht; auf ihren Instrumenten sie blasen zum Valet, zum Valet: Ade in die Länge und Breite, o Prag, wir zieh'n in die Weite: Et habeat bonam pacem, qui sedet post fornacem!
2. Nachts wir durchs Städtlein schweifen, die Fenster schimmern weit; am Fenster dreh'n und schleifen viel schöngesputzte Leut'! Wir blasen vor den Türen und haben Durst genug, das kommt vom Musizieren, Herr Wirt, einen frischen Trunk, einen Trunk! Und siehe, über ein Kleines mit einer Kanne Weines, Venit ex sua domo beatus ille homo.
3. Nun weht schon durch die Wälder, der kalte Boreas. Wir streichen durch die Felder, von Schnee und Regen nass. Der Mantel fliegt im Winde, zerrissen sind die Schuh', da blasen wir geschwinde und singen noch dazu, noch dazu: Beatus ille homo, qui sedet in sua domo et sedet post fornacem et habeat bonam pacem!

80. Noch ist die blühende, goldene Zeit

Strophen: Otto Roquette, 1851

Weise: Wilhelm Baumgartner, 1863

1. Noch ist die blühende, goldene Zeit, o du schöne Welt, wie bist du so weit; und so weit ist mein Herz und so klar wie der Tag, wie die Lüfte, durchjubelt vom Lerchenschlag. Ihr Fröhlichen singt, weil das Leben noch mait: Noch ist die schöne, die blühende Zeit, noch sind [: die Tage der Rosen! :]

2. Frei ist das Herz, und frei ist das Lied, und frei ist der Bursch',
der die Welt durchzieht, und ein rosiger Kuss ist nicht minder
frei, so spröd' und verschämt auch die Lippe sei! Wo das Lied
erklingt, wo ein Kuss sich beut, da heisst's: Noch ist die
blühende, goldene Zeit, noch sind [: die Tage der Rosen! :]
3. Ja, im Herzen tief innen ist alles daheim, der Freude Saaten, der
Schmerzen Keim! Drum frisch sei das Herz und lebendig der
Sinn! Dann brauset, ihr Stürme, daher und dahin! Wir aber sind
allzeit zu singen bereit: Noch ist die blühende, goldene Zeit, noch
sind [: die Tage der Rosen! :]

81. Nun leb' wohl, du kleine Gasse

Strophen: Graf Albert von Schlippe, vor 1833

Weise: Friedrich Silcher, 1853

1. Nun leb' wohl, du kleine Gasse, nun ade, du stilles Dach! Vater,
Mutter sah'n mir traurig, [: und die Liebste sah mir nach. :]
2. Hier in weiter, weiter Ferne, wie's mich nach der Heimat zieht!
Lustig singen die Gesellen, [: doch es ist ein falsches Lied. :]
3. And're Städtchen kommen freilich, and're Mädchen zu Gesicht,
ach! wohl sind es and're Mädchen, [: doch die Eine ist es nicht. :]
4. And're Städtchen, and're Mädchen, ich da mitten drin so stumm.
And're Mädchen, and're Städtchen, [: o wie gerne kehrt' ich
um! :]

82. O alte Burschenherrlichkeit (P)

Strophen & Weise: Dr. Eugen Höfling, 1825

Nach der Weise von „Was fang' ich armer Teufel an“, vor 1843

1. O alte Burschenherrlichkeit! Wohin bist du verschwunden? Niekehrst du wieder, gold'ne Zeit, so froh und ungebunden! Vergebens spähe ich umher, ich finde deine Spur nicht mehr.

Refrain:

[: O jerum, jerum, jerum, o quae mutatio rerum! :]

2. Den Burschenhut bedeckt der Staub, es sank der Flaus in Trümmer, der Schläger ward des Rostes Raub, erblichen ist sein Schimmer, verklungen der Kommersgesang, verhallt Rapier- und Sporenklang.

Refrain:

3. Wo sind sie, die vom breiten Stein nicht wankten und nicht wichen, die ohne Moos bei Scherz und Wein den Herrn der Erde glichen? Sie zogen mit gesenktem Blick in das Philisterland zurück.

Refrain:

4. Auf ödem Felde sitzt und spannt das Fadenkreuz der eine ^(Hochbau), der andre seufzt beim Steinverband ^(Tiefbau) und der klopft Pflastersteine; der macht aus Rüben Zuckersaft ^(Chemie) und der aus Wasser Pferdekraft ^(Elektro).

Refrain:

5. ¹⁾ Da schreibt mit finst'rem Angesicht der eine Relationes, der andre seufzt beim Unterricht und der macht Rezensiones; der schillt die sünd'ge Seele aus und der flickt ihr verfallnes Haus.

Refrain:

6. Allein das rechte Burschenherz kann nimmermehr erkalten. Im Ernste wird, wie hier im Scherz, der rechte Sinn stets walten; die alte Schale nur ist fern, geblieben ist uns doch der Kern,
[: und den lasst fest uns halten! wir bleiben stet's die Alten! :]

7. Drum Freunde, reichet euch die Hand, damit es sich erneue, der alten Freundschaft heil'ges Band, das alte Band der Treue! Stosst an und hebt die Gläser hoch, die alten Burschen leben noch, [: noch lebt die alte Treue! Auf dass sie sich erneue! :]

83. O wonnevolle Jugendzeit

Strophen: Otto Kamp, 1885

Weise: Otto Lob, 1886

1. O wonnevolle Jugendzeit mit Freuden ohne Ende, mit Minnefahrten weit und breit, wo sich die Schönste fände. Ich grüsse dich, du junges Blut, bin jedem hübschen Weibe gut, [: doch Keine ist so hübsch und fein wie meiner Wirtin Töchterlein, denn keine ist aequalis der filia hospitalis. :]

Zusatz: Ja das kommt in der besten Familie vor, einmal im Leben. Das muss so sein, juhe, seelige Jugend, Liebste mein, ja ja ja ja, seelige Jugend, liebste mein.

2. Ich kam als krasser Fuchs hieher und spähte in den Gassen, wo mir ein Bett und Zimmer wär', den langen Leib zu fassen. Fand Sofa nicht, noch Stiefelknecht und doch war mir die Bude recht, [: denn Keine ist so hübsch und fein wie meiner Wirtin Töchterlein, denn keine ist aequalis der filia hospitalis. :]
3. Sie ist ein gar zu herzig Kind mit ihren blonden Zöpfen, die Füßchen laufen wie der Wind im Schuh mit Quast und Knöpfchen; die Schürze bauscht sich auf der Brust; allwo ich schau', ist eitel Lust, [: und Keine ist so hübsch und fein wie meiner Wirtin Töchterlein, denn keine ist aequalis der filia hospitalis. :]
4. Im Haus herrscht sie als guter Geist und zeigt's an jedem Ersten: der einz'ge Schüler war verreist, die Kasse mir am leersten. Da ward ihr Wort mir Schutz und Schild und stimmte den Philister mild, [: drum ist auch nichts aequalis der filia hospitalis. :]
5. Vier Mieter hat sie: Der Jurist besucht nur feine Kreise, der Mediziner ist kein Christ, der Theolog – zu weise. Doch, mir, mir, dem Philologus, gab sie in Züchten einen Kuss, [: und keine ist aequalis der filia hospitalis. :]

6. Auf eines hält sie scharfe Acht und lässt mit sich nicht spassen:
Wer je der Magd den Hof gemacht, würd' nimmermehr ihr
passen. Zwar das Mamsellchen am Büffet ist höchst pikant und
äusserst nett, [: und dennoch nicht aequalis der filia hospitalis. :]
7. Du rheinisch' Mädchen wüsst' ich doch, was Gott mit uns
beschlossen? – Ich schanz' mir in den Kopf ein Loch und ochse
unverdrossen. Und wärst du mir auch nie beschert zeitlebens
bleibst du hochgeehrt, [: weil keine dir aequalis, dir filia
hospitalis. :]

84. Reicht mir das alte Burschenband

Strophen: Friedrich Percy Weber, 1886

Weise: Vinzenz Lachner, 1886

1. Reicht mir das alte Burschenband und reicht die alte Klinge, dass
ich zum Ritt 'gen Heidelberg mich jetzt aufs Rösslein schwinge.
Heut' fühl' ich heiss Studentenblut durchs Herz noch einmal
wallen, [: mir ist, als hört ich Becherklang und Schlägerklirren
schallen. :]
2. Mir ist, als säh' ich jugendfroh die alten Freunde wieder, als hörte
ich von Lieb' und Wein die alten frohen Lieder. Und wie von
jungem Liebestraum die alten Lieder tönen, [: mir ist, als säh' ich
wieder sie, die Schönste aller Schönen. :]
3. Da streut noch einmal auf die Welt der Frühling seine Blüten, wie
damals, als in Lieb' und Lust die jungen Herzen glühten. Füll mir
den Becher bis zum Rand, und hell sei angeklungen, [: zu Ehr'
und Preis von Heidelberg, dem alten, ewig jungen. :]

85. 's gibt kein schöner Leben

Strophen & Weise: Carl Maria von Weber, vor 1826

Weise: Carl Gottlieb Reissiger, 1822

1. 's gibt kein schöner Leben als Studentenleben, wie es Bacchus und Gambinus schuf. In die Kneipen laufen und das Geld versaufen ist ein hoher, herrlicher Beruf. Ist das Moos entschwunden, wird ein Bär gebunden, immer geht's in dulci jubilo: Ist kein Geld in Bänken, ist doch Pump in Schenken für den kreuzfidelen Studio.
2. Auch von Lieb umgeben ist's Studentenleben, uns beschützt Venus Cypria. Mädchen, die da lieben und das Küssen üben, waren stets in schwerer Menge da. Aber die da schmachten und platonisch trachten! Ach, die liebe Unschuld tut nur so; denn so recht inwendig brennt es ganz unbändig für den kreuzfidelen Studio.
3. Vater spricht: „Das Raufen und das Kneipenlaufen nutzt dir beim Examen keinen Deut.“ Doch dabei vergisst er, dass er ein Philister und dass jedes Ding hat seine Zeit. Traun! Das hiesse lästern, schon nach sechs Semestern ein Examen? Nein! Das geht nicht so! Möcht' ich nie auf Erden etwas andres werden als ein kreuzfideler Studio.

86. Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren

Strophen: Alexander Wollheim 1835

Weise „Brüder, zu den festlichen Gelagen“, Breslauer Burschenlied, 1821

1. Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren? Sind wir nicht gar schnell emporgedieh'n? Malz und Hopfen sind an euch verloren, haben uns're Alten oft geschrie'n. [: Säh'n sie uns doch hier, veralla bei dem lieben Bier, veralla das uns Amt und Würden hat verlieh'n. :]
2. Ganz Europa wundert sich nicht wenig, welch' ein neues Reich entstanden ist. Wer am meisten trinken kann, ist König, Bischof, wer die meisten Mädchen küsst. [: Wer da kneipt recht brav, veralla heisst bei uns Herr Graf, veralla wer da randaliert, wird Polizist. :]

3. Unser Arzt studiert den Katzenjammer, Trinkgesänge schreibt der Hofpoet; der Hofmundschenk inspiziert die Kammer, wo am schwarzen Brett die Rechnung steht. [: Und der Herr Finanz, veralla liquidiert mit Glanz, veralla wenn man contra usum sich vergeht. :]
4. Um den Gerstensaft, ihr edlen Seelen, dreht sich unser ganzer Staat herum, Brüder, zieht, verdoppelt eure Kehlen, bis die Wände kreisen um und um! [: Bringet Fass auf Fass, veralla aus dem Fass ins Glas, veralla aus dem Glas ins Refectorium! :]
5. Im Olymp bei festlichen Gelagen, Brüder, sind wir uns einander nah'; wenn dann Hebe kommt, um uns zu fragen: Wünschen Sie vielleicht Ambrosia? [: Wie kommst du mir für, veralla bring' mir bayrisch' Bier, veralla ewig bayrisch' Bier, Hallelujah! :]

87. Sitz ich in froher Zecher Kreise

Strophen & Weise: Ludolf Waldmann, 1880

1. Sitz ich in froher Zecher Kreise und nehm das volle Glas zur Hand, trink ich nach alter Väter Weise und nippe nicht nur an dem Rand! Die Väter haben's uns gelehrt, wie man die vollen Humpen leert.

Refrain:

Denn die alten Väter tranken ja auch, sie wohnten am Ufer des Rheins und lagen auf der Bärenhaut und tranken immer noch eins! Noch eins und noch eins! Sie wohnten am Ufer des Rheins! Noch eins, noch eins! Sie tranken immer noch eins!

2. Wer Bacchus und Gambrinus ehret, der lebt gar löblich in der Welt, dieweil uns die Geschichte lehret, dass beide waren hoch gestellt! Der eine wohl ein König war, der andere ein Gott sogar!

Refrain:

3. So lasset uns die Gläser heben und stimmet fröhlich mit darein: lasst Bacchus und Gambrinus leben, sie sollen hoch gepriesen sein! Doch auch der Väter sei gedacht; auch ihnen sei der Trunk gebracht!

Refrain:

88. So pünktlich zur Sekunde ^(P)

Strophen: Otto von Reichert, 1846

Volkswaise vor 1858

1. So pünktlich zur Sekunde trifft keine Uhr wohl ein, als ich zur Abendstunde beim edlen Gerstenwein; da trink' ich lang' und passe nicht auf mein Zifferblatt; [: ich hör's am leeren Fasse, wieviel's geschlagen hat. :]
2. Geh' nachts ich vom Gelage mit frohem Sang nach Haus, so kenn' ich ohne Frage mich in der Zeit doch aus. Man kennt's an meinem Gange, am Gange krumm und grad, [: man kennt ^(hört) es am Gesange, wieviel's geschlagen hat. :]
3. Seh' ich ein Haus von weitem, wo ein lieb' Mäd'el träumt, sing ich zu allen Zeiten ein Lied ihr ungesäumt. Und wird's im Zimmer helle, wär' es auch noch so spät, [: so weiss ich auf der Stelle, wieviel's geschlagen hat. :]

89. Rheinlied

Strophen: Otto Julius Inckermann, 1848

Weise: Peter Johann Peters, 1867

1. Strömt herbei, ihr Völkerscharen, zu des freien Rheines Strand! Wollt ihr echte Lust erfahren, o so reichet mir die Hand! Nur am Rheine will ich leben, nur am Rhein geboren sein, [: wo die Berge tragen Reben und die Reben goldnen Wein! :]

2. Mögen tausend schöne Frauen locken auch mit aller Pracht, wo Italiens schöne Auen, wo in Düften schwelgt die Nacht: Nur am Rheine will ich lieben, denn in jedes Auges Schein, [: stehet feurig es geschrieben: nur am Rheine darfst du frei'n. :]
3. Mag der Franzmann eifrig loben seines Weines Allgewalt, mag er voll Begeist'rung toben, wenn der Kork der Flasche knallt: Nur am Rheine will ich trinken einen echten Schweizer Trank, [: und so lang noch Becher blinken, töne laut ihm Lob und Dank! :]
4. Und wenn ich gelebt in Wonne und geliebt in Seligkeit und geleeret manche Tonne, wandr' ich gern zur Ewigkeit. Nur am Rheine will ich sterben, nur am Rhein grabt mir mein Grab, [: und des letzten Glases Scherben werft in meine Gruft hinab! :]

90. Student sein, wenn die Veilchen blühn

Strophen: Josef Buchhorn, 1906

Weise: Otto Lob, 1897

1. Student sein, wenn die Veilchen blühen, das erste Lied die Lerche singt, der Maiensonne junges Glühen triebweckend in die Erde dringt. Student sein, wenn die weissen Schleier vom blauen Himmel grüssend weh'n: [: Das ist des Daseins schönste Feier! Herr, lass' sie nie zu Ende geh'n! :]
2. Student sein, wenn die Humpen kreisen in lieberschloss'nem Freundesbund, von alter Treue bei den Weisen der Väter jauchzt der junge Mund. Student sein, wenn die Herzen freier auf der Begeisterung Höhe steh'n: [: Das ist des Daseins schönste Feier! Herr, lass' sie nie zu Ende geh'n! :]
3. Student sein, wenn zwei Augen locken, ein süsser Mund verschwiegen küsst, dass jählings alle Pulse stocken, als ob im Rausch man sterben müsst'. Student sein in der Liebe Morgen, wenn jeder Wunsch ein frommes Fleh'n: [: Das ist das Leben ohne Sorgen! Herr, lass es nie zu Ende geh'n! :]

4. ¹⁾ Student sein, wenn die Hiebe fallen im scharfen Gang der selbst gewählt, im blut'gen Aufeinanderprallen der Mut sich für das Leben stählt. Student sein, wenn dein' einzig' Sorgen, ob fest und tapfer du wirst steh'n [: an deines Lebens Wagemorgen: Herr, lass die Zeiten nie vergeh'n! :]
5. Student sein, wenn die Veilchen blühen, das erste Lied die Lerche singt, der Maiensonne junges Glühen triebweckend in die Erde dringt. Student sein, wenn die weissen Schleier vom blauen Himmel grüssend weh'n: [: Das ist des Daseins schönste Feier! Herr, lass sie nie zu Ende geh'n! :]

91. Trautes Schätzchen, trag' nicht Leid

Strophen 4-6: August Schnezler, 1828

Volkswaise, Original als „Gold und Silber lieb ich sehr“

1. Trautes Schätzchen, trag nicht Leid, blicke nicht so trübe, dass du nicht die einz'ge Maid, die ich herzlich liebe; schau, Studenten machen's so, lieben ^(bumsen) mehr als eine, [: bin ich nicht mehr Studio, lieb' ^(bums) ich dich alleine. :]
2. Gräm dich nicht den ganzen Tag, dass wir gerne trinken, dass ich dich nicht küssen mag, wenn die Gläser blinken. Schau Studenten machen's so, sitzen gern beim Weine, [: bin ich nicht mehr Studio, lieb ich dich alleine. :]
3. Wer nur eine einz'ge küsst bis zur Jahreswende, und die andern schüchtern grüsst, der ist kein Studente. Wer noch nie betrunken war, der hat nie studieret, [: wär er auch so manches Jahr in das Tech marschieret. :]
4. Gold und Silber lieb' ich sehr, kann's auch gut gebrauchen, hätt' ich nur ein ganzes Meer, mich hinein zu tauchen; 's braucht ja nicht geprägt zu sein, hab's auch sonst ganz gerne: [: Sei's des Mondes Silberschein, sei's das Gold der Sterne. :]

5. Doch viel schöner ist das Gold, das vom Lockenköpfchen meines Liebchens niederrollt in zwei blonden Zöpfchen. Darum komm, mein liebes Kind, lass dich herzen, küssen, [: bis die Locken silbern ^(Zähne locker) sind und wir scheiden müssen. :]
6. Seht, wie blinkt der gold'ne Wein hier in meinem Becher: Hört, wie klingt so silberrein froher Sang der Zecher. Dass die Zeit einst golden war, will ich nicht bestreiten, [: denk' ich noch im Silberhaar, gern vergang'ner Zeiten. :]
7. Deine Mamma hat gesagt: Einen Kuss in Ehren, kannst du einem Studio, nimmermehr verwehren. Was die Mamma hat gesagt, darfst du ruhig glauben, [: lass von einem Studio, einen Kuss dir rauben. :]
8. Wenn das Küssen Sünde wär, hät' es Gott nicht g'schaffen, wenn es ein Verbrechen wär, mieden es die Pfaffen, wenn's gesundheitschädlich wär, würden's Ärzte meiden, [: wenn's den Mädchen wehe tät, würden sie's nicht leiden. :]
9. Mädchen hebt die Röcke fest ^(hoch), wenn die Winde blasen, wo es was zu sehen gibt, sind Studentennasen. Schau Studenten sind halt so, sehen so was gerne, [: sei's auch nur ein Stück vom Po und aus weiter Ferne. :]

92. Trinke nie ein Glas zu wenig

Strophen: Friedrich Hornfeck und Adolf Pichler, 1855

Weise: Vinzent Lachner, vor 1862

1. Trinke nie ein Glas zu wenig, denn kein Kaiser oder König kann von diesem Staatsverbrechen deine Seele ledig sprechen.

Refrain:

[: Valleri, valleri, valleri ha, ha, ha, ha. :]

2. Lieber eins zu viel getrunken, etwas spät ins Bett gesunken, und darauf in stiller Kammer Busse tun im Katzenjammer.

Refrain:

3. Um den Jammer zu vertreiben, will dir ein Rezept verschreiben, oft schon hat es zugetroffen: Es wird immer fortgesoffen.

Refrain:

4. Schon das Kind in seiner Schrulle trinkt aus einer grossen Pulle.
Von der Wiege bis zur Bahre ist der Suff das einzig Wahre.

Refrain:

93. Vorbild und Lehre

Strophen: Johann Christoph Friedrich Haug, um 1810

Volksweise vor 1778

1. Trinken sang Anakreon, trinken sang Horaz; darum trink, o
Musensohn, denn die Vorwelt tat's.

Refrain:

Trink sechs Räschchen wöchentlich, lehrt dich Hippokrat! Griech
und Römer mahnen dich, folge weisem Rat! [: Brüder, Brüder,
Brüder, auf zur Tat, auf zur Tat, auf zur Tat! :]

2. Trank im grauen Altertum jeder Weise Wein, sollt's im
Evangelium denn verboten sein!

Refrain:

3. Sokrates, der Philosoph, voll Raffinerie, machte Bacchus brav den
Hof, wenn Xanthippe schrie.

Refrain:

4. Wassertrinker Diogen hatt' zur Wohnung doch eine Tonn' sich
ausersehn, die nach Weine roch.

Refrain:

5. Archimed, der Rechenfürst, trank sechs Seidel Wein, ass dazu
drei halbe Würst und ein viertel Schwein.

Refrain:

94. Und wenn sich der Schwarm verlaufen hat

Strophen: Adolf Krummacker, 1850

Weise: Christian Jakob Zahn, 1797

Auch als „Die Ritter von der Gemütlichkeit“ bekannt.

1. Und wenn sich der Schwarm verlaufen hat um die mitternächtliche Stunde, dann findet unter den Edleren statt eine würdige Tafelrunde; [: es sind, erhaben ob Raum und Zeit, die Ritter von der Gemütlichkeit. :]
2. Und wie der Zapfen vom Fasse springt, so springt der Deckel vom Herzen, und was sich drinnen bewegt, das klingt in lustigen Liedern und Scherzen. [: Es sind dem freien Wort geweiht, die Ritter von der Gemütlichkeit. :]
3. Wenn einem trocken die Kehle ward, und er durstig lechzt nach dem Nassen, so ist es dieser Ritter Art, dass sie ihn nicht sterben lassen. [: Es sind dem Wohle der Menschen geweiht, die Ritter von der Gemütlichkeit. :]
4. Und wenn sich etliche Toren gar in traurigem Irrtum bekannten zu jener beklagenswerten Schar der Sekte der Flagellanten – [: denen setzt zurecht den Kopf bei Zeit, die Ritter von der Gemütlichkeit. :]
5. Drum lebe hoch das freie Wort, dass frisch von den Lippen es rinne! Drum lebe, wem nicht die Kehle verdorrt und wer nicht verachtet die Minne! [: Drum leben, erhaben ob Raum und Zeit, die Ritter von der Gemütlichkeit! :]

95. Viel volle Becher klangen

Strophen: Johann Nepomuk Vogel, vor 1852

Weise: Otto Lob, 1896

1. Viel volle Becher klangen, viel helle Stimmen sangen vor uns in diesem Raum. Doch Klang und Sang verhallten, verweht sind die Gestalten [: und alles war ein Traum. :]
2. Noch klingen Lied und Becher, doch sitzen andere Zecher, wir selbst in diesem Raum, und lassen's uns behagen, nach gut' und bösen Tagen, [: doch alles ist ein Traum. :]

3. Nicht lang, so füllen wieder, bei Becherklang und Lieder, ganz andre diesen Raum – und treiben, was wir trieben, und singen, trinken, lieben, [: bis alles wird ein Traum. :]

96. Viola, Bass und Geigen

Volkslied, um 1825 bereits in Heidelberg gesungen

1. Viola, Bass und Geigen, die müssen alle schweigen vor dem Trompetenschall.

Refrain:

[: Ja vor dem Schall, :]^(7mal) ja vor dem Trompeten- [: tunke, tunke, tunke, bums vallerä :] ja vor dem Trompetenschall – ja vor dem Schall!

2. Die Stimme unsers Küsters ist nur ein leis Geflüster vor dem Trompetenschall.

Refrain:

3. Die Vöglein in dem Walde, die schweigen alsobalde vor dem Trompetenschall.

Refrain:

4. Leb' wohl mein kleines Städtchen, leb' wohl, schwarzbraunes Mädchen, lebwohl und denk an

[: ja denk an mich :]^(7mal) lebe wohl und denk an [: tunke, tunke, tunke, bums vallerä :], leb' wohl und denk an mich, – ja denk an mich!

5. *N.N.* du sollst leben! Sollst reichen Stoff uns geben! Du bist ein Bierkanal

[: ein Bierkanal, :]^(7mal) ein Bierkanal, du bist ein Bierka- [: tunke, tunke, tunke, bums vallerä :], du bist ein Bierkanal – ein Bierkanal!

N.N. = Stammwirt

97. Vom hoh'n Olymp herab (P)

Strophen & Weise: Heinrich Christian Schnorr, vor 1795

Schlusskantus bei Totensalamander und um 24h bei einem AH-Besuch

1. Vom hoh'n Olymp herab ward uns die Freude, ward uns der Jugend Traum beschert. Drum, traute Brüder trotz dem blassen Neide, der uns're Jugendfreuden stört!

Refrain:

[: Feierlich schalle der Jubelgesang schwärmender Brüder beim Becherklang! :]

2. Versenkt ins Meer der jugendlichen Wonne, lacht uns der Freuden hohe Zahl, bis einst am späten Abend uns die Sonne nicht mehr entzückt mit ihrem Strahl!

Refrain:

3. So lang es Gott gefällt, ihr lieben Brüder, woll'n wir uns dieses Lebens freu'n, und fällt der Vorhang, uns dereinst hernieder, vergnügt uns zu den Vätern reih'n!

Refrain:

4. Herr Bruder, trink aufs Wohlsein deiner Schönen, die deiner Jugend Traum belebt, lass ihr zu Ehr' ein flottes Hoch ertönen, dass ihr's durch jede Nerve bebt!

Refrain:

5. *(wird nur bei Trauerfällen gesungen; Mütze ziehen)*

Ist einer uns'rer Brüder dann geschieden, vom blassen Tod gefordert ab, so weinen wir und wünschen Ruh' und Frieden in unsers Bruders kühles Grab.

Refrain:

98. Bier, Bier und Wein

seit 1849 bekannt

1. Warum sollt' im Leben ich nach Bier nicht streben, warum sollt ich denn nicht manchmal fröhlich sein? [: Meines Lebens Kürze allerbeste Würze sind ja Gerstensäfte und der Wein. :]
2. Wenn die Auen grünen und die Bächlein rinnen, wenn die Felder strotzen alle gerstenvoll, [: wenn auf Hopfenstangen duft'ge Blüten prangen, ei, wie wird's mir da ums Herz so wohl! :]
3. Kann bei herben Zeiten wohl den Wein auch meiden, wenn es nicht gebricht am edlen Gerstenbier; [: kann ja alles dulden, scheue keine Schulden, leide gerne manchen Spott dafür! :]
4. Möcht im Keller liegen, mich ans Bierfass schmiegen, möcht die Kehle netzen, vivat Bacchus schrei'n! [: Möchte mich berauschen, nicht mit Fürsten tauschen und im Wahne selbst nicht König sein. :]
5. Wenn mich Kummer drückt und das Schicksal tücket, wenn mich Amor fliehet und kein Mädchen liebet: [: in der Trinkerhalle bei dem Bierpokale bleibt mein Herz doch ewig ungetrüb! :]
6. Darum traute Brüder, singet frohe Lieder, nehmt die vollen Gläser in die Hand und singt! [: Lebt in Jubelfreuden, eh von hier wir scheiden, eh des Lebens goldne Sonne sinkt! :]

99. Was die Welt morgen bringt

Strophen: Rudolf Baumbach, 1882

Weise: Valentin Eduard Becker

1. Was die Welt morgen bringt, ob sie mir Sorgen bringt, Leid oder Freud'? Komme was kommen mag, Sonnenschein, Wetterschlag, [: morgen ist auch ein Tag, heute ist heut'! :]

2. Wenn's dem Geschick gefällt, sind wir in alle Welt morgen zerstreut! Drum lasst uns lustig sein! Wirt, roll das Fass herein! [: Mädel, schenk ein! Schenk ein! Heute ist heut'! :]
3. Ob ihren Rosenmund morgen schön Hildegund anderen beut – darnach ich nimmer frag', das schafft mir keine Plag', [: wenn sie mich heut' nur mag – Heute ist heut'! :]
4. Klingklang' stosst an und singt! Morgen vielleicht erklingt Sterbegeläut! Wer weiss, ob nicht die Welt morgen in Schutt zerfällt! [: Wenn sie nur heut' noch hält! Heute ist heut'! :]

100. Fuchsritt

Weise: aus dem 18. Jh

1. Was kommt dort von der Höh', :] was kommt dort von der ledern' Höh', ça ça ledern' Höh', was kommt dort von der Höh'?
2. Es ist ein Postillion, :] es ist ein lederner Postillion, ça ça Postillion, es ist ein Postillion.
3. Was bringt der Postillion, :] was bringt der ledern' Postillion, ça ça Postillion, was bringt der Postillion?
4. Er bringt 'nen Fuchsen mit, :] er bringt 'nen ledern' Fuchsen mit, ça ça Fuchsen mit, er bringt den Fuchsen mit.
5. Ihr Diener, meine Herrn, :] Ihr Diener, meine verehr'nde Herrn! ça ça meine Herrn, hochverehr'nde Herrn!
6. Was macht der Herr Papa? :] Was macht der ledern' Herr Papa, ça ça Herr Papa, was macht der Herr Papa?
7. Er liest im Kikero, :] er liest im ledern' Kikero, ça ça Kikero, er liest im Kikero.
8. Was macht die Frau Mama? :] Was macht die ledern' Frau Mama, ça ça Frau Mama, was macht die Frau Mama?
9. Sie fängt dem Papa Flöh'! :] Sie fängt dem Papa ledern' Flöh', ça ça ledern' Flöh', sie fängt dem Papa Flöh'!

10. Was macht die Mamsell soeur? :] was macht die ledern' Mamsell soeur? ça ça Mamsell soeur, was macht die Mamsell soeur?
11. Sie sitzt zu Haus und näht! :] sie sitzt zu Haus und näht! ça ça Haus und näht, sie sitzt zu Haus und näht!
12. Was macht der Herr Rector? :] Was macht der ledern' Herr Rector, ça ça Herr Rector, was macht der Herr Rector?
13. Er prügelt seine Bub'n! :] Er prügelt seine ledern' Bub'n, ça ça seine Bub'n, er prügelt seine Bub'n.
14. Raucht auch der Fuchs Tabak? :] Raucht auch der ledern' Fuchs Tabak, ça ça Fuchs Tabak, raucht auch der Fuchs Tabak?
15. Ein wenig, meine Herrn! :] ein wenig meine verehr'nde Herrn!, ça ça meine Herrn, ein wenig meine Herrn!
16. So steck' Er sich Eins an! :] so steck Er sich Eins an, ça ça sich Eins an, so steck Er sich Eins an.
17. Ach, ach, es wird mir weh! :] ach, ach es wird mir weh! ça ça wird mir weh, ach es wird mir weh!
18. So brech' Er sich 'mal aus! :] so brech' Er sich 'mal aus! ça ça sich 'mal aus, so brech' Er sich 'mal aus!
19. „Jetzt ist mir wieder wohl! :] jetzt ist mir wieder wohl! ça ça wieder wohl, jetzt ist mir wieder wohl!“
20. So wird der Fuchs ein Bursch :] so wird der Fuchs ein Bursch, ça ça Fuchs ein Bursch, so wird der Fuchs ein Bursch.

101. Weg mit den Grillen und Sorgen

Strophen: Siegfried August Mahlmann, 1797

Weise: Antonius Felix Beczwarzowsky, vor 1836

1. Weg mit den Grillen und Sorgen! Brüder es lacht ja der Morgen uns in der Jugend so schön! [: Lasst uns die Becher bekränzen, lasst bei Gesängen und Tänzén uns durch die Pilgerwelt gehn, bis uns Zypressen umwehn! :]

2. Flüchtig verrinnen die Jahre! Schnell von der Wiege zur Bahre trägt uns der Fittich der Zeit. [: Noch sind die Tage der Rosen; schmeichelnde Lüfte umkosen Busen und Wangen uns heut, Brüder, geniesset die Zeit! :]
3. Fröhlich zu wallen durchs Leben, trinken vom Saft der Reben, heisst uns der Wille des Herrn. [: Auf denn ihr fröhlichen Zecher, singt seine Güte beim Becher! Fröhliche sieht er so gern; preiset den gütigen Herrn! :]
4. Sehet im Osten und Westen keltert man Trauben zu Festen; Gott gab zur Freude den Wein! [: Gott schuf die Mädchen zur Liebe, pflanzte die seligsten Triebe tief in den Busen uns ein. Liebet, und trinket den Wein! :]
5. Dräut euch ein Wölklein von Sorgen, scheucht es durch Hoffnung bis morgen, Hoffnung macht alles uns leicht. [: Hoffnung, du sollst uns im Leben liebend und tröstend umschweben, und wenn Freund Hein uns beschleicht, mache den Abschied uns leicht! :]

102. Wenn ich einmal der Herrgott wär'

Strophen: Eduard Amthor, 1841

Weise: Karl Binder, 1853

1. Wenn ich einmal der Herrgott wär', mein erstes wäre das: Ich nähme meine Allmacht her und schüf' ein grosses Fass, ein Fass, so gross als wie die Welt! Ein Meer göss' ich hinein, [: von einem bis zum andern Belt, voll Rüdesheimer Wein. :]
2. Wenn ich einmal der Herrgott wär', mein zweites wäre das: Ich nähme meine Allmacht her und schüf' ein grosses Glas, ein Glas, so hoch bis an den Mond und wie die Erde rund, [: auf dass es sich des Trinkens lohnt, leert ich's bis auf den Grund. :]

3. Wenn ich einmal der Herrgott wär', mein drittes wäre das: Ich nähme meine Allmacht her, tränk' täglich so ein Mass. O welche Wonne wäre nun in solchem Zug und Druck, [: da könnt' man doch sich gütlich tun an einem tücht'gen Schluck. :]
4. Und hätt' ich dann gar manches Jahr das Glas rein ausgeleert, so würde wohl der Wein zu rar, ich hätte mehr begehrt. Dann würf' ich auf die Knie mich und fing laut an zu schrei'n: [: Lass mich, o Gott, ich bitte dich, noch einmal Herrgott sein! :]

103. Wer reit't mit zwanzig Knappen ein

Strophen: Josef Victor von Scheffel, 1857

Weise: Karl Appel, 1861

1. Wer reit't mit zwanzig Knappen ein zu Heidelberg im Hirschen? Das ist der Herr von Rodenstein, [: auf Rheinwein will er pirschen. :]
2. Hollahe! Den Hahn ins Fass! Schenkt ein! Ich fürcht' die Kehlen rosten; wir woll'n ein Jahr lang lustig sein, [: und sollt's ein Dorf auch kosten. :]
3. Ein Dorf, was ist's? Nur Mist und Rauch! Ich hab' ja ihrer dreie: Gersprenz und Pfaffenbeerfurt auch [: und Reichelsheim, das treue. :]
4. Trompeten klangen mit Schalmei'n und Pauken um die Wette, zwölf Monden sass der Rodenstein [: beim fürstlichen Bankette. :]
5. Und als er sich nach Jahr und Tag die Rechnung hergewunken, da sprach er: „Blitz und Donnerschlag! [: jetzt ist Gersprenz vertrunken!“ :]
6. Hollahe! Doch wie man's treibt, so geht's! Was liegt an dem Verluste? Man spricht vom vielen Trinken stets, [: doch nie vom vielen Durste. :]

Zusatz:

Gersprenz [: ist hin! :] Gersprenz [: ist fort! :] Gersprenz der fromme, der züchtige Ort, Gersprenz ... ist [: veritrunken! :]

104. Wie glüht er im Glase

Strophen: Frieda Schanz-Soyaux, 1884

Weise: Adolf Laue, 1885

1. Wie glüht er im Glase! wie flammt er so hold! Geschliff'nem Topase vergleich' ich sein Gold! Und Düfte entschweben ihm blumig und fein, – [: Gott schütze die Reben am sonnigen Rhein! :]
2. Durchbraust uns sein Feuer, so schmilzt unser Sinn für euch nur getreuer, ihr Mägdlein dahin! Wir schwärmen von Kosen, von Minnen und Frei'n! – [: Gott schütze die Rosen am sonnigen Rhein! :]
3. Ob oft auch der Tropfen den Zecher bezwingt, Herzdrücken und -klopfen die Schönheit uns bringt – wir wollen's vergeben, vergessen, verzeih'n, – [: den Rosen und Reben am sonnigen Rhein! :]

105. Wir lugen hinaus in die sonnige Welt

Strophen: Guido Hermann Bienert, 1892

Weise: Franz Ohlhanns, 1892

1. Wir lugen hinaus in die sonnige Welt allzeit mit lachenden Augen; des fahrenden Volkes durstigem Schlag mag Frohes und Freies nur taugen. Wir wandern und singen, und naht uns das Glück, so packen wir's hurtig beim Kragen, [: wir trinken den Wein und küssen die Maid und lassen den Eulen das Klagen. :]
2. Die Schriften der Alten studierten wir gut: Sie haben ins Schwarze getroffen, Anakreon und Horatius, die grössten der Philosophen. Drum, Alter, lass ab vom scheltenden Ton, gedenke der Söhne, der lieben, [: gedenke der Zeit, da du voreinst vielleicht es noch ärger getrieben! :]

3. Ein Weilchen nur währt's, sind Saus und Braus vom Strudel des Lebens verschlungen: Die tobenden Wogen der Jugendlust, die himmelan jauchzend gesprungen. Philister heisst man und alles ist aus; und die am tollsten gewettert, [: sind still und stumm, die Lieder verrauscht, die Becher der Freude zerschmettert. :]
4. Drum heissa, hallo und dreingehaut! Zum Teufel mit Kummer und Sorgen! Lasst kreisen das Horn, bis Hahnenschrei verkündet den kommenden Morgen. Zum Trübsalblasen kommen wir noch, wallt Blondhaar silbern dem Greise: [: Es lebe die selige Jugendzeit, Holdlieb und die launige Weise. :]

106. Wohlauf, die Luft geht frisch und rein

Strophen: Josef Victor von Scheffel, 1859

Weise: Valentin Eduard Becker, 1870

1. Wohlauf, die Luft geht frisch und rein, wer lange sitzt, muss rosten; den allerschönsten Sonnenschein lässt uns der Himmel kosten. Jetzt reicht mir Stab und Ordenskleid der fahrenden Scholaren, ich will zu guter Sommerszeit ins Land der Franken fahren! Valleri ^(Echo), valleri ^(Echo), ins Land der Franken fahren.
2. Der Wald steht grün, die Jagd geht gut, schwer ist das Korn geraten; sie können auf des Maines Flut die Schiffe kaum verladen. Bald hebt sich auch das Herbst an, die Kelter harret des Weines; der Winzer Schutzherr Kilian beschert uns etwas Feines! Valleri ^(Echo), valleri ^(Echo), beschert uns etwas Feines!
3. Wallfahrer ziehen durch das Tal mit fliegenden Standarten, hell grüsst ihr doppelter Choral den weiten Gottesgarten. Wie gerne wär' ich mit gewalt, ihr Pfarr', wollt mich nicht haben; so muss ich seitwärts durch den Wald als rüdig Schäflein traben! Valleri ^(Echo), valleri ^(Echo), als rüdig Schäflein traben!

4. Zum heil'gen Veit von Staffelstein komm' ich emporgestiegen und seh' die Lande um den Main zu meinen Füßen liegen. Von Bamberg bis zum Grabfeldgau umrahmten Berg und Hügel die breite, stromdurchglänzte Au – ich wollt', mir wüchsen Flügel! Valleri ^(Echo), valleri ^(Echo), ich wollt' mir wüchsen Flügel!
5. Einsiedelmann ist nicht zu Haus, dieweil es Zeit zu mähen; ich seh' ihn an der Halde drauss' bei einer Schnitt'rin stehen. Verfahr'ner Schüler Stossgebet heisst: Herr, gib uns zu trinken! Doch wer bei schöner Schnitt'rin steht, dem mag man lange winken. Valleri ^(Echo), valleri ^(Echo), dem mag man lange winken.
6. Einsiedel, das was missgetan, dass du dich hubst von hinnen! Es liegt ich seh's dem Keller an, ein guter Jahrgang drinnen! Hoiho! Die Pforten brech' ich ein und trinke, was ich finde. Du heil'ger Veit von Staffelstein, verzeih' mir Durst und Sünde. Valleri ^(Echo), valleri ^(Echo), verzeih' mir Durst und Sünde.

107. Wütend wälzt' sich einst im Bette

Strophen: August Schuster, 1887

Weise: Karl Hering, 1887

1. Wütend wälzt' sich einst im Bette Kurfürst Friedrich von der Pfalz. Gegen alle Etikette brüllte er aus vollem Hals: [: Wie kam gestern ich ins Nest? Bin scheint's wieder voll gewest. :]
2. Na, ein wenig schief geladen, grinste drauf der Kammermohr, selbst von Mainz des Bischofs Gnaden kamen mir benebelt vor. [: 's war halt doch ein schönes Fest, alles wieder voll gewest. :]
3. So, du findest das zum Lachen? Sklavenseele lache nur! Künftig werd' ich's anders machen, Hassan, höre meinen Schwur: [: 's letzte Mal bei Tod und Pest, ist es, dass ich voll gewest. :]

4. *(Weise von „Weisst du wieviel Sternlein stehen“)*

Will ein christlich Leben führen, ganz mich der Beschauung weih'n; um mein Tun zu kontrollieren, trag' ich's in ein Tagbuch ein. [: Und ich hoff' dass ihr nicht lest, dass ich wieder voll gewest. :]

5. *(Weise von „Beresinalied“)*

Als der Kurfürst kam zum Sterben, machte er sein Testament, und es fanden seine Erben auch ein Buch in Pergament. Drinnen stand auf jeder Seit': Seid vernünftig liebe Leut'. Dieses geb ich zu Attest: Heute wieder voll gewest.

6. Hieraus mag ein jeder sehen, was ein guter Vorsatz nützt, und wozu auch widerstehen, wenn der volle Becher blitzt? [: Drum stosst an! Probatum est, heute wieder voll gewest. :]

7. Wütend wälzt' sich einst im Bette Liselotte von der Pfalz. Gegen alle Etikette hing ein Mann an ihrem Hals. [: Hab' scheint's wieder koiitiert. Hoffentlich ist nicht's passiert. :]

108. Zieht der Bursch' die Strass' entlang

Strophen: Eduard Heyck, 1883

Weise: Otto Lob, 1895

1. Zieht der Bursch' die Strass' entlang, drängt sich alles, ihn zu schauen, und es lauschen dem Gesang an den Fenstern schöne Frauen. Vater, schliess die Läden zu! Mutter, hüt dein Mädchen du! Blickt er gleich so brav und gut, ein Student ist leichtes Blut. – Wer keine Sorge je und kein Verzagen weiss, und wer sich rasch erstürmt des Lebens kecken Preis, wer ständig lichterloh, doch nie zu Ende brennt, lebt seinen Jugendtag als richtiger Student! Ja! Als richtiger Student!

2. Sitzt der Bursch' beim klaren Wein, fühlt er heidnisch Götterleben, und in süssen Melodein sieht er gold'ne Träume schweben. Spiele schneller Musikant! Flinkes Lieschen, sei zur Hand! So ein Glas ist nicht genug, bring mir Wein im Deckelkrug! – Wer keine Sorge je und kein Verzagen weiss, und wer sich rasch erstürmt des Lebens kecken Preis, wer Bacchus Schutzpatron und Schenke Heimat nennt, lebt seinen Jugendtag als richtiger Student! Ja! Als richtiger Student!

3. Tritt der Bursche auf Mensur, steht er da in stolzer Freude, und er zeichnet seine Spur mit des Schlägers scharfer Schneide. Sekundant, ruf noch nicht Halt, ich verzichte nicht so bald, lass mich wirbeln, lass mich spä'h'n, heute soll's auf Abfuhr geh'n! – Wer keine Sorge je und kein Verzagen weiss, und wer rasch erstürmt des Lebens kecker Preis, wer Frohsinn seine Kraft und Kämpfen Freude nennt, lebt seinen Jugendtag als richtiger Student! Ja! Als richtiger Student!
4. Geht der Bursch' in Amt und Stand, ist er auch noch zu was nütze, doch an seiner Klausur Wand hängt er Band und bunte Mütze. Nun versuch es, Werktagslast, heims' ihn ein, bis du ihn hast, doch er weiss, sein schönes Glück, findet seinen Weg zurück. – Wer keine Sorge je und kein Verzagen weiss, und wer sich rasch erstürmt des Lebens kecken Preis, wer sich als alter Herr doch stolz als Bursch' bekennt, der bleibt sein Leben lang ein richtiger Student! Ja! Ein richtiger Student!
5. Legt der Bursch' in letzter Nacht sich zur ew'gen Ruhe nieder, halten ihm die Ehrenwacht seines Bundes junge Brüder. Blink und blank zum Ehrengang wird der Schläger ihm gefällt. Kling und Klang und Sing und Sang, denn ein Bursch' zieht von der Welt. – Wer je ein Bursche war von rechter Schweizer Art, und wem ein treu' Gedächtnis unter uns bewahrt, wer sich im Tode noch zu seinem Bund bekennt, bleibt uns in Ewigkeit ein richtiger Student! Ja! Ein richtiger Student!

KUNTERBUNT

109. Als die Römer frech geworden

Strophen: Josef Victor von Scheffel, 1847

Weise: Ludwig Teichgräber, 1875

1. Als die Römer frech geworden, sim se rim sim sim sim sim,
zogen sie nach Deutschlands Norden, sim se rim sim sim sim
sim. Vorne mit Trompetenschall trä-tä-tä-tä-te-rä ritt der Gen'ral,
Feldmarschall te-rä-tä-tä-tä-te-rä Herr Quintilius Varus,

Refrain:

wau wau wau wau wau, Herr Quintilius Varus, schnäderengtäng,
schnäderengtäng, schnäderengtäng teräng täng täng.

2. Doch im Teutoburger Walde, huh, wie pfiß der Wind so kalte;
Raben flogen durch die Luft, und es war ein Moderduft wie von
Blut und Leichen.

Refrain:

3. Plötzlich aus des Waldes Duster brachen krampfhaft die
Cherusker; mit Gott für Fürst und Vaterland stürmten sie von
Wut entbrannt gegen die Legionen.

Refrain:

4. Weh! Das war ein grosses Morden. Sie erschlugen die Kohorten;
nur die römische Reiterei rettete sich noch ins Frei', denn sie war
zu Pferde.

Refrain:

5. O Quintili! Armer Feldherr! Dachtest du, dass so die Welt wär? Er
geriet in einen Sumpf, verlor zwei Stiefel und einen Strumpf und
blieb elend stecken.

Refrain:

6. Da sprach er voll Ärgernissen zum Centurio Titiusen: „Kamerad,
zeuch dein Schwert hervor und von hinten mich durchbohr, weil
doch alles futsch ist!“

Refrain:

7. In dem armen römischen Heere diente auch als Volontäre
Scävola, ein Rechtskandidat, den man schnöd gefangen hat, wie
die andern alle.

Refrain:

8. Diesem ist es schlimm ergangen; eh dass man ihn aufgehangen,
stach man ihn durch Zung und Herz, nagelte ihn hinterwärts auf
sein corpus iuris.
Refrain:
9. Als die Waldschlacht war zu Ende, rieb Fürst Hermann sich die
Hände, und um seinen Sieg zu weih'n, lud er die Cherusker ein
zu 'nem grossen Frühstück.
Refrain:
10. Nur in Rom war man nicht heiter, sondern kaufte Trauerkleider.
Gerade als beim Mittagmahl Augustus sass im Kaisersaal, kam
die Trauerbotschaft.
Refrain:
11. Erst blieb ihm vor jähem Schrecken ein Stück Pfau im Halse
stecken, dann geriet er ausser sich und schrie: „Varus, Varus,
schäme dich! Redde legiones!“
Refrain:

110. Historie von Noah

Strophen: August Kopisch, 1824

Weise: Karl Gottlieb Reissiger, 1824

1. Als Noah aus dem Kasten war, da trat zu ihm der Herre dar, der
roch des Noah Opferfein und sprach: Ich will dir gnädig sein,
[: und weil du ein so frommes Haus, so bitt' dir selbst die Gnade
aus. :]
2. Da sprach der Noah: „Lieber Herr! Das Wasser schmeckt mir gar
nicht sehr, dieweil darin ersäufet sind all' sündhaft Vieh und
Menschenkind: [: Drum möcht' ich armer alter Mann ein
anderweit Getränke han.“ :]
3. Da griff der Herr in's Paradies und gab ihm einen Weinstock süss,
und gab ihm guten Rat und Lehr', und sprach: „Den sollst du
pflegen sehr,“ [: und wies im Alles so und so: der Noah war ohn'
Massen froh. :]
4. Und rief zusammen Weib und Kind, dazu sein ganzes
Hausgesind'; pflanzt' Weinberg' rings um sich herum, der Noah
war nicht dumm; [: baut Keller dann und presst den Wein und
füllt ihn gar in Fässer ein. :]

5. Der Noah war ein frommer Mann, stach ein Fass nach dem andern an und trank es aus zu Gottes Ehr', das macht' ihm eben kein Beschwer; [: er trank, nachdem die Sündflut war, dreihundert noch und fünfzig Jahr. :]
6. Ein kluger Mann daraus ersieht, dass Weingenuss ihm schadet nicht, und item, dass ein kluger Christ in Wein niemalsen Wasser giesst, [: dieweil darin ersäufet sind all' sündhaft Vieh und Menschenkind. :]

111. Die Müllerin

Volkslied

1. Am Waldesrand 'ne Mühle stand, umbadi . . .
Es klapperte das Mühlenrad, umbadi . . .
Es waren in der Mühle drin, umbadi . . .
Der Müller und die Müllerin, aaa . . .

Refrain:

Ja holde kleine Müllerin, aaa . . .
Wie gerne wär ich bei dir drin, aaa . . .
Wie glücklich ich mich fühlte, aaa . . .
In deiner kleine Mühle drin, aaa . . .

2. Der Müllersmann, der ging nun fort, umbadi . . .
Er ging an einen andern Ort, umbadi . . .
Da war nun in der Mühle drin, umbadi . . .
Die holde kleine Müllerin, aaa . . .

Refrain:

3. Des Weges kam ein Wandersmann, umbadi . . .
Er klopfte bei der Mühle an, umbadi . . .
Es öffnete die Müllerin, umbadi . . .
Schwups war er in der Mühle drin, aaa . . .

Refrain:

4. Es löschte aus das Lampenlicht, umbadi . . .
Was dann geschah, das weiss man nicht, umbadi . . .
Es waren in der Mühle drin, umbadi . . .
Der Wanderer und die Müllerin, aaa . . .

Refrain:

5. Der Müllersmann der kam nun Heim, umbadi . . .
 Er fand die beiden ganz allein, umbadi . . .
 Er nahm den grossen Wanderstab, umbadi . . .
 Jetzt schaufelt man des Wandrers Grab, aaa . . .
Refrain:
6. Als kaum vorbei $\frac{3}{4}$ Jahr, umbadi . . .
 Die Müllerin 'nen Sohn gebar, umbadi . . .
 Er glied dem Wanderer auf ein Haar, umbadi . . .
 Nur dass er ein klein Müller war, aaa . . .
Refrain:
7. Und die Moral von der Geschichte, umbadi . . .
 Der letzte Wanderer war es nicht, umbadi . . .
 In ein'gen Jahr'n wir werden sehn, umbadi . . .
 Werden sie dort Schlange steh'n, aaa . . .
Refrain:

112. Auf den Rabenklippen

Strophen & Weise: Ing. Heinrich Seidel, vor 1900

1. Auf den Rabenklippen bleichen Knabenrippen, und der Mond
 verkriecht sich düster ins Gewölk, rings im Kringel schnattern
 schwarze Ringelnattern, und der Uhu naht sich mit Gebölk.
2. Mit den Tatzen kratzen bleiche Katzenfratzen an dem
 Leichenstein der Modergruft. Furchtbar, schrecklich, grässlich,
 greulich, eklig, hässlich tönt ihr Wehgewimmer durch die Luft.
3. Tief im Moore brodelt's und im Chore jodelt's in die
 kohlpechrabenschwarze Nacht hinaus. Keine Brandungslücke,
 keine Landungsbrücke gibt's in diesem Meer von Schreck und
 Graus.
4. Selbst ein dummer Stänker wird ein stummer Denker, wenn er so
 viel Grauses hört und schaut. Trinkt noch schnell 'nen Bittern,
 sinkt zur Stell' mit Zittern mit 'ner Kreidehaut ins Heidekraut.
5. Drum, ihr tollen Zecher, hebt die vollen Becher, besser sitzt es
 sich doch hier beim Wein als auf Rabenklippen, wo die
 Knabenrippen bleichen bei des Neumonds finst'rem Schein.

113. Auf des Munots altem Turme

Strophen: Dr. Ferdinand Buomberger, 1911

1. Auf des Munots altem Turme schau hinaus ich in die Nacht, über Dächer, über Giebel, einsam halte ich die Wacht. Leise rauscht des Rheines Welle, leise rauscht des Kohlfirst's Wald, doch im Herzen pocht und hämmert meiner Liebe Allgewalt.

Refrain:

Klinge Munotglöcklein, grüsse mir die Liebste fein, Klinge Munotglöcklein, bimbam, bimbam, bim.

2. Auf des Munots weiter Zinne sah ich sie zum letzten Mal, wie sie scherzend, kosend tanzte auf dem grossen Munotball. Auf dem Turme musst' ich wachen, Gott wie ist die Welt Betrug! Ach man küsste mir mein Liebchen, während ich die Stunde schlug.

Refrain:

3. Als ich sah das frech' Gebaren, zog ich wütend an dem Strang, und ich schlug so fest die Stunde, dass die kleine Glocke sprang. Seither sind des Glöckleins Klänge so von stillem Weh erfüllt, dass den Menschen selbst im Städtchen Trän' um Trän' dem Aug' entquillt.

Refrain:

4. So muss auch mein Liebchen hören dieses Treubruchs harter Klang, mög' er allen falschen Weibern klingen in den Ohren bang. Doch dir Glöcklein will ich's sagen, aber schweige wie das Grab, ich gesteh', dass ich das Mädchen seither fast noch lieber hab'.

Refrain:

114. Avez-vous vu?

*Anleitung: Ein Bursche singt einen Abschnitt vor / die ganze Corona singt nach.
Den Refrain singt die ganze Korona gemeinsam.*

1. Avez-vous vu / ces étudiants / qui sont sortis / d'un restaurant / ils étaient noirs / comme du cirage / les Fux, les Bursch / et les plus sages. /

Refrain:

Non, ce n'est pas vrai, c'est ma sœur qui a cassée la machine à vapeur ta gueule, ta gueule, ta gueule! Je cherché fortune autour du sauvage – oui du sauvage, au clair de la lune à Winterthur, à Winterthur, le soir oui, oui, oui, oui, au clair de la lune à Winterthur, à Winterthur, le soir.

2. Entendez-vous / quelle boucan / ils peuvent mener / ces petits ch'napans / 'y en a qui chantant / et d'autres qui bouèlent / tirant les gens / de leurs sommeils. /

Refrain:

3. Sous la fenêtre / d'un être aimé / une sérénade / ils vont chanter / ils sont joyeux / comme des pinsons / heureux de vivre / en polissons. /

Refrain:

4. Un bon gendarme / s'en vient courir / pour les prier / de déguerpir / mais nos amis / avec entrain / reprennent en chœur / ce beau refrain. /

Refrain:

5. La Joséphine / elle est malade / de mal d'amour / qui dure toujours / pour la guérir / on lui donnera / de la salade / trois fois par jour. /

Refrain:

115. I mues es Schnäpsli ha

1. Des Morgens, wenn ich früh aufsteh', muss ich zur Arbeit gehen. Da bringt mir meine Mutter Tee, von dem ich keinen nehme.

Refrain:

[: I mues äs Schnäpsli ha, isch das nit fein, nur noch Brantewein, Feuerwasser, nur noch Schnaps. :]

2. Und wenn ich krank geworden bin, muss ich zum Doktor gehen, der gibt mir eine Medizin, von der ich keine nehme.

Refrain:

3. Und komm' ich in das Vordiplom, so wird mich *N.N.* fragen: „Was willst du, 6, 5 oder 4?“ So werd' ich Schnäpsli sagen.

Refrain:

4. Und wenn ich dann gestorben bin, da sollt ihr mich begraben: In einem Fass voll Brantewein, da will ich selig schlafen.

Refrain:

5. Und komm ich an die Himmelstür, so wird mich Petrus fragen: Was willst du, Wein, Schnaps oder Bier? Ich werde Schnäpsli sagen.

Refrain:

N.N. = Lehrer

116. Die Binschgauer wollten wallfahrten geh'n

Bayrisches Volkslied, 1807

Anleitung: Ein Boot (Tisch) singt vor / das andre Boot (Tisch) singt nach.

1. Die Binschgauer wollten wallfahrten geh'n, / sie täten gerne singen und kunnten's nit gar schön. /

Refrain:

Tschahi, tschaho, tschahiahiaho! / Die Binschgauer sind scho wieder umme cho. / Jetzt schau fein, dass ein [: jeder / jeder / :] [: sei Ränzele ho. :]

2. Die Binschgauer zogen weit vom Heimatland, / sie schauten viele Stadel und wurden rings bekannt. /

Refrain:

3. Die Binschgauer hatten lange Freud' und Not, / bis hoch des Domes Zinne erglänzt im Abendrot. /

Refrain:

4. Die Binschgauer gängen um den Dom herum. / Die Fahnestang ist broche, jetzt gäng'ns mit der Trumm. /

Refrain:

5. Die Binschgauer gängen in den Dom hinein. / Die Heil'gen täten schlafen, sie kunnten's nit anschrei'n. /

Refrain:

6. O heiliger Sankt Fiorian! / Verschone uns're Häuser, zünd' lieber and're an! /

Refrain:

117. Schmugglerlied

Strophen: von einem unbekanntem Lustenauer

Volkslied

1. Ein armer Schmuggler bin ich zwar, verdien' mein Geld stets in Gefahr, [: doch wenn die Grenzwacht am Ufer ruht, dann geht das Schmuggeln noch einmal so gut. :]

2. Dann fahren wir den Rhein hinauf und werfen unsere Säcke aus:
[: dann kommen Österreicher gross und klein, ein jeder, jeder will sein Säcklein. :]
3. Und werden wir einmal erwischt, dann kommen wir vor's Schwurgericht; [: 6000 Franken müssen wir bezahl'n, dann fängt das Schmuggeln wieder vorne an. :]
4. Und ist vorbei der Monat Mai, dann ist vorbei die Schmugglerei;
[: dann führ ich's Liebchen zum Traualtar, es lebe, lebe hoch das Schmugglerpaar. :]
5. Und wenn ich einst gestorben bin, dann setzt mir einen Grabstein hin, [: worauf die Worte geschrieben stehn, erst jetzt, erst jetzt lässt er das Schmuggeln gehn. :]

118. Der Klosterknecht

Strophen: Josef Victor von Scheffel

Weise: Rudolf Baumbach, 1883

auch bekannt als „Hier lagern wir am Heckendorn“

1. Es sollt einmal ein Klosterknecht vor langen, langen Jahren viel Fässer, Wein und Korbgeflecht ins Tal des Rheines fahren. Es steckt im Strassenkote das Rösslein bis ans Knie, ja Knie, [: der Fuhrmann bat und drohte: Zieh, Schimmel hüa zieh! :]
2. Es knarrt das Rad, die Mähre dampft, es kracht die Wagenleiter. Ob auch der Schimmel keucht und stampft, der Arme kommt nicht weiter. Er stellt und senkt die Ohren trotz Peitsche, Hott und Hüh – ja Hüh. [: Die Mahnung geht verloren. Zieh, Schimmel hüa zieh! :]
3. Der Fuhrmann sieht die Fässer an und sagt: Sie sind gar schwere! Ich glaube es wär wohlgetan, wenn ich das kleinste leerte! Dann hob er eins der Fässer, der Herr ihm Kraft verlieh, ja lieh! [: dann sprach er: Jetzt geht's besser. Zieh, Schimmel hüa zieh! :]

4. Vor'm Kloster hielt am siebten Tag, das Schimmeltier, das brave, und auf den leeren Fässern lag der Klosterknecht im Schlafe. Des Pförtners Lachen schallte, der Kellner Zeter schrie, ja schrie. [: Der Fuhrmann selig lallte. Zieh, Schimmel hua zieh! :]
5. Da sprach der Prior mit Bedacht: Wir wollen ihm vergeben, wo man den Bock zum Gärtner macht, gedeihen keine Reben! Der Wein sei ihm gegonnen, noch manches Fass liegt hier, ja hier! [: Schenkt' ein vom Labebronnen. Zieh, Bruder hua zieh! :]

119. Heisst ein Haus zum Schweizerdegen

Strophen: Gottfried Keller, 1857

Weise: Wilhelm Baumgartner

1. Heisst ein Haus zum Schweizerdegen, lustig muss die Herberg' sein; denn die Trommel spricht den Segen, und der Wirt schenkt Roten ein! Kommen die Gäste, schön Wirtin, sie lacht, sie hat schon manchen zur Ruhe gebracht.
2. Ist kein Volk fast allerwegen, das da nicht schon eingekehrt; und der Wirt zum Schweizerdegen hat den Eingang nie verwehrt, hat dann die blutige Zeche gemacht, dass die Frau Wirtin vor Freuden gelacht.
3. Zweiundzwanzig Schilde blitzen von dem Giebel weit zu Tal; Zeug- und Bannerherren sitzen harrend in dem hohen Saal, lauschend, bis jauchzend die Mutter sie ruft, und von den Schilden erklinget die Luft.
4. All', die Wehr und Waffen pflegen, stehen auf von Tal zu Tal; hört, es klingt der Schweizerdegen, hört, es singt der alte Stahl! Tut ihm genug und erprobt ihn vereint, besser, das Mütterchen lacht als es weint!
5. Wo in Ländern, frei gelegen, und in altgetürmter Stadt, Schweizerherz und Schweizerdegen die gemeine Herrschaft hat: Da ist die Mutter so hold und so fein! Lacht sie? So wird's Frau Helvetia sein!

120. Trojalied

Strophen: Hans von Schubert, 1879

1. Im Jahre 1187 ante Christum natum, da beschloss das unerschütterliche Fatum, dass die Stadt Troja von den Griechen zerstört ward, wie solches noch niemals erhört war. [: Wie solches den Griechen gelang, ja, ja, berichtet euch jetzo mein Sang, ja, ja. :]
2. Im Jahre 1187 ante Christum natum, da brachte Achilleus den Hektor durch List und Verrat um, es reckte die sterbenden Glieder der Held so wacker und bieder, [: Drob g'rieten die Troer in Wut, ja, ja, und solches tut selten gut, ja, ja. :]
3. Da schrieb Odysseus, der viel genannte Schlaukopf, an Nestor, den fast ebenso gut bekannten Graukopf: Ich bin, dass du es nur wissest, noch immer der alte Ulysses, [: und Troja nehmen wir bis, ja, ja, drei Tage verstrichen. Ulysses. Ja, ja. :]
4. Denn es hatte der göttliche Dulder Odysseus einen prächtigen Einfall, der wurde den Troern zum schrecklichen Reinfeld. Es täuschte der schlaue Ithaker die Helden so brav und so wacker. [: Mit Hilfe der Geometrie, ja, ja, erfand er ein hölzernes Vieh, ja, ja. :]
5. Hurra! Fort sind die Griechen. Aber sie liessen was liechen, Es zogen die troischen Bauern ihr höllisches Pech in die Mauern. [: So viel auch Laokoon schrie, ja, ja, die Dummen vermindern sich nie, ja, ja. :]
6. Aber bei Nacht mit Hilfe einer Laterne, des Mondes und einiger sonst fast gänzlich unbedeutender Sterne, entstiegen dem hölzernen Pferde alle Griechen von einigem Werte. [: Sie öffnen den andern das Tor, ja, ja, meine Herren, wie kommt euch das vor, ja, ja. :]
7. Aber als am andern Morgen die frühgebor'ne, rosenfingrige Eos erwachte, da beleuchtete sie eine gänzlich veränderte Lage der Sache, wo früher Troja gestanden sich nur noch Trümmer befanden. [: Darauf ackerte hin und her, ja, ja, in Hexametern Papa Homer, ja, ja. :]

121. Lasst hören aus alter Zeit

Strophen: Heinrich Bosshard, 1836

Weise: Ulrich Wehrli

auch bekannt als „Sempacherlied“

1. Lasst hören aus alter Zeit von kühner Ahnen Heldenstreit, von Speerwucht und wildem Schwertkampf, von Schlachtstaub und heissem Blutdampf. [: Wir singen heut' ein heilig Lied, es gilt dem Helden Winkelried. :]
2. Bei Sempach, der kleinen Stadt, manch' Ritter wohl gespottet hat. Der Heertross zerstört das Kornfeld, doch warnend ruft dort ein Kriegsheld: [: „In kurzem bringt euch blutigrot ein Eidgenoss' das Morgenbrot!“ :]
3. Man ziehet ins Schlachtgewühl zum heissen Kampf, der Tag war schwül. Im Stahlkleid gar grausig furchtbar, stand Österreichs geübte Kriegsschar, [: doch kühlt der Tod bald ihren Mut; in unserm Land wallt Schweizerblut. :]
4. Sie stürzen mit freier Brust, im Herzen Mut und Siegeslust, zum Kampfplatz, wo man in Schlachtwut dumpf brüllend sich wälzt im Herzblut; [: es trotzt das Heer, die Not wird gross, und mancher stirbt vom Speeresstoss. :]
5. „Erhaltet mir Weib und Kind, die eurer Hut empfohlen sind!“ ruft Struthan, umfasst mit Mannskraft, drückt nieder der langen Speer' Schaft, [: gräbt's in die weite Heldenbrust, mit Gott der Freiheit sich bewusst. :]
6. Und über die Leiche tritt das Heldenvolk im Sturmesschritt. Der Schwertschlag erblitzet furchtbar, im Helmglanz erleicht die Mordschar, [: und es erdröhnt von Berg zu Tal der freien Nachwelt Siegeshall. :]

122. Mes amis de la table ronde

Volkslied aus Frankreich

1. Mes amis de la table ronde, dites-moi si le vin est bon? :]
[: Dites-moi, oh, oui, oui, oui! Dites-moi, oh, non, non, non, dites-moi si le vin est bon. :]

2. J'en boirai cinq à six bouteilles pour ne plus penser à l'amour! :]
[: Pour ne plus, oh, oui, oui, oui! Pour ne plus, oh, non, non,
non, pour ne plus penser à l'amour! :]
3. Ce n'est pas de l'affaire aux filles de courir d'après les garçons! :]
[: De courir, oh, oui, oui, oui! De courir, oh non, non, non, de
courir, après les garçons! :]
4. Ce n'est pas de l'affaire aux femmes de gronder toujours leur
mari. :] [: De gronder, oh, oui, oui, oui! De gronder, oh non,
non, non, de gronder toujours leur mari! :]
5. Ce n'est pas de l'affaire aux hommes de rentrer toujours à
minuit! :] [: De rentrer, oh, oui, oui, oui! De rentrer, oh non,
non, non, de rentrer à minuit! :]
6. Ecoutez, on frappe à la porte, je ne sais si c'est le guet d'nuit. :]
[: Je ne sais, oh, oui, oui, oui! Je ne sais oh, non, non, non, je ne
sais si c'est le guet d'nuit. :]
7. Si c'est lui qu'le diable l'emporte! Je n'veux pas rentrer avec
lui! :] [: Je n'veux pas, oh, oui, oui, oui, je n'veux pas, oh, non,
non, non, je n'veux pas rentrer avec lui! :]

123. Oh Tannenbaum (Studentische Fassung)

*Strophen: Joachim A. Zarnack, vor 1819
Volkswaise, 16. Jh*

1. Oh Tannenbaum, oh Tannenbaum, wie treu sind deine Blätter!
Du grünst nicht nur zur Sommerszeit, nein, auch im Winter,
wenn es schneit. Oh Tannenbaum, oh Tannenbaum, wie grün
sind deine Blätter!
2. Oh Mägdelein, oh Mägdelein, wie falsch ist dein Gemüte! Du
schwurst mir Treu' in meinem Glück, nun arm ich bin, gehst du
zurück. Oh Mägdelein, oh Mägdelein, wie falsch ist dein Gemüte!

3. Die Nachtigall, die Nachtigall, nahmst du dir zum Exempel! Sie bleibt solange' der Sommer lacht, im Herbst sie sich von dannen macht. Die Nachtigall, die Nachtigall, nahmst du dir zum Exempel.
4. Der Bach im Tal, der Bach im Tal, ist deiner Falschheit Spiegel! Er strömt allein, wenn Regen fliesst, bei Dürr' er bald den Quell verschliesst. Der Bach im Tal, der Bach im Tal, ist deiner Falschheit Spiegel!
5. *Nochmals 1. Strophe*

124. Quattro cavai che trotano

Strophen & Weise: Otto Uhlmann

Tessiner Soldatenlied; Deutscher Titel: Hörst du, es tragt ein Viergespann

1. Quattro cavai che trotano sotto la timonella: Questa l'è l'ora bella, questa l'è l'ora bella! per far l'amor.

Refrain:

[: Che bella notte che fa! In gondoletta si va, con la Lisetta, a far l'amor! :]

2. Vieni alla finestra, Bruna, la bella Bruna, al chiaro della luna, al chiaro della luna, farem l'amor.

Refrain:

3. Bruna, tu sei gentile, gentil fra le più belle, bella come le stelle, bella come le stelle per far l'amor.

Refrain:

4. E noi che siamo militi amiamo il vino buono, ma più le belle donne, ma più le belle donne per far l'amor.

Refrain:

125. Schweizerpsalm ^(P)

Strophen: Leonhard Widmer, 1840

Weise: Alberich Zwyssig, 1841

1. Trittst im Morgenrot daher, seh' ich dich im Strahlenmeer, dich, du Hoherhabener, Herrlicher! Wenn der Alpenfirn sich rötet, betet, freie Schweizer, betet! [: Eure fromme Seele ahnt :] Gott im hehren Vaterland, *Gott, den Herrn, im hehren Vaterland.*

2. Kommst im Abendglühn daher, find' ich dich im Sternenheer, dich, du Menschenfreundlicher, Liebender. In des Himmels lichten Räumen kann ich froh und selig träumen! [: Denn die fromme Seele ahnt :] Gott im hehren Vaterland, *Gott, den Herrn, im hehren Vaterland.*
3. Ziehst im Nebelflor daher, such' ich dich im Wolkenmeer, dich, du Unergründlicher, Ewiger! Aus dem grauen Luftgebilde tritt die Sonne klar und milde, [: und die fromme Seele ahnt :] Gott im hehren Vaterland, *Gott, den Herrn, im hehren Vaterland.*
4. Fährst im wilden Sturm daher, bist du selbst uns Hort und Wehr, du, allmächtig Waltender, Rettender! In Gewitternacht und Grauen lasst uns kindlich ihm vertrauen! [: Ja, die fromme Seele ahnt, :] Gott im hehren Vaterland, *Gott, den Herrn, im hehren Vaterland.*

126. Montafonerlied

1. Und 'ne Bluestfahrt wollten sie a no habn, ja in Schruns im Montafonertal. [: Doch sie habens nicht gepreicht, s'hat den ganzen Tag geseicht, ja in Schruns im Montafonertal. :]
2. Und 'ne Feuerwehr wollten sie a no habn, ja in Schruns im Montafonertal. [: Doch der Feuerteich war leer, voll war nur die Feuerwehr, ja in Schruns im Montafonertal. :]
3. Und ein Pissoir wollten sie a no habn, ja in Schruns im Montafonertal. [: Doch sie standen bald im Nassen, weil sie's Ablaufrohr vergassen, ja in Schruns im Montafonertal. :]
4. Und 'ne Eisenbahn wollten sie a no habn, ja in Schruns im Montafonertal. [: Und sie fuhren hin und her, und sie nannten das Verkehr, ja in Schruns im Montafonertal. :]
5. Und ein Schwimmbad wollten sie a no habn, ja in Schruns im Montafonertal. [: Doch die Sache ward verhundst, denn sie haben dreingebunzt, ja in Schruns im Montafonertal. :]

6. Und 'nen Dorfmuini wollten sie a no habn, ja in Schruns im Montafonertal. [: Doch der Muni hätt nöd welle, s'war ein Homosexuelle, ja in Schruns im Montafonertal. :]
7. Und 'ne Blechmusik wollten sie a no habn, ja in Schruns im Montafonertal. [: Und sie suchten den Trompeter, doch sie fanden lauter Flöter, ja in Schruns im Montafonertal. :]
8. Und 'nen Jungfrauenverein wollten sie a no gründen, ja in Schruns im Montafonertal. [: Als sie einen wollten gründen, war kein einz'ge mehr zu finden, ja in Schruns im Montafonertal. :]
9. Und 'ne Hebamme wollten sie a no habn, ja in Schruns im Montafonertal. [: Doch sie war der Sach nicht mächtig, denn sie selbst war immer trächtigt, ja in Schruns im Montafonertal. :]
10. Und ein Freudenhaus wollten sie a no habn, ja in Schruns im Montafonertal. [: Doch die sieben alten Gritten, waren bald zu tod geritten, ja in Schruns im Montafonertal. :]

127. Rudern und Segeln

1. Und ist der Jüngling 20 alt, und das Mädchen 19 bald; ja ist das nicht die schönste Zeit, wo man immer ist bereit:
[: Bereit zum Rudern, bereit zum Segeln, bereit zum Küssen dirullalla! :]
2. Und geht er in die 30 ein, mag er nicht mehr ledig sein; er schafft sich eine Liebste an, die ihm helfen rudern kann:
[: Ja helfen rudern, ja helfen segeln, ja helfen küssen dirullalla! :]
3. Mit 40 ist er dann ein Mann, und das Schifflein ist im Gang; das Rudern lässt ihm keine Ruh, rudert immer, immer zu:
[: Nur zu gerudert, nur zu gesegelt, nur zu geküset dirullalla! :]

4. Und kommt er in die Jahre 50, wird die Liebe erst recht zünftig:
Er schafft sich eine zweite an, die noch besser rudern kann:
[: Noch besser rudern, noch besser segeln, noch besser küssen
dirullalla! :]
5. Mit 60 ist er dann ein Greis, und die Haare silberweiss: Mit
Sehnsucht denkt er dann zurück, an das längst verlorne Glück:
[: Zurück ans Rudern, zurück ans Segeln, zurück ans Küssen
dirullalla! :]
6. Mit 70 Jahren in der Gruft, kommt ein Wurm herangeschlurft: Er
sieht sich diesen Leichnam an, fängt sogleich zu summen an:
[: Du hast gerudert, Du hast gesegelt, Du hast geküset
dirullalla! :]
7. Und kommt er in dem Himmel an, fängt der Sport von neuem an.
Doch Petrus aber zu ihm spricht: Hier im Himmel gibt's das nicht!
[: S'wird nicht gerudert, s'wird nicht gesegelt, s'wird nicht
geküset dirullalla! :]
8. Doch s'geht nicht lange, kommt im Nu, unser Herrgott auch
dazu. Er hört sich die Geschichte an, fängt dann gleich zu lachen
an:
[: Es wird gerudert, es wird gesegelt, es wird geküset
dirullalla! :]

128. Von allen den Mädchen

Strophen: Heinrich Christian Boie, 1797

Weise: Friedrich Silcher

auch bekannt als „Die Lore am Tore“

1. Von allen den Mädchen so blink und so blank gefällt mir am
besten die Lore; von allen den Winkeln und Gässchen der Stadt
gefällt mir's im Winkel am Tore. Der Meister, der schmunzelt, als
hab' er Verdacht, als hab er Verdacht auf die Lore; sie ist mein
Gedanke bei Tag und bei Nacht. [: Und wohnt im Winkel am
Tore. :]
2. Und kommt sie getrippelt das Gässchen hinab, so wird mir ganz
schwül vor den Augen; und hör' ich von weitem ihr leises Klipp,
Klapp, kein Niet' oder Band will mir taugen. Die Damen bei Hofe,
so sehr sie sich zieren, sie gleichen doch nicht meiner Lore; sie
ist mein Gedanke bei Tag und bei Nacht. [: Und wohnt im
Winkel am Tore. :]

3. Und kommet die liebe Weihnacht heran, und strotzt mir das Geld in der Westen, das Geld, das die Mutter zum Rock mir gesandt, ich geb's ihr, bei ihr ist's am besten; und würden mir Schätze vom Teufel gebracht, ich trüge sie alle zur Lore; sie ist mein Gedanke bei Tag und bei Nacht. [: Sie wohnt im Winkel am Tore. :]
4. Und kommet nun endlich auch Pfingsten heran, nach Handwerksgebrauch müsst' ich wandern; dann werd' ich jedoch für mein eigenes Geld hier Bürger und Meister trotz andern. Dann werde ich Meister in dieser Stadt, Frau Meisterin wird meine Lore; dann geht es Juchheissa! bei Tag und bei Nacht. [: Doch nicht mehr im Winkel am Tore. :]

129. Was ziehet so munter das Tal entlang

1. Was ziehet so munter das Tal entlang? Eine Schar in weissem Gewand; wie mutig brauset der volle Gesang, die Töne sind mir bekannt. Sie singen von Freiheit und Vaterland, ich kenne die Scharen im weissen Gewand:

Refrain:

Hurrah, hurrah, hurrah, hurrah! Du fröhliche Turnerschar!

2. Die Turner ziehen ins grüne Feld hinaus zur männlichen Lust, dass Übung kräftig die Glieder stählt, mit Mut sich füllet die Brust. Drum schreiten die Turner das Tal entlang, drum tönet ihr mutiger froher Gesang:

Refrain:

3. Es ist kein Graben zu tief, zu breit, hinüber mit flüchtigem Fuss! Und trennt die Ufer der Strom so weit, hinein in den tosenden Fluss! Er teilt mit den Armen der Fluten Gewalt und aus den Wogen der Ruf noch schallt:

Refrain:

4. So wirbt der Turner um Kraft und Mut mit Frührots freundlichem Strahl, bis spät sich senket der Sonne Glut und Nacht sich bettet im Tal. Und klingt der Abendglocken Klang, dann zieh'n wir nach Hause mit fröhlichem Sang:

Refrain:

130. Wanderlied

Strophen: Justinus Kerner, 1809

Weise: Robert Schumann, 1840

1. Wohlauf, noch getrunken den funkelnden Wein! Ade nun ihr Lieben, geschieden muss sein! [: Ade nun, ihr Berge, du väterlich Haus! Es treibt in die Ferne mich mächtig hinaus! :] Hinaus!

Refrain:

[: Juvivallera, juvivallera, juvivallellallerallera! :]

2. Die Sonne, sie bleibt am Himmel nicht stehn, es treibt sie durch Länder und Meere zu gehn; die Woge nicht haftet am einsamen Strand, [: die Stürme, sie brausen mit Macht durch das Land, :] das Land.

Refrain:

3. Mit eilenden Wolken der Vogel dort zieht, und singt in der Ferne ein heimatlich Lied. So treibt es den Burschen durch Wälder und Feld, [: zu gleichen der Mutter, der wandernden Welt, :] der Welt.

Refrain:

4. Da grüssen ihn Vögel, bekannt über'm Meer, sie flogen von Fluren der Heimat hieher; da duften die Blumen vertraulich um ihn; [: sie trieben vom Lande die Lüfte dahin, :] dahin.

Refrain:

5. Die Vögel, die kennen sein väterlich Haus; die Blumen einst pflanzt' er der Liebe zum Strauss; und Liebe, die folgt ihm, die geht ihm zur Hand: [: so wird ihm zur Heimat das ferneste Land, :] das Land.

Refrain:

STUDENTISCHES BRAUCHTUM

131. Rundgesang

Präsidium, Fuxmajor oder Spender:

Es ist wieder einmal ein niedliches Hümpchen bei uns eingetroffen. Es herrsche Rundgesang! (evtl. Angabe eines Grundes, warum der Humpen gespendet wurde).

Corona singt:

Rund-, Rund-, Rundgesang, Gerstensaft lieben wir ja alle! Darum trinkt ^(sauft) aus Brüderschaft, leeret die Pokale! Bruder, deine Liebste heisst? Nenne sie beim Namen!

Der Anknepende antwortet wahrheitsgetreu, z.B.: Trixli.

Corona singt:

Trixli soll leben, soll leben, soll leben! Trixli soll leben, sie lebe hoch! Hoch soll sie leben, hoch soll sie leben, dreimal hoch! Füxe soll sie kriegen, Füxe soll sie kriegen, dreimal zehn! Dick soll sie werden, dick soll sie werden, wie ein Fass! Es ist ja kein Dörfchen so kleine, ein Hammerschmied wohnt dareine. Zieh', Bruder, zieh', und lass es ruhig laufen! So ist's recht, so ist's recht, so wirst du dich besaufen! Auf mit dem Hammer, nieder mit ihm! [: Schmiede das Eisen solange es warm ist, warm ist, Schmiede das Eisen solange es glüht! :] Und der alte Knochenhauer hat mit dem *Blabla* ^(Trinkender) ein Ende gemacht. Drum sei ihm aus tiefster Trauer dieser schäbige Streifen/Resten gebracht!

Trinkender singt allein:

Dies nehm' ich als Viaticum hinüber ins Elysium!

Corona singt:

Dies nehm' er als Viaticum hinüber ins Elysium! Hier, unter diesem breiten Stein ruht unser N.N., versoffenes Schwein! Schwein, Schwein!

N.N. = Trinkender

Der Humpen wird rechts herumgeboten. Anschliessend an den Rundgesang werden die ersten Strophen beliebiger Kantusse nacheinander gesungen. Der rechts neben dem jeweiligen Trinkenden Sitzende hat nach Ablauf des Rundgesanges bzw. der ersten Strophe eines Kantus' den folgenden anzustimmen. Derjenige, der den Humpen leert, meldet ihn beim Präsidium (Fuxmajor) Ex.

Wird ein Stiefel spendiert, so ist das Vorgehen genau gleich, jedoch muss der Stiefel nicht von links nach rechts herumgereicht werden, sondern er kann kreuz und quer durch die Corona wandern. Es ist aber strengstens darauf zu achten, dass keiner den Stiefel zum zweiten Mal erhält, bevor nicht jeder einzelne der Corona daraus getrunken hat.

In einzelnen Verbindungen ist es üblich, dass beim Stiefelkreisen jeder zweite, statt einen Kantus anzustimmen, einen Bierspruch vortragen muss. Die Corona singt dann anschliessend ein mehrfaches „Viducit“, um dem Vortragenden Gelegenheit zu geben, sich am Stiefel zu stärken.

132. Biermesse

Einer: Ei guten Abend, guten Abend meine Herren Konfratres!

Corona: Ei guten Abend, guten Abend mein Herr Konfratres!

Erster: Ist's den Herren Konfratribus nicht gefällig, eine kleine Biermesse mit mir anzustellen?

Corona: Ei warum denn das nicht?

Erster: So belieben die Herren Konfratribus nur zu bestimmen, in wieviel Zügen es geschehen soll.

Corona: In den bekannten 7 Zügen. Von 1 bis 4, von 5 bis 7.

Erster: So belieben die Herren Konfratres nur fein richtig nachzuzählen.

Corona: Eins, zwei, drei, vier.

Erster: Ei das Bier das mundet mir!

Corona: Fünf, sechs, sieben. Ist auch nicht die Nagelprobe drin geblieben?

Alle: Solche Brüder müssen wir haben die versaufen was sie haben, Strümpf und Schuh, Strümpf und Schuh, laufen dem Teufel barfuss zu.

Zum Zipfel zum Zapfen, zum Kellerloch rein, heute muss alles versoffen sein! Viducit!

133. Trinkspruch

Lasset die feurigen Bomben erschallen, piff, paff, puff, vivalerallera!
Unser Bruder *N.N.*, der soll leben, es leb' das ganze *N.N.*-sche Haus!
Und sein Mädchen auch darneben, drum trink' er jetzt sein Gläschen
aus! aus! aus! aus! Leeret die Gläser, schenkt sie wieder ein! Lasst
uns alle fidele Brüder sein!

N.N. = Name

134. Die Pappenheimer

Wir trinken einen Halben in die Welt, einen Halben in die Welt.
Warum sollten wir nicht trinken einen Halben in die Welt, warum
sollten wir nicht trinken einen Halben in die Welt, einen Halben in die
Welt? General Pappenheimer der soll leben, General Pappenheimer
lebe hoch, General hoch! Bei Bier und bei Wein, lust'ge
Pappenheimer woll'n wir sein.

Den Rundgesang beginnen zwei von der Corona und singen stehend, wenn der Chor singt: „einen Halben“, trinken die beiden und setzen dann den Gesang fort „General Pappenheimer“, indem sie nach rechts und links militärisch grüssen. Zu den Worten: „Bei Bier und bei Wein“, tanzen sie in schaukelnder Bewegung. Ihnen schliessen sich die zwei folgenden an usw., am Schluss tanzt die ganze Corona um den Tisch herum.

135. Gaudeamus igitur (Übersetzung)

1. Darum lasst uns freuen, solange wir noch jung sind, nach der heiteren Jugendzeit, nach dem lästigen Alter wir zu Staub.
2. Wo sind die, die vor uns auf der Erde waren? Steigt hinauf in den Himmel, steigt hinab in die Hölle, wo diese schon gewesen sind.
3. ¹⁾ Unser Leben ist kurz und es wird bald zu Ende sein. Auf schnellen Füßen kommt der Tod und raubt uns unerbittlich.
4. Es lebe die Schule, es lebe die Lehrerschaft, es lebe jedes Mitglied, es leben die Mitglieder, sie mögen immer in Blüte sein.
5. ¹⁾ Es leben alle Jungfrauen ungehemmt und hübsch, es mögen auch die Philisterinnen leben, immer jung und liebenswürdig, gütig und arbeitsam.
6. ¹⁾ Es lebe auch der Staat und die, die ihn regieren! Es lebe unsere Bürgerschaft und die Spendefreudigkeit des Mäzenaten, die uns hier beschützt.
7. Es möge die Traurigkeit untergehen, ebenso Philister, auch der Teufel und der Meckerer und auch der Spötter.

136. Avez-vous vu? (Übersetzung)

1. Habt ihr gesehen diese Studenten, welche herauskamen aus einem Restaurant. Sie waren „schwarz“ wie Schuhwichse, die Fuxen, die Burschen und die Weisesten.

Refrain:

Nein, das war nicht ich, das war meine Schwester, welche die Dampfmaschine demoliert hat! Deine Schnauze, deine Schnauze!. Ich suche Reichtum bei den Wilden, ja den Wilden, im Mondschein in Winterthur, in Winterthur bei Nacht. Ja, ja, ja, ja, im Mondschein in Winterthur, in Winterthur bei Nacht.

2. Hört ihr welchen Aufruhr sie vollführen können, diese kleinen Lausejungen. Es hat solche, welche singen und andere, die gröhlen, werfen die Leute aus ihrem Schlaf.

Refrain:

3. Unter dem Fenster eines geliebten Wesens eine Serenade werden sie singen. Sie sind fröhlich wie Buchfinken, glücklich zu leben wie Spitzbuben.

Refrain:

4. Ein guter Gendarm kommt gelaufen, um sie zu bitten abzuhaufen. Aber nein, Freund, mit Übung wiederholen sie im Chor diesen schönen Refrain.

Refrain:

5. Die Josefine sie ist krank vor Liebeskummer, der immerzu anhält. Um sie zu heilen, werden wir ihr geben Salat, dreimal pro Tag.

Refrain:

137. Bierehrlich-Brüllerei

Der Fuxmajor beantragt den Bierschisser N.N. beim Präsidium wieder als bierehrlichen (Ehren-) Fuxen.

FM: Hier sei N.N. wieder bierehrlicher (Ehren-) Fuxe in unserem Stall. Was ist N.N.?

Stall: Bierehrlicher (Ehren-) Fuxe an unserer Tafel, der sich äusserst commentmässig aus dem Ersten (Zweiten) in den Nullten geknoppn hat.

Solche Kerle müssen wir haben, die versaufen, was sie haben – Strümpf und Schuh, Strümpf und Schuh, laufen dem Teufel auf Stelzen zu –

Zum Zipfel, zum Zapfen, zum Kellerloch rein, heute muss alles versoffen sein. Viducit!

N.N. = Name des Bierschissers

138. Kantusnummern

0	Loch	Loch
1	Oberspitzloch	Oberhalbspitz
2	Oberhalbloch	Hochhalbloch
3	Doppelhalbloch	Doppelhalbloch
4	Mittelspitzloch	Mittelspitzloch
5	Unterhalbloch	Tiefhalbloch
6	Unterloch	Tiefloch
7	Oberflachspitz	Hochflachspitz
8	Doppelloch	Doppelloch
9	Oberloch	Hochloch

139. Fremde Wörter und Ausdrücke

ad exercitium	zur Übung, zur Ausbildung
ad locum	zur Stelste, ich melde mich ..., ich melde mich N.N. ...
ad loca	sämtliche Kommilitonen ... – an ihre Plätze
Ambrosia	Götterspeise, die Unsterblichkeit verleiht (gr.)
Bacchus	lat. Bezeichnung des griech.-röm. Gottes Dionysos, Gott der Fruchtbarkeit, insbesondere des Weinbaus.
Bacchanal	wüstes Trinkgelage
bacchantisch	trunken, ausgelassen
bibite	trinkt
Cerevis	Übername
Comment	gesellschaftlicher Anstand, Regeln
contra usum	gegen das Gebräuchliche
Convent	Versammlung, Zusammenkunft
Corona	Tafelrunde, Kranz, Freundeskreis, fröhliche Gesellschaft
Crambambuli	Danziger Branntwein
crescat	gedeihe, wachse
Colloquium	Gespräch
dixi	ich habe gesprochen
edite, bibite	schenkt ein, trinkt gemeinsam,
collegiales, post multa saecula pocula nulla	denn nach vielen Jahrhunderten wird es keine Becher mehr geben
Elysium	Paradies
Ergo bibamus	also lasset uns trinken
ex	aus, beendet
fiat fit	es soll geschehen, wie es Brauch ist

fiat in honorem	es geschieht zu Ehren, ... in Ehren
filia hospitalis	Tochter des Hauses
fit bibite ex	es geschehe: Trinkt aus
floreat	blühe
Gambrinus <i>(aufstehen beim Singen)</i>	sagenhafter König, gilt als Erfinder des Bieres
Gaudeamus igitur	darum lasst uns fröhlich sein, ... freuen, ... genießen
habeas	du sollst es haben
habeat	er soll es haben
habeatis	ihr sollt es haben
habeant	sie sollen es haben
Hebe	Griech. Göttin der Jugend, Mundschenk
Impotenz	der Götter geschlechtliche Unfähigkeit; Bierimpotenz: „Bierunfähigkeit“
impotent	unfähig, unvermögend, kraftlos; bierimpotent: unfähig Bier zu trinken, bierkrank
Kantus, Cantus	Lied, Gesang
Kolleg, Collegium	Vorlesung
Kommers, Commers	festliches Trinkgelage mit Gesang
Kommilitone	Studiengenosse, Freund
Kompetenz	Zuständigkeit
Konkneipant	Fuxe einer anderen Verbindung
Magister	Lehrmeister, Lehrer (z.B. Cantusmagister)
Mensur	der Zweikampf mit blanker Waffe, besonders mit Schlägern
Niniveh	alt assyrische prächtige Hauptstadt (606 zerstört)
Nubierland	Nubien, Land am Nil

o quae mutatio rerum	welche Änderung der Sachlage
Olymp	nach griech. Götterlehre, Sitz der Götter
Panoptikum	Wachsfigurenkabinett (techn.), Schaustellung von Sehenswürdigkeiten
Pagina	Seite
pereat	er gehe unter, nieder mit ihm, Verachtungsschluck
perpetuell	anhaltend, andauernd
Pheatikum	Andenken
Philister	Nichtstudent, Spiessbürger, (auch alter Herr einer Verbindung)
platonisch	rein geistig (z.B.: platonische Liebe)
probat	erprobt, bewährt
Promotion	Beförderung
pro poena	zur Strafe
prosit	wohl bekomme es (es möge nützen)
Quantum	Menge
Quart	1/4 eines Bechers (z.B.: ich bringe dir einen Quart)
Rapier	Schläger, Säbel, Stoss- und Stichwaffe
Recension	Abhandlung
Refektorium	Speisesaal (in Klöstern), Magen
rekommandieren	empfehlen (ich rek. N.N. zu seinem Resten)
Relation	Beziehung, Mitteilung, Bericht
Salamander	höchste Ehrenbezeugung (stud. Ehrentrunk)
satis	genug
sedere	sitzen
sedeas	du sollst sitzen
sedeat	er soll sitzen

Silentium		Ruhe
sine	ohne (z.B. ich bringe dir einen Streifen sine, sine, d.h. verzichte auf's Nachsteigen)	
Statuten		Satzungen, Rechtsnormen
Studiosus		Student
subito, ad subito		plötzlich, sofort
tempus utile		zu nutzende Zeit
tempus navigandie		Zeit zum „Schiffen“ (Seefahren)
tempus ad libitum		Zeit nach belieben, unbeschränkt
Verbum		Wort (du hast Verbum: du hast das Wort)
Verbum ex		(melde mein ...) Wort als geschlossen, Rede als beendet
vivat		es lebe
vulgo v/o		gewöhnlich, insgemein (Meier v/o Clown)
sunt		sie sind

Weihnachtslieder

140. Oh du Fröhliche

*Strophen: Johannes Daniel Falk, 1815; Heinrich Holzschuher, 1826
Weise: Johannes Daniel Falk, 1816*

1. O du fröhliche,
O du selige,
gnadenbringende Weihnachtszeit.
Welt ging verloren,
Christ ist geboren.
Freue, freue dich, o Christenheit!
2. O du fröhliche,
O du selige,
gnadenbringende Weihnachtszeit.
Christ ist erschienen,
uns zu versöhnen.
Freue, freue dich, o Christenheit!
3. O du fröhliche,
O du selige,
gnadenbringende Weihnachtszeit.
Himmlische Heere
jauchzen Gott Ehre.
Freue, freue dich, o Christenheit!

141. Oh Tannenbaum (Original Fassung)

*Strophen: Joachim August Christian Zarnack, 1819; Ernst Anschütz, 1824
Volksweise, 16. Jh*

1. O Tannenbaum, O Tannenbaum,
wie grün sind deine Blätter.
Du grünst nicht nur zur Sommerzeit,
nein auch im Winter wenn es schneit.
O Tannenbaum, O Tannenbaum,
wie grün sind deine Blätter!
2. O Tannenbaum, O Tannenbaum,
du kannst mir sehr gefallen!
Wie oft hat schon zur Winterszeit,
ein Baum von dir mich hoch erfreut!
O Tannenbaum, O Tannenbaum,
du kannst mir sehr gefallen!

3. O Tannenbaum, O Tannenbaum,
dein Kleid will mich was lehren:
Die Hoffnung und Beständigkeit,
gibt Mut und Kraft zu jeder Zeit!
O Tannenbaum, O Tannenbaum,
dein Kleid will mich was lehren.

142. Stille Nacht

Strophen: Joseph Mohr, 1816

Weise: Conrad Franz Xaver Gruber, 1818

1. Stille Nacht, heilige Nacht!
Alles schläft, einsam wacht
Nur das traute, hochheilige Paar.
Holder Knabe im lockigen Haar,
Schlaf in himmlischer Ruh,
Schlaf in himmlischer Ruh.
2. Stille Nacht, heilige Nacht!
Gottes Sohn, o wie lacht
Lieb aus deinem göttlichen Mund,
Da uns schlägt die rettende Stund,
Christ, in deiner Geburt,
Christ, in deiner Geburt.
3. Stille Nacht, Heilige Nacht!
Hirten erst kundgemacht,
Durch der Engel Halleluja.
Tönt es laut von fern und nah:
Christ, der Retter ist da,
Christ, der Retter ist da!

Weitere Studenten-Verbindungen





Argovia Aarau

Burschenband	: blau – weiss – schwarz
Fuxenband	: blau - schwarz
Perkussion	: weiss
Couleur	: kornblumenblau
Devise	: Litteris, Amicitiae et Patriae (Belesenheit, Freundschaft und Heimat)
Heimatstadt	: Aarau
Gründung der Aktivitas	: 17.7.1867
Gründung des Altherrenverbandes	: 21.6.1925

Die Argovia ist eine farbentragende Mittelschulverbindung der Alten Kantonsschule Aarau. Diese zählte 120 Schüler. Elf von ihnen - ehemalige Mitglieder der Helvetia und der Rauracia - gründeten im ersten Quartal 1867 die neue Kantonsschüler-Verbindung Argovia.

Getreu den Devisen sind regelmässige Literaturbesprechungen und Besichtigungen, gesellige Stunden bei Speis und Trank oder Ausflüge in die Lande in politik- und konfessionsneutralem Umfeld die wesentlichen Dinge im Leben eines Argovers. Generationenübergreifend und für Hunderte von Mitgliedern.

143. Farbenkantus der Argovia Aarau

Strophen und Weise: Hans Karrer

1. Füllt die Becher, lasst uns singen, die Argovia all geeint. Unser Recht ist's zu verbergen frohe Stunden hier vereint. [: Drum wir stolz erwarben blau-weiss-schwarze Farben. :]
2. Alle, die wir uns gefunden zu dem gleichen Ziel und Streben, fühlen wir uns eng verbunden im gemeinsamen Erleben. [: Drum wir stolz erwarben blau-weiss-schwarze Farben. :]
3. Immer, wenn zum Freundschaftszeichen wir beim Abschiedslied zumal uns vereint die Hände reichen, denkt: 's ist nicht zum letztenmal. [: Denn wir stolz erwarben blau-weiss-schwarze Farben. :]
4. Und wir werden stets bewahren treue Freundschaft als Geschenk. Und was immer wir erfahren, seien wir es eingedenk: [: Dass wir einst erwarben blau-weiss-schwarze Farben. :]



Oekonomia Zürich

Burschenband	: blau – weiss – blau
Fuxenband	: blau – weiss
Perkussion	: -
Couleur	: blau
Devise	: Vivat, crescat, floreat
Heimatstadt	: Zürich / Winterthur
Gründung der Aktivitas	: 7. April 1972
Gründung des Altherrenverbandes	: 21. Juni 1973

Die Oekonomia Zürich (OZ!) ist die farbentragende Studentenverbindung der ZHAW School of Management & Law (ursprünglich HWV Zürich).

Aktive und Ehemalige treffen sich alle zwei Wochen jeweils am Freitagabend zu einer Versammlung, genannt Stamm. Hier werden schulische wie private Freuden und Sorgen mit gleichgesinnten KollegenInnen geteilt und die Kameradschaft gepflegt.

Die OZ! Gehört zu den nicht-schlagenden Verbindungen und ist politisch sowie religiös neutral.

144. Farbenkantas der Oekonomia

Strophen: Oekonomia 2011

Nach der Weise „Im Krug zum grünen Kranze“

1. Die Blume blüht im Krüge
Ein Cantus verklinget potent! Fallera
Das Farbenband weht im Winde, ja ja im Winde
Gefrässge Fuxen rennt!
Das Farbenband, das Farbenband im Winde,
Gefrässge Fuxen rennt!

Refrain:

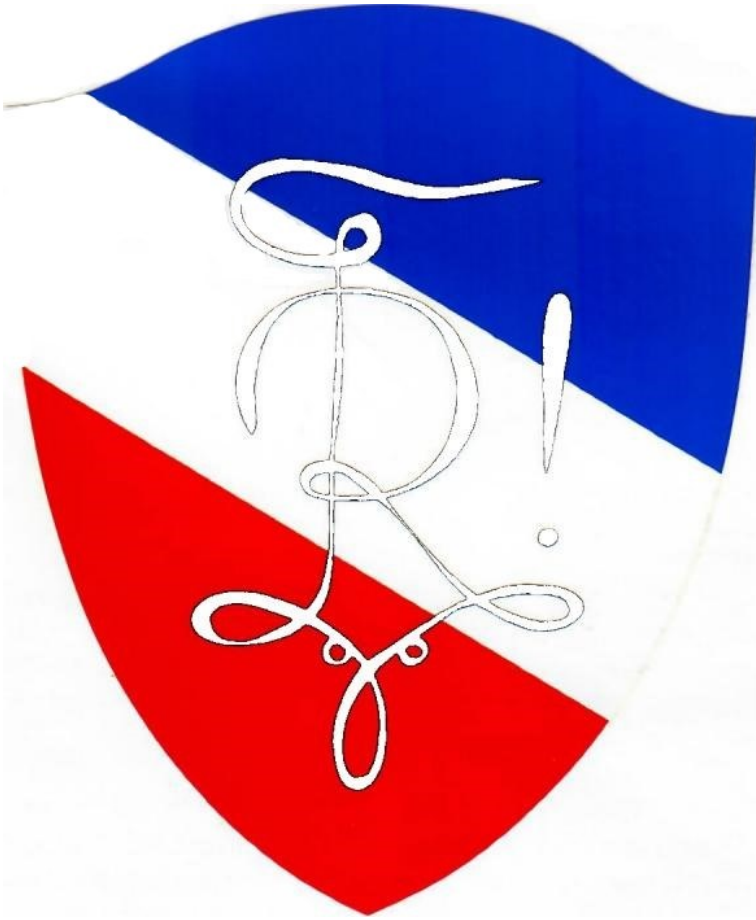
Oekonomia, Oekonomia, Fuxen, Burschen, AHS, ja es trifft sich
Alt und Jung Oekonomia, Oekonomia, unsre Freundschaft die wir
pflegen verleiht uns Schwung.

2. Ein Zirkel ziert die Hüfte
Die Corona dürstig wankt. Fallera
Wir werden nimmer weichen, ja ja weichen
Mit Treue man es dankt!
Wir werden nimmer, werden nimmer weichen,
Mit Treue man es dankt.

Refrain:

3. Blau-weiss-blau im Herzen
Stoff in Saus und Braus! Fallera
Wir bleiben verbunden in Freundschaft, ja ja Freundschaft
Hier fühl ich mich Zuhause!
Wir bleiben verbunden, bleiben verbunden in Freundschaft,
hier fühl ich mich Zuhause.

Refrain:





Rudolfia Rapperswil

Burschenband	: blau – weiss – rot
Fuxenband	: blau – weiss
Perkussion	: silber
Couleur	: blau
Devise	: Freundschaft, Geist und Wissenschaft
Heimatstadt	: Rapperswil
Gründung der Aktivitas	: 28. März 1981
Gründung des Altherrenverbandes	: 26. März 1983

145. Farbenkantus der Rudolfia Rapperswil

*Weise: „Strömt herbei, ihr Völkerscharen“, von Peter Johann Peters
Schweizerisches Commersbuch: Kantus 129. Rheinlied, Seite 519*

1. Dir, Rudolfia, woll'n wir singen: „Hoch auf Dich!“ aus voller Kraft. Mög' der Wahlspruch uns durchdringen: Freundschaft, Geist und Wissenschaft! Sollen andre höhnen, scherzen; dieses macht uns keine Not. [: Denn wir tragen stolz im Herzen unsre Farben Blau-Weiss-Rot! :]

146. Der Säntis da, dort Appenzell

nach der Weise „Rudelsburg“

1. Der Säntis da, dort Appenzell, der Bodensee nicht ferne, und mitten drin, da sitzen wir und kneipen wirklich gerne. Und Berge hier, und Hügel dort, zur Rechten und zur Linken: [: Die Hammerschmiede ist ein Ort zum Kneipen und zum Trinken! :]
2. Das wissen rechte Burschen auch, kommen vom ganzen Lande auf Salto's Ruf nach Urnäsch her im Appenzellerlande. Ein Gruss nach hier, ein Gruss nach dort zur Rechten und zur Linken: [: Die Hammerschmiede ist ein Ort zum Kneipen und zum Trinken! :]
3. Wir feiern unsre Freundschaft hier und singen frohe Lieder, dass Freunde wir, ist allbekannt, der Säntis hall' es wieder. Und Berge hier, und Hügel dort, zur Rechten und zur Linken: [: Die Hammerschmiede ist ein Ort zum Kneipen und zum Trinken! :]

INHALTSVERZEICHNIS

Alphabetisch geordnet

Ach Gott, ich bin nicht mehr Student	47
Ach, das Exmatrikulieren	46
Als die Römer frech geworden	124
Als wir jüngst in Regensburg waren.....	50
Alt Heidelberg, du feine.....	52
Altes Studentenlied	85
Angezapft, angezapft	53
Auf den Rabenklippen	127
Auf des Munots altem Turme	128
Avez-vous vu?	129
Avez-vous vu? (Übersetzung).....	147
Beim Rosenwirt	54
Bemooster Bursche (P).....	55
Bier, Bier und Wein	112
Bierehrlich-Brüllerei.....	149
Biermesse	145
Bin ein fahrender Gesell	57
Bringt mir Blut der edlen Reben	58
Bummellied	84
Burschen heraus (P).....	59
Ca ca geschmauset	60
Crambambuli, das ist der Titel (P)	61
Das beste Bier im ganzen Nest.....	62
Das Mäd'el aus dem ersten Stock.....	63
Das schwarzbraune Bier	63
Das war der Graf von Rüdesheim	64
Das war der Herr von Rodenstein.....	65
Das war der Zwerg Perkêo.....	66
Der Klosterknecht	132
Der Papst lebt herrlich in der Welt.....	67
Der Sang ist verschollen	67
Der Sântis da, dort Appenzell.....	170
Die Binschgauer wollten wallfahrten geh'n	131
Die Müllerin.....	126
Die Pappenheimer.....	146
Die Zither lockt, die Geige klingt.....	68
Drei Bilder und eine Pfeife	71
Drei Klänge	77
Ein Burschenherz voll Lieb' und Lust.....	71

Ein Heller und ein Batzen	72
Ein lust'ger Musikante	73
Ein rheinisches Mädel	81
Einst pocht' ich an ein einsam' Haus.....	74
Es hatten drei Gesellen	75
Es liegt eine Krone.....	76
Es war in alten Zeiten	78
Es zogen auf sonnigen Wegen.....	78
Es zogen drei Burschen.....	79
Farbenkantus der Amicitia Turicensis (P)	6
Farbenkantus der Argovia	10
Farbenkantus der Argovia Aarau	162
Farbenkantus der Elektra Winterthur.....	14
Farbenkantus der Fortuna Schaffhausen.....	18
Farbenkantus der Industria Vitodurensis.....	26
Farbenkantus der Kyburgia Winterthur	30
Farbenkantus der Oeconomia.....	166
Farbenkantus der Rudolfia Rapperswil.....	170
Farbenkantus der Titania Winterthur.....	34
Farbenkantus der Turania	38
Farbenkantus des Gesangsverein Technikum Winterthur.....	22
Farbenkantus des Turnverein Technikum Winterthur	42
Fremde Wörter und Ausdrücke	150
Frisch blickt' auch ich.....	80
Fuchsritt	113
Fuxen-Cantus.....	92
Gaudeamus igitur (P).....	46
Gaudeamus igitur (Übersetzung)	147
Grad aus dem Wirtshaus (P).....	81
Heidelberg, du Jugendbrunnen (P).....	82
Heisst ein Haus zum Schweizerdegen.....	133
Heitre Welt	96
Hier sind wir versammelt (P)	83
Historie von Noah.....	125
Hundert Semester	48
I mues es Schnäppli ha	130
Ich gehe meinen Schlendrian	84
Ich schiess' den Hirsch im wilden Forst.....	86
Ich trag' in meinem Ranzen.....	87

Ich war Brandfuchs noch an Jahren (P)	87
Ich zog, ich zog zur Musenstadt	88
Ichthyosaurus.....	76
Ihr Brüder, wenn ich nicht mehr trinke	89
Im Krug zum grünen Kranze	90
Im schwarzen Walfisch zu Askalon	90
Im tiefen Keller sitz' ich hier.....	91
In jedem vollen Glase Wein	91
Integer vitae	92
Kantusnummern	149
Kein Tröpflein mehr im Becher	93
Keinen Tropfen im Becher mehr	93
Kommt der Frühling	94
Lasst hören aus alter Zeit	135
Leibarzt und Trinker.....	74
Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust.....	95
Mes amis de la table ronde.....	135
Montafonerlied	138
Nach Süden nun sich lenken (P).....	97
Noch ist die blühende, goldene Zeit.....	97
Nun leb' wohl, du kleine Gasse.....	98
O alte Burschenherrlichkeit (P).....	99
O goldne Akademia.....	50
O wonnevolle Jugendzeit.....	100
Oh du Fröhliche	156
Oh Tannenbaum (Original Fassung)	156
Oh Tannenbaum (Studentische Fassung)	136
Quattro cavai che trottano.....	137
Reicht mir das alte Burschenband	101
Rheinlied.....	104
Rheinweinlied	55
Rudelsburg.....	69
Rudern und Segeln	139
Rundgesang	144
s gibt kein schöner Leben	102
Schaffhauserkantus.....	51
Schmugglerlied	131
Schweizerpsalm (P).....	137
Sehnsucht nach dem Rhein.....	70

Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren	102
Sitz ich in froher Zecher Kreise	103
So pünktlich zur Sekunde (P).....	104
Steuermann	69
Stille Nacht	157
Student sein, wenn die Veilchen blühen	105
Trautes Schätzchen, trag' nicht Leid.....	106
Trinke nie ein Glas zu wenig	107
Trinklied	58
Trinkspruch.....	146
Trojalied	134
Und wenn sich der Schwarm verlaufen hat	109
Viel volle Becher klangen	109
Viola, Bass und Geigen	110
Vom hoh'n Olymp herab (P)	111
Von allen den Mädchen.....	140
Vorbild und Lehre.....	108
Wanderlied	142
Warnung vor dem Rhein	52
Was die Welt morgen bringt.....	112
Was ziehet so munter das Tal entlang	141
Weg mit den Grillen und Sorgen	114
Wenn ich einmal der Herrgott wär'	115
Wer reit' mit zwanzig Knappen ein	116
Wie glüht er im Glase	117
Wir lügen hinaus	117
Wohlauf, die Luft geht frisch und rein	118
Wütend wälzt' sich einst im Bette.....	119
Zieht der Bursch'	120

